

Symposium »Alpen in Not« Tagungsbericht

erie:
Alpine Raumordnung Nr. 4

achbeiträge
des Oesterreichischen
Alpenvereins





Symposium »Alpen in Not«

**Ziele und Strategien für einen
handlungsorientierten Natur- und
Umweltschutz des Alpenvereins für die 90er**

Eine Arbeitstagung des Oesterreichischen Alpenvereins
gemeinsam mit dem Deutschen Alpenverein
und dem Alpenverein Südtirol

**20. – 22. April 1990
Kongreßhaus Salzburg**

Redaktionelle Bearbeitung: Gerold Benedikter

Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4

Innsbruck
1990

Gefördert durch die
Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz
aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Impressum:

Herausgeber und Verleger: Oesterreichischer Alpenverein
Verwaltungsausschuß, Wilhelm-Greil-Straße 15,
A-6020 Innsbruck

Für den Inhalt verantwortlich: Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz
des Oesterreichischen Alpenvereins,
Wilhelm-Greil-Straße 15, A-6020 Innsbruck

Layout und graphische Bearbeitung: Gerold Benedikter, OeAV

Druck: Herwegger Offsetdruck, Trientlgasse 28, A-6020 Innsbruck

Titelbild:

Mahnwache der AV-Jugend
in der durch Erschließung
bedrohten Kleinfragant
(Goldberggruppe-Kärnten)

Foto: Dr. Heinz Jungmeier

Inhaltsverzeichnis

Eröffnung	Seite
Univ. Prof. Dr. SMEKAL Christian Erster Vorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins	6
Dr. GUGGENBICHLER Herbert Vertreter des Alpenvereins Südtirol	7
Dr. RÖHLE Heinz Referent des Deutschen Alpenvereins für Natur- und Umweltschutz	8
Dr. KATSCHTHALER Hans Landeshauptmann von Salzburg	9
 Dr. REITER Wolfgang »Alpenverein und Naturschutz: Standort und Zukunft« Einführung in die Tagung und Arbeitsaufträge	 11
 Dr. BÄTZING Werner Vom verhindernden zum gestaltenden Natur- und Umweltschutz Perspektiven für eine integrale Umweltschutzpolitik im Alpenraum der neunziger Jahre	 17
 Berichte der Arbeitskreise	
AK I: Organisation und Koordination der Naturschutzarbeit im Alpenverein Leitung: Dr. JUNGMEIER Heinz Vorsitzender des Landesverbandes Kärnten	27
AK II: Alpenverein und einheimische Bevölkerung Leitung: Prof. OBERWALDER Louis Altvorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins	31
AK III: Naturschutz – Hemmnis der Bergfreiheit? »Werden wir hinausgeschützt?« Leitung: Ing. ZEDROSSER Björn Landesnaturschutzreferent Kärnten	35
AK IV: Hütten und Wege des Alpenvereins – Vorbildfunktion am Berg? Leitung: Dr. DESATZ Alfred Vorsitzender des Landesverbandes Salzburg	41
AK V: Alpine Raumordnung 2000 . Leitung: Univ.-Doz. Dr. HEISELMAYER Paul Landesnaturschutzreferent Salzburg	45
 Univ.-Prof. Dr. SMEKAL Christian Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlußbericht	 49
Pressespiegel	53
Teilnehmerverzeichnis	65

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Freitag, 20. April 1990

Eröffnung

Univ. Prof. Dr. **SMEKAL** Christian
Erster Vorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins

Dr. **GUGGENBICHLER** Herbert
Vertreter des Alpenvereins Südtirol

Dr. **RÖHLE** Heinz
Referent des Deutschen Alpenvereins für Natur- und Umweltschutz

Dr. **KATSCHTHALER** Hans
Landeshauptmann von Salzburg

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Bergfreunde!

Ich darf Sie alle sehr herzlich zu diesem Symposium willkommen heißen und Ihnen danken, daß Sie so zahlreich gekommen sind. Vor ca. 2 Jahren hat der Hauptausschuß des Österreichischen Alpenvereins beschlossen, die Anregung zu machen, daß die drei großen alpinen Vereine in den Ostalpen, der Österreichische Alpenverein, der Deutsche Alpenverein und der Alpenverein Südtirol gemeinsam ein Symposium »Rettet die Alpen« veranstalten. Im Zuge der Vorbereitungen und der Überlegungen haben wir diesen Titel geändert. Das Thema lautet nun »Alpen in Not«. Der erste Titel wäre motivationsbetonter gewesen, der zweite Titel weist jedoch stärker auf die bedrängte Situation der Alpen in der gegenwärtigen Phase der Umweltgefährdung hin.

Die Alpen sind heute das am meisten erschlossene – in weiten Teilen übererschlossene – Gebirge der Welt. Verkehr, Wirtschaft, Tourismus, Siedlungsraum drängen Jahr für Jahr in die naturbelassenen Räume vor bzw. in die Höhen der Bergregionen hinauf. Um nur ein kleines Beispiel zu nennen: Allein in Nordtirol erreicht die Bettenzahl für den Tourismus heute einen höheren Wert als in der gesamten Schweiz oder in ganz Griechenland.

Zwei Tendenzen sind es, die unseres Erachtens heute besondere Aufmerksamkeit verdienen. Zum einen ist es die *Internationalisierung des Tourismus*, der heute ein weltweiter globaler Markt geworden ist und mit einem ungeheuren Nachfragedruck in den nächsten Jahren auf die Alpen drängen wird. Zum anderen ist es aber auch der geplante *europäische Binnenmarkt*, in dem die sogenannten drei großen wirtschaftlichen Freiheiten, die Freiheit des Kapitalverkehrs, die Freiheit des Arbeitsverkehrs und die Freiheit des Waren- und Güterverkehrs im gesamten europäischen Raum verwirklicht werden sollen. Es ist keine Frage, daß von dieser wirtschaftlichen Dynamik wiederum ein enormer Erschließungsdruck auf unsere alpine Welt ausgehen wird.

Ich bin daher sehr dankbar, daß so viele Mitglieder und vor allem junge Menschen unserer Einladung gefolgt sind. Ihnen allen, den Mitgliedern und Funktionären des Deutschen Alpenvereins, des Alpenvereins Südtirol und des Österreichischen Alpenvereins entbiete ich meinen Willkommensgruß.

Ganz besonders begrüße ich unser Ehrenmitglied Prof. Oberwalder, der einen Arbeitskreis leiten wird. Unter den Ehrengästen darf ich den Herrn Landeshauptmann von Salzburg, Herrn Dr. Hans Katschthaler, unter uns begrüßen. Herr Landeshauptmann, durch Ihr Kommen unterstreichen Sie die Bedeutung unserer Arbeit und unserer Ziele. Das freut uns und ich möchte mich bei dieser Gelegenheit auch für die bisher bewiesene Zusammenarbeit bedanken.

Meine Damen und Herren, in einem Jahrhundertelangen Kampf zwischen den Nutzungsinteressen des Menschen auf der einen und den Schutzinteressen der Natur auf der anderen Seite hat sich ein sehr labiles und sensibles

Gleichgewicht in den Alpen herausgebildet, das heute zu kippen droht. In diesem Gleichgewicht ist eine Kulturlandschaft mit alpinen Siedlungs- und Lebensformen entstanden, die Ihrerseits eine hohe Lebensqualität für die Bevölkerung in diesem Raum aufweist und auch für die Touristen im In- und Ausland eine außerordentlich hohe Attraktivität aufweist. Aus diesem Grunde ist alpiner Natur- und Umweltschutz in Österreich nicht nur eine Frage einiger Naturschützer oder von einigen »Grünen«, sondern eine Lebensfrage für die gesamte Bevölkerung und unser Heimatland.

Der Österreichische Alpenverein, der Deutsche Alpenverein und der Alpenverein Südtirol haben in der Vergangenheit als Bergsteigervereine nie die Besteigung der Berggipfel und den Genuß des Bergerlebnisses als Selbstzweck angesehen. Seit jeher war ihnen die Verantwortung für den alpinen Raum als Ganzes, für seine Bergbevölkerung sowie für die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Natur ein übergeordnetes Anliegen. Mit dieser Tagung wollen wir Alpenvereine den Standort und die Schwerpunkte für unsere zukünftige Arbeit bestimmen. Dabei wenden wir uns zunächst an unsere eigenen Funktionäre und Mitglieder. Folgende Ziele wollen wir erreichen:

1. Wie können wir unsere eigenen Mitglieder für ein engagiertes, verantwortetes Verhalten und Handeln im Umgang mit der Natur und Umwelt motivieren?
2. Welche konkreten Maßnahmen können die Alpenvereine selbst in ihren Sektionen und im Gesamtverein, beim Bergsteigen und Bergwandern, im Wege- und Hüttenbereich sowie in der alpinen Raumordnung setzen?
3. Mit welchen Anliegen und Forderungen können und müssen sich die alpinen Vereine aufgrund ihres gesellschaftspolitischen Gewichtes an die Politik und an die Öffentlichkeit wenden, um als Umwelthanwalt für das bedrohte alpine Gebiet aufzutreten?

Die Natur kann sich nicht selbst vertreten. Die politische Verantwortung für die Natur ist heute in Bekenntnissen und Äußerungen sicher größer geworden, aber im Vollzug müssen wir noch erhebliche Defizite orten. Selbstverständlich sind auch die Alpenvereine keine homogenen Organisationen, in denen alle Mitglieder eine einheitliche Meinung haben. Verschiedene Interessen, Meinungen, Standpunkte haben im Alpenverein Tradition und müssen abgestimmt werden.

Unsere Aufgabe wird es in den nächsten Tagen sein, im offenen, toleranten, sachbezogenen und verantwortungsbewußten Meinungsaustausch zu einer klaren und einheitlichen Linie zu kommen, die zu einem entschlossenen Handeln in der alpinen Natur- und Umweltschutzpolitik der drei großen Alpenvereine führt. In diesem Sinne eröffne ich dieses Symposium und wünsche Ihnen allen fruchtbringende und erfolgreiche Arbeitstage.

Univ.-Prof. SMEKAL Christian
Erster Vorsitzender des Österreichischen Alpenvereins

Verehrte Ehrengäste, meine Damen und Herren,
liebe Bergkameraden!

In Vertretung des leider an einer schon eher chronischen Grippe erkrankten Chefs des Alpenvereins Südtirol, Dr. Gert Mayer, bin ich hier und er hat mich gebeten, in seinem Namen einige grundlegende Gedanken zum Thema unseres Symposiums vorzutragen. »Rettet die Alpen« steht als Motto über dieser Tagung. Schluß also mit Aufstiegsanlagen und Waldschneisen, keine weiteren Großkraftwerke im Gebirge, ein Ende dem Wasser-Abusus durch Schneekanonen, den Lastenverkehr endlich auf die Schiene, Schluß mit der Verhüttelung unserer Bergtäler und Mittelgebirge. Ja, jeder dieser Punkte hat seine tiefe Bedeutung, wird auch lautstark genug verkündet, aber leider – der Erfolg ist mager. Freilich, Achtungserfolge sind den Naturschützern da und dort schon beschieden, wenn etwa einmal ein Großkraftwerk verhindert, eine weitere Seilbahn verboten wird oder ein Ökosystem unter Naturschutz gestellt wird. Das ist schon etwas. Und allerdings müssen wir dazu sagen, wie es aussähe, wenn seit dem Naturschutzjahr 1970 nicht dauernd geworben, verhandelt und lautstark protestiert worden wäre – das ist ja kaum vorstellbar. Aber schlimm genug ist der Tatbestand von heute und sorgenvoll genug die Frage, wie es in Zukunft weitergehen soll.

Dabei sind die Alpen – ich möchte das schon betonen – noch bei Gott nicht am allerschlimmsten dran auf unserem Globus. Denken wir daran, was menschliches Versagen an der Westküste Alaskas anrichtete, denken wir, wie die Nord- und Ostsee systematisch zu einem riesigen Giftbecken verwandelt werden, denken wir daran, was im Amazonasbecken von Menschenhand angerichtet wird, dann geht es uns in unseren Bergen verhältnismäßig immer noch gut. Aber nicht so gut, daß nicht auch hier der Frevel an der Natur zum Himmel stinkt. Wir sprechen von unseren Alpen, nun, ich möchte schon den Begriff »Alpen« etwas erweitern oder wenigstens darauf hinweisen, daß es sehr vielen hohen und niederen Bergketten, für die wir uns ja als Benutzer auch verantwortlich fühlen, nicht besser geht als uns – angefangen von den deutschen Mittelgebirgen. Meine deutschen Freunde hier werden mir recht geben, denken wir nur etwa an den Schwarzwald; bis zu den Pyrenäen von den Tälern und Bergen im Himalaya und den Anden möchte ich heute schweigen. Jedoch bleiben wir beispielsweise für alle anderen bei unseren Alpen.

Für den Zustand der Umwelt in den Alpen sind – wie ich meine – in erster Linie zwei Faktoren maßgebend: Einmal liegt das Dilemma in Angebot und Nachfrage. Zum Beispiel: Die Alpen haben noch genügend Wasserkräfte verfügbar, da ist kein Zweifel, die Nachfrage danach ist unersättlich. Geben die Alpenbewohner nach, weil das finanzielle Angebot lockt, dann ist es nicht nur mit der Schönheit vieler unserer Bergtäler vorbei, es ist auch das ökologische Gleichgewicht dahin. Ein anderes Beispiel: Der Fremdenverkehr in den Gebirgstälern ist bei uns wie bei Ihnen auch voll ausgelastet; es gibt Dörfer, die ursprünglich 200 Einwohner hatten und heute über 2.000 Fremdenbetten verfügen. Es scheint jedoch noch immer nicht genug zu sein. Die weitere Nachfrage lockt und so wird

eben weitergebaut, vergrößert, umgewidmet – vom Bauernhaus zur Pension usw. Der Fremdenverkehr wiederum heizt Handwerk und Industrie an und so wird dann eben unaufhörlich die bereits ausgelastete Kapazität vergrößert – es entsteht ein Teufelskreis, ein Circulus vitiosus, dem mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, einfach Einhalt zu gebieten ist.

So sehr wir uns auf unsere Brüder aus dem Osten freuen – ich weiß nicht, ob Vertreter aus dem Osten hier sind, wenn, dann möchte ich Sie als Vertreter des Alpenvereins Südtirol herzlich hier und bei uns begrüßen; wir haben es schließlich nicht vergessen, daß es bei uns bis 1923 eine Chemnitzer Hütte gab, eine Stettiner Hütte und eine Egerer Hütte unter anderem – so sehr müssen wir darauf dringen, daß der Alpentourismus ein sanfter bleibt bzw. noch viel mehr, daß er endlich ein sanfter wird. Es gibt leider viele Bergsteiger und Wanderer, die nicht kommen, um die Bergnatur wirklich zu erleben, sie zu fühlen, wie Alexander von Humboldt sich ausdrückte, sich als liebgewordene Partner mit ihr auseinanderzusetzen, nein, die nur kommen, um die Berge zu konsumieren. Dieser Konsum hat Folgen, die auch der härteste Berg auf die Dauer nicht erträgt. »Die Natur verstummt auf der Folter« – dieses Wort stammt von Goethe und Pestalozzi schrieb einmal: »Früher oder später – aber gewiß einmal, wird sich die Natur an allem Tun des Menschen rächen, das wider sie – die Natur – gerichtet ist«. Ja, wir müssen uns schon in acht nehmen vor dieser Rache der Natur. Wir müssen die Natur endlich begreifen, achten, fühlen lernen, anstatt uns da und dort und überall sie untertan machen zu wollen.

Richtig ist, daß wir dazu umstecken müssen, ohne Zweifel, rückstecken – besser noch umdenken – noch besser. Wir müssen in Kauf nehmen, daß wir alle ein wenig ärmer werden, das ist – ich gebe es zu – für den Wohlstandsbürger durchaus nicht sehr angenehm. Was uns fehlt, hieß es bei den Toblacher Gesprächen 1985, ist der Mut zur Unbequemlichkeit – den braucht es. Den die Belastbarkeit der Landschaft und der einheimischen Bevölkerung hat Grenzen, wir haben keine zweite Natur im Rucksack. Um Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, allzu Schlimmes abzuwehren, sind wir hier zusammengekommen.

Ich möchte daher im Sinne von Gert Mayer erstlich zur Diskussion stellen, ob sich der Bergsteiger im Rahmen seiner vielseitigen Ambitionen und unabhängig von der sportlichen Seite, diese ist ja ein ganz bedeutender, wesentlicher Teil des Bergsteigens, nicht doch endlich wieder ein bedeutend vertieftes Bezugssystem zur Natur und Umwelt suchen sollte, in der natürlichen Umwelt als Partner und nicht in ihr als einem austauschbaren Sportobjekt. Ein ganz kurzes Zitat, das stammt jetzt nicht von Gert Mayer, es ist von mir: Darf ich mit einem Wort eines der Großen aus dem alten China, Konfuzius, 2.500 Jahre vor uns, schließen, der in einer heute nicht faßbaren Voraussicht einmal schrieb: »Die Erde ist vollkommen. Sie kann nicht verbessert werden. Wer sie verändern möchte, wird sie zerstören. Wer sie besitzen will, verliert sie.« Ich danke. Berg Heil!

Dr. GUGGENBICHLER Herbert
Vertreter des Alpenvereins Südtirol

Meine Damen und Herren, liebe Bergfreunde!

Ich darf Sie im Namen des Deutschen Alpenvereins ganz herzlich begrüßen. Allerdings wird es sicher bei einigen von Ihnen Irritation ausgelöst haben, wenn auf dem Einladungsschreiben steht »ein Vertreter des Deutschen Alpenvereins« — ich kann Sie beruhigen, etwas mehr wie einer ist tatsächlich da. Es hängt allerdings damit zusammen, daß der Deutsche Alpenverein, oder einige — das will ich mal ganz offen sagen — im Vorstand momentan Schwierigkeiten haben mit dem Wort »Umweltschutz«, und zwar nicht damit, das Wort auszusprechen, sondern auch danach zu handeln und deswegen diese etwas zurückhaltende Ankündigung hier im Programm zu dieser Tagung. Wer aufmerksam unsere Mitteilungen liest, meine Damen und Herren, der wird wissen, daß seit einiger Zeit gewichtige Stimmen im Deutschen Alpenverein immer wieder sagen: Wir sind ein Bergsteigerverein — muß das eigentlich gesagt werden? Das hat nie jemand in Frage gestellt!

Das soll anscheinend so klingen, als will man momentan gewisse Gewichte verschieben. Wir waren jahrelang, wenn nicht jahrzehntelang, ein Bergsteigerverein und ein Naturschutzverein, das eine ist ohne das andere gar nicht möglich. Und momentan wird nur der eine Punkt so betont: Wir sind ein Bergsteigerverein. Meine Damen und Herren, ich glaube, man müßte jetzt betonen, wir sind ein *Naturschutzverein*. Seit mehr als 10 Jahren wird das Waldsterben diskutiert. Die Folgen für die Alpen sind bekannt. Der Deutsche Alpenverein und auch der Oesterreichische Alpenverein haben sich engagiert. Seit einiger Zeit, meine Damen und Herren, wird über Treibhauseffekt, über Klimaverschiebungen diskutiert. Und wenn das stimmt, was so mancher Forscher sagt, daß sich die nivale Zone in den Alpen einige hundert Meter nach oben verschieben soll, dann werden wir wahrscheinlich bald nur noch ein Bergsteiger-, aber kein Schifahrerverein mehr sein, denn dann geht nichts mehr. Ich will also sagen, wer Bergsteigen will, wer schifahren will, der muß Umweltschutz treiben, sonst werden wir die Alpen — so wie sie jetzt sind, nicht erhalten können. Es freut mich ganz besonders, was mein Vordränger, Herr Guggenbichler aus Südtirol, gesagt hat: Naturschutz, meine Damen und Herren, braucht Mut. Mut, auch Unbequemes zu sagen. Ich werde danach auch nochmal kurz darauf eingehen, im Zusammenhang mit der Grenzöffnung gibt's da sicher auch zwei, drei Worte noch zu verlieren.

Umweltschutz bedeutet aber auch, meine Damen und Herren, nicht nur Zusammenarbeit mit den anderen alpinen Vereinen, sondern mit allen Verbänden und Organisationen und seien es auch Bürgerinitiativen — da darf man keine falschen Animositäten zeigen — die sich dem Naturschutz verschrieben haben. Nur gemeinsam, meine Damen und Herren, sind wir stark. Naturschutzverbände dürfen sich nicht auseinanderdividieren lassen. Man muß da nach der alten Militärregel vorgehen: »Getrennt marschieren und vereint schlagen«, sonst funktioniert das nicht. Denn obwohl wir in einer Demokratie leben, lassen sich auch bei uns die Politiker meist nur durch Druck zu irgendetwas bewegen und wer weiß, wie lange es gedauert hat, beispielsweise bis die Bayerische Staatsforstverwal-

tung mit der Schutzwaldsanierung — die sie jetzt wirklich konsequent und vorbildhaft durchzieht — bis sie damit begonnen hat, der weiß, daß dies nur auf den ganz massiven Druck einiger Umweltverbände, darunter der Alpenverein, zurückzuführen ist. Ganz besonders nennen möchte ich hier noch Herrn Dr. Meister, der auch anwesend ist, den Leiter des Forstamtes Bad Reichenhall, der bei uns im Bergweltausschuß mitarbeitet und der sich hier vorbildlich für die Schutzfunktion des Waldes eingesetzt hat. Wer das sieht, meine Damen und Herren, der weiß, daß Politiker auf Druck reagieren, nur den Druck muß irgend jemand machen und dieser jemand sind wir — die Naturschutzverbände.

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß der alpine Umweltschutz oder der Umweltschutz der Alpenvereine sich nicht mehr nur auf die Alpen beschränken darf. Allein die Umweltprobleme der letzten Jahre, Umweltverschmutzung und auch die jüngst diskutierten Treibhauseffekte zeigen, daß Umweltschutz ein internationales Problem ist und was nützt es, wenn wir die Alpen letztendlich geschützt haben, wenn die Alpen eine einsame und heile Welt sind, und ringsum alles untergeht. Das kann nicht Sinn der Sache sein, daß der Naturschutz mittlerweile europaweit, wenn nicht weltweit zu sehen ist und ich glaube, der Naturschutz des Alpenvereins muß ebenso international angelegt sein und nicht nur ausschließlich auf den Alpenraum beschränkt bleiben.

Meine Damen und Herren, wir in Deutschland haben momentan eine etwas schwierige Situation im Umweltbereich. So sehr es zu begrüßen ist, daß die Grenzen geöffnet wurden und daß wir Reisefreiheit haben, so bedauerlich finde ich es, und sicherlich auch manch andere aus der Umweltszene, daß im deutsch-deutschen Vereinigungstaukel über das Wort »Umwelt« nicht mehr so viel verloren wird — momentan. Man hat andere Probleme: Die da drüben, die wollen mehr haben und unsere Politiker sind froh, daß man endlich einmal etwas anderes im Fernsehen präsentieren kann und nicht über Umweltschutz reden muß. Ich höre bereits solche Schlagworte wie »Umweltschutz funktioniert nur bei Wachstum«. Oder: »Die Marktwirtschaft ist gut für den Umweltschutz, die Planwirtschaft ist schlecht«.

Ich möchte es anders formulieren, hören Sie genau zu: Die Marktwirtschaft ist besser für die Ökologie als die Planwirtschaft, aber die Marktwirtschaft ist nicht gut für die Ökologie. Wenn wir besser sind, meine Damen und Herren, sind wir noch lange nicht gut und gemeinsam sollten wir gut werden. Und ich hoffe auch, daß in diesem deutsch-deutschen Vereinigungstaukel das Wort »Umwelt« nicht ganz vor die Hunde geht. Hier liegt meiner Ansicht nach eine einmalige Chance, auch bei uns in der Gesellschaft manche Dinge zu ändern, die eben in den letzten 40 Jahren sich nicht ganz optimal entwickelt haben.

Insofern freut es mich, wenn ich lese, wir wollen handlungsorientierte Strategien diskutieren, handlungsorientierte Strategien für den Alpenverein finden. Meine Damen und Herren, geredet ist lang genug geworden — jahrelang und zum Teil umsonst, ich finde, man muß han-

deln. Nach innen handeln als Alpenvereinsmitglied, indem man sich selbst überlegt: Wo kann ich mich beschränken? Wie kann ich mich umweltgerecht verhalten? Und nach außen, meine Damen und Herren, müssen wir Forderungen aufstellen — knallhart und mit Mut. Nur

Sehr verehrter Herr Vorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins, meine Herren Repräsentanten des Südtiroler und des Deutschen Alpenvereins, sehr verehrte Damen und Herren aus der Bundesrepublik, aus Südtirol und aus den österreichischen Bundesländern!

Ich darf Sie alle herzlich und höflich namens des Bundeslandes Salzburg willkommen heißen, aber auch namens der Landeshauptstadt Salzburg. Wir freuen uns sehr, daß vor 2 Jahren seitens des Oesterreichischen Alpenvereins beschlossen worden ist, dieses Symposium hier bei uns in Salzburg abzuhalten. Ich freue mich, daß es dazu gekommen ist. Ich freue mich aus vielen Gründen: Salzburg versammelt immer wieder viele fachkundige Leute zu Kongressen, Symposien, Tagungen und eröffnet damit die Möglichkeit für wichtige Fachgespräche — so auch diesmal.

Die Alpenvereine insgesamt haben sich viele Ziele gesetzt. Vor allem drei wichtige Ziele sind es, die in Vergangenheit und Gegenwart aber auch in der Zukunft von Bedeutung waren bzw. von Bedeutung sind. Es ist dies lange Zeit das Ziel des Erschließens gewesen, das sollten wir nicht übersehen. Es war ein behutsames Erschließen über Wege und Stege, über Hütten; man fragt sich ja oft, wenn man heute die Übererschließung unseres alpinen Raumes sieht, ob man, ob wir nicht auch Mitschuld an diesem Prozeß, der sich mittlerweile bis zu den Grenzen hin entwickelt hat, sind. Ich glaube aber doch sagen zu können, daß uns im Alpenverein immer das Behutsame, das Rücksichtsvolle geleitet hat, daß für uns immer das Gehen wichtiger gewesen ist als das Fahren, das Schauen wichtiger als das Bauen und daß das Stehenbleiben nicht sofort als ein Rückschritt interpretiert worden war, sondern als Innehalten, als ein Umsichtnehmen und auch als ein Rücksichtnehmen.

Diese Form des Erschließens, dieses behutsame Vorgehen war den alpinen Vereinen — nicht nur bei uns im Lande — doch eigen. Und so muß es auch bleiben, weil die Prozesse ja sicherlich nicht abgeschlossen sind.

Und das zweite große Ziel der alpinen Vereine war immer auch die Erforschung des alpinen Raumes, die wissenschaftliche Erforschung, die naturhistorische aber auch die kulturhistorische Erforschung, die großartigen Leistungen der Kartographie, um einige ganz wesentliche Teilbereiche herauszugreifen, an denen mein akademischer Lehrer, Prof. Hans Kinzl, der langjährige Vorsitzende des Oesterreichischen Alpenvereins, sehr geahnt ist. Das

wenn wir das tun, wird sich was ändern. Vielen Dank.

Dr. RÖHLE Heinz
Referent für Natur- und Umweltschutz
im Deutschen Alpenverein

waren Pionierleistungen, die indirekt auch große Auswirkungen für die Erschließung und Erforschung von Hochgebirgsregionen außerhalb unseres europäischen Kontinents hatten.

Ich glaube, daß aber das dritte große Anliegen und Ziel die eigentliche Aufgabe des Alpenvereins werden muß und das ist der Schutz des alpinen Raumes und all das, was mit diesem Anliegen zusammenhängt: Die alpine Raumordnung, die Verkehrsbewältigung, die Siedlungsentwicklung im alpinen Raum, die Tourismussituation. Wenn der Vorsitzende davon gesprochen hat, daß es allein im Bundesland Tirol mehr private und gewerbliche Fremdenbetten gibt als in der ganzen griechischen Republik, so füge ich hinzu, gleiches gilt für das Bundesland Salzburg. Das heißt, daß in einem relativ kleinen ostalpinen Raum gleich zweimal die bettenmäßige Kapazität eines doch recht großen Staates, mit all den positiven Wirkungen des Tourismus — das sollten wir nicht übersehen — aber auch mit allen den belastenden Auswirkungen, und die müssen unsere Aufmerksamkeit im besonderen nach sich ziehen, vorhanden ist.

Ich bin seit deutlich mehr als einem Vierteljahrhundert Mitglied des Oesterreichischen Alpenvereins, seit frühen Studententagen. Ich freue mich, daß unser Vorsitzender der Akademischen Sektion Innsbruck heute hier anwesend ist und ich bilde mir ein, daß die Zeit in prägenden Jugendjahren für mich ganz persönlich im Oesterreichischen Alpenverein eine wichtige Voraussetzung abgegeben hat, um dann später in der politischen Verantwortung einiges mitbewirken zu können, etwa in der Salzburger Landesregierung als Naturschutz- und Nationalparkreferent ab dem Jahre 1974 bis zum Mai des Jahres 1989.

Es ist schon richtig, was da heute festgestellt worden ist, daß politisch Verantwortliche häufig eigentlich nur auf einen gewissen Druck hin reagieren, sodaß davon wohl abzuleiten ist, daß dieser Druck immer und immer wieder wichtig ist. Ich möchte aber auch hinzufügen, als über viele Jahre bereits leidgeprüfter, politisch tätiger Mensch, daß wir für ein erfolgreiches Agieren gerade im Bereiche des Natur- und Umweltschutzes auch ganz maßgeblich auf einen hohen Bewußtseinsstandard der Bevölkerung angewiesen sind. Und diesen zu entwickeln, diesen zu pflegen und alles zu tun, um möglichst viele Einsichtige zu haben, die das mittragen, das ist ganz wesentlich. Meine Regierung hat über meinen Antrag auch vor, die Geschwindigkeitsbegrenzung auf Freilandstraßen und auf Autobahnen einzuführen und wir haben ganz bewußt eine Volksbefragung für den Juni 1990 festgelegt.

um bis dahin eine Diskussion und einen Bewußtseinsbildungsprozeß mit dem Ziel in Gang zu bringen, große Zustimmung zu bekommen. Denn was nützen uns die hoheitlichen Verfügungen, wenn sie von einer größeren Zahl nicht akzeptiert werden? Wir kommen um diese hoheitlichen Verfügungen nicht herum — sie haben weiterhin ihre Bedeutung. Aber die freie Zustimmung, die überzeugte Zustimmung für eine Maßnahme, die ist sehr wichtig und ich erlebe es jetzt, wie ungemein erfinderisch die Bürgerschaft im Auffinden von Ausreden ist, um nicht letzten Endes das kleine, persönliche Opfer bringen zu müssen. Sie meint, daß da zunächst alles wohl besser mit Katalysatoren ausgestattet sein müßte, daß man viel mehr tun müßte für die Überwachung und und und. Alles richtig und alles wichtig — aber wo bleibt die spontane Bereitschaft für das eigene Opfer? Ein Opfer im Interesse des Umweltschutzes, im Interesse zur Rettung des Waldes — konkret in einem Gebirgsland wie Salzburg, wo durch die besonderen orthographischen und topographischen Verhältnisse, die häufigen Inversionslagen, eben vieles, was da an Schadstoffen ist, eine ungeheure Wirkung ausübt. Sprachen wir früher von den Kälteseen, die sich da in den Mulden, in den Tallagen ansammeln, so sind das heute nicht mehr kalte, reine Luftmassen, sondern von Luftschadstoffen belastete Situationen mit all den üblen Auswirkungen.

In unserem Lande — und da freue ich mich, und das möchte ich Ihnen doch sagen, weil Sie ja nicht alle aus Salzburg stammen und die Dinge nicht im einzelnen kennen — gibt es eigentlich eine sehr bemerkenswerte Schutztradition. Das hat damit begonnen, daß regierende Erzbischöfe — und dieses Land ist bis 1803 von Erzbischöfen regiert worden — über viele Jahrhunderte, bereits sehr früh angefangen haben, einzelne Tiere zu schützen, die Krähen beispielsweise waren die ersten; im 19. Jahrhundert folgte als Pflanze dann das Edelweiß, bis man 1929 — hier just am Beginn der Weltwirtschaftskrise — begonnen hatte, obwohl man eigentlich andere Sorgen gehabt hätte, z.B. mit Bezug auf Beschäftigung, ein sehr interessantes und wirksames erstes österreichisches oder Naturschutzgesetz österreichischer Länder zu machen, das wir 1977 adaptierten und eben jetzt dabei sind, es wieder zu erneuern und noch wirksamer zu machen. Dabei hat uns Eduard Paul Gratz, der Begründer des Hauses der Natur, immer wesentlich geholfen. Das Haus der Natur, eines der am besten besuchten naturhistorischen Museen, ist so etwas wie ein ökologisches Gewissen in unserem Lande.

Und ich glaube, wir haben auch in dem Bemühen, im alpinen Raum Österreichs einen Nationalpark zu schaffen, gute Arbeit geleistet, wir sind noch nicht am Ende, aber wir sind sehr zuversichtlich, daß mit den Salzburgern und Kärntnern bald auch die Tiroler in Osttirol ihren Teil dazu beitragen werden, daß das Hochgebirge der Hohen Tauern nicht nur von der Nordabdachung her, sondern insgesamt und auch die Südabdachung umfassend diesen Nationalpark erhalten wird. Unser Land ist ein kleines Land mit 7.153 km². Und wenn wir mittlerweile die Schutzfläche von 2.200 km² haben, und davon über 800 km² streng geschützter Nationalparkbereich, so sind das sehr wichtige Ansätze. Es kommt heute darauf an, Lebensräume zu schützen, großflächig Genreservate zu

haben, um auf diese Weise echte Überlebensstrategien für Pflanzen und Tiere und damit auch für den Menschen sicherzustellen.

Aber auch in unserem Lande ist es nicht leicht, solche Dinge zu bewerkstelligen, denn dieses Land ist ein ökonomisch starkes, ein dynamisches Land, wie gesagt auch ein ökologisch orientiertes und ich habe den Eindruck, daß man langsam und in immer größerer Zahl erkennt, daß eine gute ökologische Strategie auch die beste ökonomische Strategie ist. Das Wort »Öko« — das Haus — weist auf das rechte Haushalten hin. Was nützte es uns, alles in der wirtschaftlichen Entwicklung zu erreichen, wenn das Haus um uns zusammenbrechen würde, Risse bekäme, irreparabel wäre? Was nützte uns dann die schönen Ziffern in der Entwicklung unseres Bruttoregionalproduktes? Wir müssen die Dinge im Gesamtzusammenhang mit Verantwortung sehen. Dabei bemühe ich mich persönlich sehr, es auf ökorealistische Weise zu tun und nicht nach den Strategien des Ökofundamentalismus, der — gepaart mit dem Zentralismus — uns nicht das bringen würde, was wir brauchen. Nicht die Fundis werden hier und in anderen Bereichen die Welt retten können, sondern die Profundis, die mit vielem Nachdenken, mit runder Betrachtung der Welt versuchen, die Dinge zu bewältigen. Eines muß uns klar sein: Seit der Mensch auf diesem Planeten lebt, ist er ein Individuum, das aus der Natur und gleichzeitig in der Natur lebt. Und heute spüren wir, daß die Natur jenes Psychotop ist, das notwendig ist, um zu den existentiellen Grundlagen des Lebens auch die Lebensgefühle und die Lebensqualitäten hinzubringen.

In diesem Sinne — und davon gehe ich aus und bin auch ganz sicher, als einer, der dem Alpenverein angehört — werden Sie wahrscheinlich Ihre Beratungen durchführen. Und ich bitte Sie, angesichts dessen, daß ich ja leider diesem Symposium nicht beiwohnen kann, verehrter Herr Professor, mich auch mit den Ergebnissen Ihrer Tagung auszustatten, weil ich sicher bin, daß sich daraus sehr viele nützliche Gedanken herleiten lassen, die es dann gilt, auch in unserem Lande umzusetzen.

Und das halte ich als derjenige, der in Erstverantwortung an dieser Regierung steht, für wesentlich und möchte auch sagen, daß hierzulande der Versuch gemacht wird, unter Berücksichtigung der Lebenserfordernisse der Menschen und alles, was damit zusammenhängt, wie Arbeit und Wohnen, doch Lebensgefühle und Lebensqualitäten der Menschen zu sehen und wenn man sich das ernst vornimmt, dann kommt man eigentlich ganz automatisch hin zu einem besseren und nachhaltigeren Natur- und Umweltschutz.

In diesem Sinne herzlich willkommen in Salzburg. Ich darf Ihrer Tagung einen guten Verlauf wünschen und Sie bitten, mir nicht ungehalten zu sein, wenn ich aus sehr vielen Terminverpflichtungen heraus Ihre Runde bald verlassen muß.

*Dr. KATSCHTHALER Hans
Landeshauptmann von Salzburg*

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. — 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Freitag, 20. April 1990

»Alpenverein und Naturschutz: Standort und Zukunft«

Einführung in die Tagung und Arbeitsaufträge

Dr. **RETTNER** Wolfgang
Sachwalter im Oesterreichischen Alpenverein für Natur- und Umweltschutz

Vor nahezu zwei Jahrzehnten erschien mit dem Buch »Die Grenzen des Wachstums« von Dennis Meadows eine erste umfassende Analyse der Situation auf unserem begrenzten Planeten Erde, erarbeitet aus einer vielseitigen Vernetzung einer großen Zahl herrschender Tendenzen und ihrer gegenseitigen Wechselwirkungen sowie der möglichen Folgen.

Dieses Weltmodell zeigt die Notwendigkeit, grundlegende Wertmaßstäbe unserer Gesellschaft zu ändern, nach dem Preis unbeschränkter materieller Wachstums zu fragen und nach Alternativen zu suchen, die dieses Wachsen nicht bis zu Katastrophenereignissen fortsetzen. Fast alle menschlichen Aktivitäten erfolgen in exponentiellem Wachstum, welches nach anfänglich geringer Zunahme sehr rasch gegen endgültige Grenzgrößen begrenzter Systeme stößt.

Dieses Wachstum hat inzwischen nahezu unbegrenzt angehalten – als Zunahme der Weltbevölkerung, Steigerung der Produktion, Ausbeutung der Rohstoffreserven, Erzeugung von Schadstoffen und Zerstörung des Lebensraumes. Die Folgen beginnen unübersehbar zu werden und globale Ausmaße anzunehmen: Veränderungen der Atmosphäre mit Ozonloch und Treibhausgasen, Regenwaldvernichtung und unaufhaltsames Vordringen von Wüstenflächen, Artenschwund, Kippen ganzer Ökosysteme und Massensterben in ihnen, steigende Sterblichkeit in so manchen Industriegebieten und Ballungsräumen nicht nur der Dritten Welt.

Nicht nur globale Tendenzen sind besorgniserregend, sondern auch regional werden Grenzen des Wachstums und deren Folgen offenkundig – in unserem Lebensraum, den Alpen. Wem von uns kann dies verborgen bleiben? 12 Millionen Menschen leben hier – pro Jahr kommen 100 Millionen Touristen dazu. Allein im österreichischen Alpenbereich erfolgen 120 Millionen Gästenächtlungen im Jahr, 4.000 alpine Lifte pumpen viele Millionen an Schifahrern auf insgesamt 20.000 Hektar präparierter Schipisten. Transitströme durch unsere Täler schwellen weiter an. Verkehrswege nehmen zu, energiewirtschaftliche Nutzungen, Ausbau von Schipisten, Zubringerstraßen und Liften; der Schutzwald siecht dahin – wem von uns bleibt dies verborgen?

Auch der Alpenverein mit seinen Mitarbeitern ist hiervon unmittelbar betroffen.

Auch wir sind an den globalen Problemen – meist gedankenlos – beteiligt. Wem ist es schon bewußt, daß er mit Autofahrt oder Urlaubsflug den CO₂-Ausstoß erhöht, daß er mit dem Verzehr eines Fleischlaibchens in einem Schnellimbiblok das Verschwinden des mittelamerikanischen Regenwaldes fördert?

Aber auch vor unserer Haustür sind wir Täter und Betroffene. Die Tallagen selbst – unseren Dauerlebensraum – denaturieren wir immer weiter und machen sie unwirtlich. Von hier aus nehmen auch die Einflüsse auf die Hochregionen zu, jene Regionen, in die wir uns aus den verödeten Niederungen flüchten und wo auch wir selbst schließlich wieder zunehmend bedroht sind.

Auch in unserem großen Verein gibt es immer noch Menschen, die die Welt zweigeteilt sehen in einen Bereich unter und ein Gebiet über 1700 Meter, – nur dort habe

sich der Alpenverein zu betätigen. Sicher, wir können die Ohren verschließen vor dem Lärm, der mancherorts aus den Tälern heraufdröhnt, wir können die Augen verschließen vor dem verschlissenen, sterbenden Regenwald, wir können vielleicht sogar das Gehirn abschalten, wenn wir von ständig steigenden Ozonkonzentrationen hören und sie als Naturereignis hinnehmen.

Zu fragen ist nur, wie sinnvoll ein solches Verhalten ist, und ob es nicht wenigstens nackter Selbstschutz sein sollte, der uns als Staatsbürger und Bergsteiger – oder nur als bloße Bergsteiger! – nachdenken lassen sollte z.B. darüber, ob diese immer höheren Ozonkonzentrationen auf unseren Bergen wirklich unabwendbares Schicksal sind? So wie man noch im vorigen Jahrhundert Infektionskrankheiten als unabwendbares Schicksal hinnahm, sie als Strafe Gottes ansah, ja sogar wütend Männer wie Robert Köch bekämpfte, die sie wissenschaftlich auf bestimmte erkennbare Ursachen zurückführten!

Parallelen drängen sich auf: Wird nicht – wer heute nach Ursachen für bedrohliche Entwicklungen fragt –, allzu leicht als Systemveränderer und »Radikaler« zu diffamieren versucht?

Müssen wir als Naturwissenschaftler nicht nach kausalen Zusammenhängen fragen? Und wenn z.B. offenkundig wird, daß Stickoxide und Kohlenwasserstoffe jenes Ozon entstehen lassen, das den Bergwald zerfrißt und am Berg – in weit höheren Konzentrationen, als sie der Gesetzgeber am Arbeitsplatz erlaubt – unsere und unser Kinder Lungen schädigt, und wenn weiter nicht zu leugnen ist, daß mehr als 4/5 der Stickoxide aus dem Straßenverkehr im Tal stammen, dürfen wir das wirklich als unabänderlich hinnehmen oder machen wir uns dann nicht schuldig, wenn wir tatenlos einer solchen Entwicklung zusehen, einer Entwicklung, die alpine Ökosysteme vielleicht unwiderruflich schädigt und auch uns Bergsteiger selber? Ist es nicht geradezu Pflicht für einen Verein wie den unseren – und zwar heute mehr denn je – sich umweltpolitisch zu engagieren? Ist hier nicht Radikalität unbedingte Notwendigkeit, Radikalität in dem Sinne, daß man nach der Wurzel – »radix« –, der Ursache fragt und nicht nur an Symptomen herumzukurieren versucht?

Die Geschichte des Naturschutzes in unserem Verein ist alt.

Bereits 1870 wies im AV-Jahrbuch Univ.-Prof. Dr. Friedrich Simony (Mitbegründer des Alpenvereins) auf die Gefährdung vieler Pflanzenarten hin.

Dem im Jahr 1900 ins Leben gerufenen Verein zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen traten schon bei der Gründung mehrere Sektionen des DAV und OeAV bei. Stand ursprünglich der Schutz einzelner bedrohter Pflanzen und Tierarten im Vordergrund, sah man bald die Notwendigkeit ein, auch größere Gebiete unversehrt zu erhalten.

Im Jahr 1918 erwarb der Alpenverein durch die Spende des Kärntner Holzindustriellen Alberth Wirth 40 km² Grund mit dem Großglockner, der Pasterze und der Gamsgrube – seit 1986 zu den beiden ersten Sonderschutzgebieten im Nationalpark Hohe Tauern erklärt.

Bei den Hauptversammlungen des DuOeAV 1922 in Bay-

reuth und 1926 in Würzburg wurden für die damalige Zeit weitreichende Naturschutzbeschlüsse gefaßt, wobei der Würzburger Beschluß lautete:

»Der DuOeAV bekennt sich grundsätzlich zum Gedanken des Naturschutzes in den Alpen. Er will das Hochgebirge unberührt erhalten von Bergbahnen, Industrieanlagen und geschäftlicher Ausnützung jeder Art. Er erklärt den Schutz der Natur, besonders der Tier- und Pflanzenwelt, für seine Aufgabe. Daher tritt er für eine großzügige Schaffung von Naturschutzgebieten ein. Geeignete Berggruppen der Alpen, die abseits des Hauptverkehrs liegen, sollen nach Möglichkeit in ihrem heutigen Zustand erhalten bleiben.«

Die HV 1927 hat schließlich den entscheidenden Schritt getan und in die Satzung (§ 1, Abs. 2) als Vereinszweck auch die »Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Ostalpen« aufgenommen.

Über Anregung der in den betreffenden Gebieten arbeitenden Sektionen und unter nachdrücklicher Förderung des HA sind früh verschiedene Naturschutzgebiete entstanden.

Besonders die Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern ist untrennbar mit dem AV verbunden: Grunderwerb 1918 im Glocknergebiet und dessen Verteidigung gegen verschiedene Erschließungsprojekte; Grundkäufe im Ausmaß von 280 km² 1938 und 1940 auf der Südabdachung der Hohen Tauern; nach dem 2. Weltkrieg weitere Anstöße zu seiner Realisierung (z. B. Arge mit DAV und Verein Naturschutzpark); einstimmiger Beschluß der HV Bregenz, ein Volksbegehren Nationalpark Hohe Tauern vorzubereiten (Einrichtung eines Komitees, Erarbeitung einer Studie zum Nationalpark Hohe Tauern); nach Abschluß der Nationalparkvereinbarung zwischen Kärnten, Salzburg und Tirol 1971 in Heiligenblut vielfältige Öffentlichkeitsarbeiten, Errichtung verschiedener Infrastruktureinrichtungen über die Aktion Patenschaft Nationalpark Hohe Tauern; Beteiligung an verschiedenen Planungsarbeiten für den Nationalpark. Der Alpenverein ist auch in den Nationalparkgremien der Bundesländer Kärnten und Salzburg vertreten; in Tirol steht die Aufnahme in das Nationalparkkuratorium allerdings noch aus – wird von uns aber entschieden gefordert. Auch am Entstehen des Nationalparks Kalkalpen arbeitet der AV entscheidend mit und bringt auch hier sein bewährtes know-how ein. In anderen Bereichen allerdings ging die Erschließung des Alpenraumes über die Vereinsinitiativen hinweg. Ein Hauptgrund dafür, daß der Verein der Zunahme der Verkehrswege, Seilbahnen und Schleplifte ziemlich machtlos gegenüberstand, lag wohl darin, daß er ein gut organisiertes Bergsteiger- und Hüttenwesen besaß, aber keine Strukturen für Naturschutzarbeit, mit denen sachliche Grundlagen gewonnen und wirksame Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt werden konnte.

Erst die geradezu explodierenden Nutzungsansprüche von verschiedenster Seite führten zur Erarbeitung des »Grundsatzprogrammes für Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum«, 1978 von der HV Bad Hofgastein beschlossen; für den Vollzug wurde im Jahre 1980 in der Gesamtvereinsleitung in Innsbruck die Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz eingerichtet. Bedingt durch dieses beschlossene Grundsatzprogramm

– und auch durch die sich verschärfende Situation im Natur- und Umweltschutzbereich – entstand eine Vielfalt von Aktivitäten innerhalb des Alpenvereins und darüber hinaus; die Einrichtung der Abteilung Raumplanung/Naturschutz erwies sich als unentbehrlich zur einschlägigen Unterstützung der Sektionen, Mitgliedern und auch von Nichtmitgliedern.

Die Tätigkeit dieser Abteilung ist überaus vielfältig und ständig zunehmend.

Einen wesentlichen Bereich stellt die Grundlagenarbeit dar – die Erarbeitung raumrelevanter Grundlagen und Problemanalysen in Bezug auf Bodenverknappung, schtouristische Weiterentwicklung, energiewirtschaftliche Nutzungskonflikte. Die Darstellung von Gesamtbelastungen eines Raumes als Ausgangspunkt für die weitere Entwicklungsplanung. Verstärkt erarbeitet werden (oder sollen) auch Strategien einer ökologisch orientierten Raumordnung, Aufzeigen von Alternativen zu herkömmlichen Nutzungen, – z. B. »sanfte« Tourismusformen (dabei auch Ausarbeitung oder Mitwirkung an Entwicklungsprogrammen und Konzepten für Regionen oder Politiker – vgl. Nationalparkregion Oberes Mölltal, Region Hohe Tauern Süd), Zonierungsvorschläge für Ruhegebiete oder Naturschutzgebiete (meist in Zusammenarbeit mit Sektionen, bis hin zur Unterlageneinreichung); Verhandlungen für Schutzkäufe von bedrohten Alpinbereichen u.v.a.m.

Die Stärke des Alpenvereins liegt jetzt schon weitgehend dort, wo Nischen und Lücken in der Arbeit der staatlichen Behörden auftreten; in solchen Bereichen ist unser Verein unentbehrlich geworden. Immer größeren Zeitraum in der Tätigkeit der Abteilung nimmt allerdings die tägliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Fragen ein, die z.T. von außen direkt an den Alpenverein herangetragen werden (Stellungnahmen zu Konventionen, zu Gesetzesentwürfen und -novellierungen sowie Verordnungen von Bund und Ländern, zu Schutzgebietsverordnungen u.a.m.);

Immer mehr aber kommen auch Unterstützungsersuchen von Landesverbänden, Sektionen, Ortsgruppen und Einzelmitgliedern zu verschiedenen Projekten der schichttechnischen Erschließung, der Energiewirtschaft, von Straßen- und Wegbauten etc. an die Fachabteilung; aber auch Hilfe für eigene Projekte im Bereich des Natur- und Umweltschutzes wird erwartet. Immer wieder müssen auch in einschlägigen gemeinsamen Fragen Kontakte mit DAV und AVS sowie anderen alpinen Organisationen hergestellt werden.

Ein wesentliches Tätigkeitsfeld der Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz stellt auch die regelmäßige fachliche Information der Naturschutzwarte der Sektionen dar, die ja die Informations- und Aktionsarbeit vor Ort leisten müssen.

Bis zu drei Viertel der anfallenden Arbeit sind inzwischen solche Service-Maßnahmen (Informieren, Intervenieren, Grundlagenargumente beschaffen und vermitteln, Kontakte herstellen, Finanzierungsmöglichkeiten aufzeigen u.a.m.); für echte konzeptive Tätigkeit bleibt immer weniger Zeit.

Zu bedenken gilt ferner, daß die Ergebnisse der Grundlagenarbeit und die Standpunkte des Alpenvereins umgesetzt werden müssen über Politik und Öffentlichkeit. Hierzu wiederum ist die Pflege eines weiten und dichten Kon-

taktisches, der Zugang zu den Medien und die Präsenz vor Ort in den Regionen eine unabdingbare Voraussetzung — alles sehr zeitaufwendige Vorgänge! Und bei dieser ganzen Arbeit im Natur- und Umweltschutz — für uns alle im AV in der Allgemeinheit immer die drängende Tatsache vor Augen: was jetzt versäumt wird und nicht geschieht, ist *später nicht mehr nachholbar!*

Nicht nur für eine immer größere Zahl von Mitgliedern unseres Vereins ist der Natur- und Umweltschutz ein immer intensiveres Anliegen (und gleichzeitig auch emotionale Bindung an den Verein), wie auch verschiedene Umfragen eindrucksvoll beweisen, sondern die Öffentlichkeit insgesamt sieht den Alpenverein als den *unabhängigen Anwalt der Bergnatur* — und wer sollte das auch besser tun können als jener Verein, der seit mehr als einem Jahrhundert neben dem Bergsteigen gerade dies als zweiten wichtigsten Vereinszweck satzungsmäßig festgehalten hat?

So soll also diese Tagung nun *Standortbestimmung* unseres großen Vereins sein und die vielfältigen Arbeitsbereiche des Alpenvereins *aus der Sicht des Natur- und Umweltschutzes beleuchten*. Natur- und Umweltschutz ist ja nicht ein bloßer Arbeitsbereich unter anderen, sondern vor allem *Wertungs- und Handlungsprinzip für alle Bereiche*.

Die Tagung soll der Frage nachgehen, was erwarten die Mitglieder unseres Vereins, was erwartet die Allgemeinheit von uns.

Auf die alpinen Vereine und den Alpenverein ganz besonders werden *künftig noch erheblich größere Anforderungen* im Natur- und Umweltschutzbereich zukommen, da

- 1) sich die *ökologischen Probleme* im Alpenraum weiter verschärfen werden,
- 2) da auch die *Betreiber* zugelehrt haben und ihre Projekte wohl vorbereitet und womöglich mit einem grünen Mäntelchen zu verkaufen suchen. Es muß *unsererseits* also eine erweiterte Erfassung wissenschaftlicher Grundlagen für eine verfeinerte Gegenargumentation erfolgen, wozu echte *Fachleute* und auch entsprechende *finanzielle* Mindestvoraussetzungen gehören.
- 3) auch dadurch, daß durch das *Staatsversagen im Umweltschutz* mehr und mehr öffentliche Aufgaben von Vereinen übernommen werden müssen. Für diese Aufgaben sind natürlich auch entsprechende *organisatorische* Voraussetzungen nötig, die rechtzeitig zu treffen sind.

Von ganz besonderer Bedeutung für den Alpenverein sind die *Entwicklungen im Umweltrecht*, wie einer der führenden Umweltrechtler Österreichs, Univ.-Dozent Dr. Karl Weber vom Institut für öffentliches Recht und Politikwissenschaft der Universität Innsbruck jüngst ausführte. Ich bringe hier einiges aus seinen Überlegungen.

Im Umweltbereich laufen die *Trends* in Richtung *partizi-*

pativer Rechtssetzung und *Vollziehung*. Auch für solche neue Aufgaben ist der Alpenverein grundsätzlich geeignet.

Neben der politischen Partei ist ja die Rechtsform des *Vereins* die wichtigste Organisationsform nichtstaatlicher Öffentlichkeit, die unabhängig von konkreten Personen auf eine gewisse Beständigkeit ausgerichtet ist. Der *Verein als juristische Person* kann nicht nur Aktivitäten im gesellschaftlichen Raum setzen und als Teil der »kritischen Öffentlichkeit« bewußtseinsbildend wirken, sondern auch als Träger von Partizipationsrechten in Anspruch genommen und sogar mit Staatsaufgaben betraut werden.

Durch die *dezentrale föderalistische* Struktur des Alpenvereins ist ein sehr *flexibles Tätigwerden* möglich; Rechtspersönlichkeiten sind auf verschiedenen Ebenen (Hauptverein, Zweigvereine, u. Ortsgruppen) vorhanden.

Trotz großer Hektik im Bereich der österreichischen Umweltpolitik und des Umweltrechtes waren bislang wenig wirkungsvolle Erfolge feststellbar; es konnte allenfalls die Zunahme an Belastungen verlangsamt werden.

Reformen des Umweltrechts werden *nötig* sein und nach internationalen Beispielen auch in bestimmten Richtungen *erfolgen*. Sie werden sich wegbewegen vom *anthropozentrischen Umweltrecht* (die Natur als bloße ökonomische Ressource zur Mehrung des menschlichen Wohlstandes) und hin zur Einsicht in die Notwendigkeit, *Eigenrechte der Natur* auch juristisch anzuerkennen.

Nun bedarf aber die Natur eines *Anwalts* zur Vertretung ihrer Rechte in Verwaltungs- und Gerichtsverfahren. Es existieren schon einige Beispiele dafür, wie der Natur im Verfahren Gehör verschafft werden kann: *Umweltanwälte* in einzelnen österreichischen Bundesländern z. B., die aber nur in Landes-Verwaltungsverfahren Parteistellung haben und welche wesentlich auf Unterstützung durch private Umweltschutzeinrichtungen angewiesen sind. Ein Bundes-Umweltanwalt existiert noch nicht.

In verschiedenen Staaten — z. B. auch der Schweiz — wird diese Anwaltsfunktion für Natur und Umwelt durch die *Verbandsklage* erfüllt. In Österreich besteht die Verbandsklage im *Konsumentenschutzrecht* und ist ansatzweise im Entwurf zum Umweltverträglichkeitgesetz vorgesehen.

Auch in Österreich setzt zunehmende Kritik am staatsmonopolistischen Umweltschutz ein; ähnlich wie in der Sozialpolitik und im Gesundheitswesen muß eine *Dezentralisation* und verstärkte Autonomie erfolgen; *nichtstaatliche* Natur- und Umweltschutzverbände werden vermehrt entsprechende Aufgaben übernehmen. Es reicht ganz offensichtlich nicht aus, daß die Wahrung der Natur- und Umweltschutzinteressen nur von Amts wegen durch die Behörden erfolgt.

Angestrebt wird eine *»repräsentative«* Partizipation im *Umweltrecht*: sowohl im geplanten Bürgerbeteiligungsverfahren als auch im Entwurf zum Umweltverträglichkeitgesetz ist eine *verbandsmäßige Vertretung der Parteirechte* im Verfahren vorgesehen.

Dies *wertet* Umweltverbände erheblich *auf*, bringt aber auch große *Verantwortung* mit sich. Angesichts der wirkungsvoll organisierten Betreiberkreise müssen auch Umweltschutzorganisationen entsprechende Strukturen aufweisen

— mit Begeisterung allein sind Prozesse nicht zu gewinnen.

Auch die *Umweltverträglichkeitsprüfung*, mit der eine globale Aussage über Umweltauswirkungen von Projekten möglich werden soll, wird für den Alpenverein *doppelt bedeutungsvoll* sein:

Zum einen benötigt das Gutachterteam *Experten*, gerade im Forschungsbereich der Alpinregion und in der alpinen Raumplanung kann der Alpenverein auf wirklich qualifizierte und unabhängige Experten zurückgreifen. Außerdem sollen Umweltverbänden, die mindestens schon 10 Jahre gesamtstaatlich tätig sind, *verfahrensmäßige Kontrollrechte und Parteistellung* zuerkannt bekommen. Bei der geringen Zahl solcher Verbände in Österreich wird der Alpenverein besonders wichtig sein.

Da also die Entwicklung des Umweltrechtes auch in Österreich eine *Aufwertung der Umweltverbände* mit sich bringen wird, muß sich der *Alpenverein auf diesen Trend einstellen*: Er soll Dialogpartner staatlicher Stellen sein, aktiv an Umweltplanung und -politik mitwirken und auch zur Weiterentwicklung des Natur- und Umweltschutzrechtes beitragen.

Eine Reihe von *organisatorischen Maßnahmen* werden hierzu nötig sein, z. B.

- Auf- und Ausbau eines *Informationssystems* mit den aktuellen Daten der *alpinen Ökologie* (Landschaftsinventar, landschaftsbezogene Planungen, Infrastruktur, Tourismus, Landwirtschaft, Energieversorgungsanlagen, politische und wirtschaftliche Entscheidungssysteme); es sollte auch für die interessierte *Öffentlichkeit* zugänglich sein.
- Die wissenschaftlichen Arbeiten müssen mit anderen Forschungseinrichtungen *abgestimmt* und im eigenen Bereich *weitergeführt* werden; sie sind die Grundlage vieler Aktivitäten.
- Die *Fachplanung* muß das *Gegengewicht zum staatlichen Planungsmonopol* bilden (schon bisher hat ja die Fachabteilung ausgezeichnete Gebietsschutzpläne bis zur Beschlußfähigkeit erstellt); besonders wichtig ist dies in kommenden härteren Auseinandersetzungen um die nicht vermehrbare Ressource *Boden*.
- Auch vermehrter und gezielter Einsatz des *Umwelt- und Verfahrensrechts* wird unumgänglich sein, schon durch die stärkere Einbindung in Verwaltungsverfahren, Begutachtungen von Rechtsvorschriften und rechtliche Kontrolltätigkeit. Hierzu bedarf es eines qualifizierten *Umweltjuristen*.
- Die *Öffentlichkeitsarbeit* des Alpenvereins muß weitergeführt und die *Koordination* mit anderen Natur- und Umweltschutzgruppen ausgebaut werden — durch sachbezogene Direktkontakte und Mitarbeit in Dachverbänden.

Ich bitte zu beachten: In unseren Überlegungen *hier* geht es um den Alpenverein als Träger von Umweltschutzaufgaben. Dies heißt natürlich keineswegs, daß der Alpenverein sich künftig ausschließlich mit solchen Aufgaben beschäftigen soll. Auch andere Bereiche — Bergsteigen, Jugend, Hütten und Wege — erfordern dynamische Anpassungen an neue Gegebenheiten. Die Glaubwürdig-

keit unseres Vereins als Natur- und Umweltschutzorganisation wird aber daran gemessen werden, wieweit es uns gelingt, *alle Teilbereiche unserer Tätigkeit* nach diesem satzungsmäßig verankertem Vereinsziel *auszurichten*, was natürlich ständige Querverbindungen zu anderen Bereichen erfordert.

Insgesamt kommt also — wie ich ohne Anspruch auf Vollständigkeit darzulegen versuchte — im Natur- und Umweltschutzbereich eine *Fülle neuer Anforderungen* auf unseren Verein zu. Sollen diese Entwicklungen am Alpenverein *vorbeigehen* — oder durch uns zukunftssträngig *mitgestaltet* werden? Soll künftig die »Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Ostalpen« (oder zumindest dessen, was davon noch über ist), nur ein *Lippenbekenntnis* sein — oder *verpflichtender Auftrag früherer in Verantwortung für spätere Generationen?*

So wollen wir nun an die Arbeit gehen und gemeinsam Überlegungen anstellen.

Der Arbeitskreis I wird sich unter Leitung von Herrn Dr. Heinz Jungmeier — Vorsitzender des LV Kärnten — mit der *Organisation und Koordination der Naturschutzarbeit* im Alpenverein befassen.

Eine Reihe von Fragen wird zu beantworten sein:

- Ganzheitlicher Natur- und Umweltschutz oder Höhenlinie 1700 m?
- Vernetzung des Naturschutzes mit allen relevanten Vereinsaktivitäten
- Verbesserung der vereinsinternen Informations- und Organisationsabläufe
- Koordination der Naturschutz- und Raumplanungsaktivitäten mit DAV und AVS im Sinne einer Arbeitsteilung
- Mitarbeit in internationalen Gremien
- künftige Anforderungen an den AV, entsprechende Organisationsformen
- Öffentlichkeitsarbeit u. a. m.

Die Diskussionsbeiträge sollen zu konkreten Ergebnissen führen.

Im *Arbeitskreis II* wird es unter Leitung von Altvorsitzenden Herrn Hofrat Louis Oberwalder um das *Verhältnis des Alpenvereins zur einheimischen Bevölkerung* gehen.

Nur eine intakte Kulturlandschaft ermöglicht dem Alpenverein die Wahrnehmung seiner Vereinsziele, die Alpinregion als Ganzes zu sehen; alpiner Natur- und Umweltschutz kann nur in Zusammenarbeit mit den Bergbauern gelingen.

Zu fragen ist zuerst nach der Verflechtung von Alpinismus und Berglandwirtschaft in ihrer historischen Entwicklung bis heute, nach den erkennbaren Trends der künftigen Entwicklung. Daran anschließend ist zu klären, welchen Beitrag zur Existenzsicherung des Bergbauern der Alpenverein leisten kann.

Der Arbeitskreis III, den Herr Ing. Björn Zedrosser leiten wird, hat sich das *Spannungsverhältnis Naturschutz und Bergfreiheit* zum Thema gestellt.

Zielvorstellungen sollen erarbeitet, Konfliktpotentiale (mit Jagd, Fischerei, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus) of-

fengelegt und Regelmechanismen zur Konfliktlösung gefunden werden.

Alpinski als Massenproblem, Alpenverein und neue Sportarten (Sport- und Wettkampfklettern, Berg- und Wildwasserfahren, Paragleiten, Drachenfliegen) werden Schwerpunkte sein.

Einen gangbaren Weg mit beiden – Naturschutz und Bergfreiheit – zu finden, wird vorrangige Aufgabe des Alpenvereins in den 90er Jahren sein.

»Hütten und Wege des Alpenvereins – Vorbildfunktion am Berg?« ist das Thema des Arbeitskreises IV unter der Leitung von Herrn OLGR Dr. Alfred Desatz.

Die Glaubwürdigkeit des Alpenvereins in Fragen des Natur- und Umweltschutzes wird von Politikern und Behörden und von einer zunehmend sensibleren Öffentlichkeit sehr wesentlich in seinem ureigensten Bereich – den Hütten und Wegen – gemessen. Von seiner Fähigkeit, die Hütten ordnungsgemäß und umweltfreundlich zu ver- und entsorgen, hängt auch moralisch die Berechtigung ab, sich vereinsextern zu Fragen des Natur- und Umweltschutzes äußern zu können.

Die Hauptversammlungen 1986 in Neustift/Stubaial (OeAV) und Bamberg (DAV) beschlossen ein *Programm für den praktischen Umweltschutz* für die Jahre 1987 bis 1996 im Bereich der Hütten und Wege mit klar formulierten Zielen hinsichtlich Kapazität, Ver- und Entsorgungssystemen sowie eine Kampagne gegen Abschneider auf Wegen.

Im Arbeitskreis wird eine *Zwischenbilanz* gezogen werden; er wird sich mit den Fragen nach der Stellung der Hütten in der Alpenvereinsideologie, nach der einschlägigen Bewusstseinsbildung, nach Förderungspolitik und Hüttenrichtlinien sowie deren Durchsetzung befassen; es wird um weitere Umweltmaßnahmen im Bereich von Hüttenprojekten und um deren Finanzierung und Förderung gehen.

»Alpine Raumordnung 2000« wird unter der Leitung von Univ.-Doz. Dr. Paul Heiselmayr im Arbeitskreis V behandelt. Die ständig wachsenden Ansprüche des Menschen an den Alpenraum gefährden diesen immer mehr; umso wichtiger sind *fachübergreifende raumplanerische Maßnahmen* zur langfristigen Sicherung des Lebensraumes Alpen – sie dürfen nicht nur mehr Ämtern und Technikern überlassen bleiben.

Wichtige Bereiche sind dabei die Regelung der Siedlungsentwicklung, integrierte Verkehrsentwicklung, Freihaltung möglichst weiter Gebiete von großtechnischer Erschließung und Schaffung von Schutz- und Ruhezone. Aufgabe wird es sein, auf eine Konsolidierung des Fremdenverkehrsangebotes hinzuwirken, Strategien zur Vermeidung oder Unterbrechung von gefährlichen Wachstumsspiralen zu behandeln, Alternativen zum und im technischen Tourismus darzulegen sowie Endausbaugrenzen in der alpinen Erschließung aufzuzeigen – wobei die enge Verknüpfung von Infrastrukturen im alpinen Gebiet mit den Tallagen beachtet werden muß.

In allen Arbeitskreisen arbeiten Vertreter der Brudervereine DAV und AVS mit. Integriert ist auch die Alpenvereinsjugend, die sich schon in Vorbesprechungen sehr intensiv mit diesen Themen befaßt hat. Wir sollten gerade ihre Vorstellungen und Argumente ganz besonders berücksichtigen: Sie erwartet von uns Älteren, daß wir nicht nur mit Worten, sondern mit unserem gelebten Verhalten Vorbild sind. Und schließlich soll ja sie unseren großen Verein weiter in die Zukunft tragen.

Um für diese Zukunft einen Baustein zu setzen, soll dieses Symposium mit unser aller Bemühen beitragen, ein Symposium, das als wirkliche Arbeitstagung – und nicht als bloßes Hinnehmen von gelehrten Referaten – ablaufen soll. Ich bitte Sie alle sehr – und zwar jeden einzelnen von Ihnen – mit Herz und Verstand dabeizusein und das Ihre beizutragen für unseren großen Verein und für die Natur unseres Alpenstaates Österreich!

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Freitag, 20. April 1990

Festvortrag

Vom verhindernden zum gestaltenden Natur- und Umweltschutz
Perspektiven für eine integrale Umweltschutzpolitik im Alpenraum der neunziger Jahre

Univ.-Ass. Dr. **BÄTZING** Werner
Geographisches Institut, Universität Bern

Wenn es auf dieser Tagung um die Zukunft des alpinen Umweltschutzes geht, dann muß man kurz zurückblicken und sich fragen: Wo stehen wir heute? Denn nur, wenn wir uns über die Vergangenheit Rechenschaft ablegen, können wir die Zukunft aktiv gestalten. Daher zu Beginn einige Schlaglichter auf die vergangenen Jahrzehnte:

- Der gesamte Alpenraum durchlief im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine problematische Entwicklung, indem die Berglandwirtschaft und das lokale Handwerk und Gewerbe allmählich zusammenbrachen und die alpine Bevölkerung immer mehr zurückging.
- Dann setzte Mitte der 50er Jahre plötzlich — und für viele unerwartet — der moderne Massentourismus ein, der sich Mitte der 60er Jahre mit dem Boom des Winterfremdenverkehrs noch einmal beschleunigte. Die Zeit von 1955 bis 1981 könnte man als die »alpine Goldgräberzeit« bezeichnen — Explosion der touristischen Anlagen und Infrastruktur.
- Dann kam das Jahr 1981 und mit ihm die Stagnation der Übernachtungszahlen: Das quantitative Wachstum schien an eine gewisse Grenze zu stoßen (Gibt es eine »Sättigung« der touristischen Nachfrage?), und gleichzeitig wandelte sich der touristische Markt vom Verkäufer- zum Käufermarkt, weil der gewaltige Ausbau zu einem großen Überangebot im Alpenraum geführt hat. Stichwort für die 80er Jahre: Eine gewisse Stagnation auf hohem Niveau bei wachsender Konkurrenz untereinander.

Und die 90er Jahre, die jetzt vor uns stehen? Ich sehe da im Prinzip zwei Tendenzen: Einmal gibt es viele Anzeichen, die dahin deuten, daß der touristische Ausbau weitergeht, zwar mit gewissen Einschränkungen und Auflagen (Stichwort: Keine Neuerschließungen, sondern nur noch sogenannte »qualitative Verbesserungen« im Rahmen bestehender Skigebiete und Infrastrukturen, was man je nach Interessenslage unterschiedlich definieren kann). Im Berner Oberland — um nur ein konkretes Beispiel zu nennen — sind derzeit Investitionen von 130 Mio. Franken, also etwa 1 Mrd. öS im Bereich touristische Bahnen und Infrastruktur konkret geplant, die als rein »qualitative Verbesserungen« mit Strukturanpassungen auf Grund der harten Konkurrenz begründet werden. Und es ist hier wie anderswo auch: Wenn eine alte Bahn- oder Liftanlage modernisiert wird, wird auch automatisch ihre Kapazität vervielfacht. Angesichts des nicht nachlassenden Freizeitbedürfnisses der Menschen in Europa — und die Alpen stehen jetzt auch noch den Menschen Osteuropas offen — wäre für die 90er Jahre eine erneute Boomphase im Ausbau des touristischen Angebotes durchaus möglich.

Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von Anzeichen, die dafür sprechen, daß man sich im Alpenraum über die selbstzerstörerischen Konsequenzen der modernen Entwicklung bewußt wird: Verschiedene alpine Gemeinden haben sich auf freiwilliger Basis ein »Gemeindeleitbild« gegeben, in dem sie Ausbaugrenzen für die touristische Infrastruktur beschließen und Maßnahmen gegen die Verdrängung der Landwirtschaft und des lokalen Gewer-

bes, gegen ein unkontrolliertes Verkehrswachstum u. ä. festlegen. Und verschiedene Tourismusverbände im deutschsprachigen Alpenraum sprechen sich heute dafür aus; daß die zukünftige Entwicklung nicht wie bisher weitergehen könne. Ich möchte an dieser Stelle explizit auf das Tourismus-Marketing-Konzept der »Salzburger Land Tourismus Gesellschaft« sowie auf die dreijährige »Denkpause« der Tiroler Landesregierung hinweisen. Und nicht zuletzt muß in diesem Zusammenhang die Umweltministerkonferenz von Berchtesgaden vom Oktober 1989 erwähnt werden, die mit einer internationalen »Alpenkonvention« neue Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Alpenraums festlegen möchte.

Noch ist es offen, welche der beiden Tendenzen sich in den 90er Jahren durchsetzen wird — der weitere massive Ausbau unter dem Deckmantel des »qualitativen Wachstums« oder die bewußte Umgestaltung der touristischen Entwicklung mit Festlegung von Ausbaugrenzen.

Man kann heute über *Umweltschutz* nicht reden, wenn man diese wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht berücksichtigt, denn sie zeigen den Rahmen auf, in dem der alpine Umweltschutz steht. Fragen wir auf diesem Hintergrund: Wo steht der Umweltschutz heute?

- Der Umweltschutz entsteht als eine breite Bewegung relativ spät, wir können als Beginn etwa das Jahr 1972 ansetzen, also das Jahr, in dem der »Bericht über die Grenzen des Wachstums« erscheint, d.h. mitten in der »alpinen Goldgräberzeit«
- Die 70er Jahre sind im Umweltschutz durch das unveröhnliche Gegenüber von Ökonomie und Ökologie geprägt, die Alternative heißt »wirtschaftliche Entwicklung oder Umweltschutz«, und Naturschutz versteht sich als Schutz der Natur vor dem Menschen: Jede Nutzung und Veränderung der Natur durch den Menschen ist Naturzerstörung und damit abzulehnen. Ich bezeichne dies als den »verhindernden Naturschutz«, weil sein Ziel darin besteht, menschliche Aktivitäten gegenüber der Natur wenigstens in ausgewählten Naturschutzgebieten zu verhindern und die Natur sich selbst zu überlassen. Es liegt auf der Hand, daß damit heftigste Konflikte im Alpenraum vorprogrammiert sind.
- Die 80er Jahre führen zu einer gewissen Auflösung dieser starren Fronten, und zwar von zwei Seiten aus: Ein Teil der Wirtschaft erkennt, daß Umweltprobleme Kosten verursachen und sie sich daher langfristig ökonomisch nachteilig auswirken; und die alpine Umweltbewegung erkennt, daß gerade die besonders wertvollen Biotope oft durch bäuerliche Nutzung mitgeschaffen wurden, so daß nicht nur die »reine Natur«, sondern vor allem die Kulturlandschaft geschützt werden muß, wobei man die Natur gerade nicht sich selbst überlassen kann. Anstelle des Widerspruchs zwischen Ökonomie und Ökologie bildet sich allmählich ein neuer Widerspruch heraus, nämlich derjenige zwischen einem ökologisch angemessenen, langfristigen und »nachhaltigen« Wirtschaften und einem auf kurzfristigen Profit ausgerichteten Raubbau-Wirtschaften.

Ich persönlich habe mit meinem 1984 erschienenen »Alpen«-Buch versucht, diesen Wandel im Umweltschutzdenken mit voranzutreiben, was schon am Untertitel erkennbar ist: »Naturbearbeitung und Umweltzerstörung«, was heißt, nicht jede Naturveränderung ist automatisch Natur- oder Umweltzerstörung, sondern es gibt durchaus auch Veränderungen der Natur durch den Menschen, die sich positiv auf den Naturhaushalt und die ökologische Stabilität und Vielfalt auswirken. Der Deutsche Alpenverein hat mir dafür im Jahre 1986 seinen Literaturpreis mit der Begründung verliehen: »Hierin holt der Verfasser die ökologischen Probleme endlich wieder in die kulturellen Zusammenhänge zurück«. Damit wird der Umweltschutz zwar realitätsnaher und praktikabler, aber auch zugleich schwieriger und komplizierter, denn man muß jetzt sowohl Biologe als auch gleichzeitig Ökonom sein, um allen Umweltaforderungen gerecht zu werden.

Diese äußerst komplizierten Wechselbeziehungen wurden sehr intensiv im Rahmen des großen UNESCO-Forschungsprogramms »Man-and-Biosphere/MAB«, also »Mensch und Umwelt im Hochgebirge«, im Alpenraum untersucht, und zwar in Frankreich, der Schweiz, Österreich und Deutschland. Professor Paul Messerli, der Leiter des schweizerischen MAB-Programms, das 1988 abgeschlossen wurde, hat kürzlich eine Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse für eine breite Öffentlichkeit unter dem Titel »Mensch und Natur im alpinen Lebensraum — Risiken, Chancen, Perspektiven« publiziert. Das MAB-Programm stellt das umfangreichste ökologische-Forschungsprogramm dar, was jemals im Alpenraum durchgeführt wurde (mehr als 20.000 Seiten Ergebnisse wurden publiziert), hat bereits die Ökologie-Diskussion in den 80er Jahren stark beeinflusst und stellt das wissenschaftliche Fundament für den alpinen Umweltschutz in den 90er Jahren dar.

Auf der *umweltpolitischen* Ebene hat es in den 80er Jahren ebenfalls wichtige Veränderungen gegeben, indem »klassische« Frontstellungen abgebaut und neue aufgebaut wurden. Der Beschluß und die Deklaration der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA von Brixen im Jahr 1987 »Für eine große Koalition zwischen Berglandwirtschaft und Natur- und Heimatschutz im Alpenraum« besitzt dabei eine prinzipielle Bedeutung, weil der klassische Gegensatz zwischen Umweltschutz und Landwirtschaft aus den 70er Jahren zugunsten einer gezielten inhaltlichen Zusammenarbeit aufgegeben wurde.

Zugleich sind die 80er Jahre aber auch das Jahrzehnt, in dem der Umweltschutzgedanke so populär wird, daß keiner mehr dagegen und jeder dafür ist. Damit kompliziert sich die Situation noch einmal, weil man jetzt jeweils genau unterscheiden muß, wer Umweltschutz wirklich ernst meint und wer ihn lediglich als Alibi gebraucht, was ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz erfordert.

Wo stehen wir beim Umweltschutz heute? In den 80er Jahren ist klar geworden, daß der Umweltschutz die wirtschaftliche Sphäre miteinbeziehen muß — eine reine Verhinderungsstrategie greift zu kurz, und es geht heute darum, menschliches Verhalten und Wirtschaften »umweltgerecht« zu gestalten. Aber was das konkret heißt, und wie der richtige Maßstab dafür aussieht, das ist heute umstritten und unklar. Die 80er Jahre sind im Bereich des

Umweltschutzes also das Jahrzehnt des Durchbruchs — das Umweltschutzanliegen wird jetzt mindestens verbal von allen gesellschaftlichen Kräften akzeptiert —, aber auch zugleich das Jahrzehnt der großen Verunsicherung: Wo liegt der Maßstab für ein »umweltgerechtes Handeln«?

In dieser schwierigen Situation kann man sich nicht mehr auf die Grundsätze des Umweltschutzes der 70er Jahre — also auf »die Natur« bzw. auf rein biologische Kriterien — beziehen, sondern man muß sich ein neues theoretisches Fundament erarbeiten, das von der *Interaktion* zwischen Mensch und Umwelt ausgeht und Umweltschutz nicht mehr als Schutz der Natur vor dem Menschen versteht, sondern als Schutz einer gelungenen Form der Interaktion Mensch-Umwelt gegenüber einer zerstörerischen Form der Interaktion Mensch-Umwelt.

Ich persönlich finde es bedauerlich, daß solchen grundsätzlichen Überlegungen im Rahmen der Umweltschutzbewegung und auch in den Alpenvereinen bisher wenig Raum gegeben wurde, und ich bin der Ansicht, daß ohne eine solche theoretische Reflexion der Umweltschutz in den 90er Jahren seinen Aufgaben nicht gerecht werden kann.

Daher möchte ich Ihnen jetzt die Grundprinzipien eines Umweltschutzes skizzieren, der meines Erachtens den Herausforderungen der 90er Jahre gerecht werden dürfte, bevor ich dann auf die konkreten Aufgaben im nächsten Jahrzehnt zu sprechen komme. Dabei stütze ich mich einmal auf meine eigenen Erfahrungen und Untersuchungen im Alpenraum, zum anderen auf die Ergebnisse des großen MAB-Programms.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die Tatsache, daß der alpine Naturraum — also die Alpen im Urzustand — dem Menschen feindlich sind und ihm lediglich im Sommer als Jäger oder Schafhirt eine sehr kleine Ökonomie bieten. Will der Mensch dauerhaft in den Alpen leben und wohnen, muß er in die alpinen Ökosysteme fundamental eingreifen und sie für seine Zwecke verändern — er muß den Wald roden und an seiner Stelle Wiesen und Äcker anlegen, er muß versumpfte Talauen trocknenlegen, Bäche am Ausbrechen hindern, Almwiesen von Steinen befreien, kurz: er muß die Naturlandschaft, in der er nicht leben kann, in eine Kulturlandschaft umwandeln, die ihm erst eine Lebensgrundlage ermöglicht.

Das ökologische Zentralproblem besteht aber darin, daß diese vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft ein künstliches Ökosystem darstellt, was nicht aus sich heraus ökologisch stabil ist und was stets von zwei Seiten her bedroht wird: Zum einen tendiert die spontane Naturdynamik auf fast allen Nutzflächen wieder hin zum ursprünglichen Wald, d.h. Wiesen, Weiden und Äcker verunkrauten, verbuschen und verwalden, wenn der Mensch nicht laufend eingreift, und zum anderen degenerieren die Nutzflächen durch Bodenverwüstungen, Humusschwemmungen, Vegetationsverarmung. Gegen beide Gefahren muß der Mensch bewußt ankämpfen und seiner Kulturlandschaft eine ökologische Stabilität geben, d.h. Wiesen müssen so genutzt und gepflegt werden, daß sie langfristig ertragreiche Wiesen ohne Vegetationsverarmung, Verbuschung oder Bodenabtrag bleiben, im Wirk-

schaffswald muß eine angemessene Verjüngung der Bäume stattfinden, so daß sich der Wald ständig regenerieren kann, ohne durch Kahlschläge oder Überalterung seine Schutzfunktion einzubüßen usw. Der Mensch muß also seiner Kulturlandschaft diejenige ökologische Stabilität geben, die ihr von Natur aus fehlt, die aber für ein langfristiges Leben und Wirtschaften im Alpenraum dringend erforderlich ist. Dazu muß er teilweise von sich selbst absehen: Er kann nicht einfach nur nach seinen *eigenen* Prinzipien und Bedürfnissen wirtschaften (d.h. möglichst hoher Ertrag bei möglichst geringer Arbeitszeit), sondern er muß die Reaktionen seiner natürlichen Umwelt, in die er eingreift, von vornherein mitberücksichtigen und entsprechende Wirtschafts- und Verhaltensweisen entwickeln. Diese lassen sich in drei Prinzipien zusammenfassen:

1. Sorgfältige Auswahl der Flächen, die in Kulturlandschaften umgewandelt werden sollen — nicht jeder Hang in den Alpen kann vom Menschen sinnvollerweise genutzt werden, also: Anerkennung einer Grenze der Naturnutzung.
2. Ein den lokalen Verhältnissen genau angepaßtes Maß der Bewirtschaftung: Bei Almen z.B. die »richtige« Zahl der Tiere — weder zu viel (Übernutzung), noch zu wenig (Tiere fressen dann selektiv, was zur Vegetationsverarmung führt) — und der »richtige« Zeitpunkt für Beginn und Ende der Almweide (um Übernutzung und Verbuchung zu verhindern und damit sich die Vegetation gut regenerieren kann); bei Mähwiesen der richtige Schnittzeitpunkt und die richtige Schnitthäufigkeit usw., also jeweils die »Mitte« zwischen einer Übernutzung und einer Unternutzung. Dies wurde früher als bäuerliches Erfahrungswissen weitergegeben und stellt einen ökologischen Schlüsselfaktor im Alpenraum dar.
3. Zusätzlich ist noch eine Menge an ökologischer Pflege- und Reparaturarbeit zu leisten (Anlage und Pflege von Ackerterrassen, Auslesen der Steine, Bergauftragen der abgeschwemmten Erde, Ausbessern von Bläiken, Absichern von Erosionsrinnen usw.), um die ökologische Stabilität der Kulturlandschaft zu sichern.

Wenn der Mensch diese drei Prinzipien beachtet, dann kann seine Kulturlandschaft ökologisch so stabil wie die Naturlandschaft werden, und er kann langfristig vor Ort leben. Allerdings erfordert dies 1. eine permanente, aktive Verantwortung des Menschen für seine Umwelt, und 2. einen sehr hohen Arbeitseinsatz, sowohl für die angepaßte Form der Bewirtschaftung als auch für die zahlreichen Pflegearbeiten.

Meinen Sie jetzt nicht, dies wären die Probleme der Vergangenheit; hier zeigt sich etwas sehr Grundsätzliches, was genau so für unsere Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft gilt: Die natürliche Basis des menschlichen Lebens und Wirtschaftens ist nicht einfach von Natur aus vorhanden, sondern sie ist ein Kulturprodukt und muß erst mühsam erarbeitet werden (Umwandeln der Natur in Kulturlandschaft) und dann genauso mühsam erhalten werden. Diese bewußte Erhaltung der ökologischen Stabilität der Kulturlandschaft, die ich mit dem Begriff »Re-

produktion« bezeichne, wird in den europäischen Gunstregionen übersehen, wo man den Eindruck hat, die Natur stünde dem Menschen *unmittelbar* zur Verfügung; aber der Alpenraum macht eindringlich deutlich, daß der Mensch die Natur nicht direkt nutzen kann, sondern daß erst die anthropogen bearbeitete und gestaltete Natur (die Kulturlandschaft), die sozusagen »natürliche Basis« seines Lebens und Wirtschaftens darstellt.

Und heute, wo das jahrtausendealte bäuerliche Erfahrungswissen und die damit verbundene bäuerlich geprägte Reproduktion zerstört wird und verlorengeht, zeigen sich die ökologischen Probleme besonders deutlich: der Tourismus nutzt und belastet die alpinen Ökosysteme, ohne sich um ihre Reproduktion zu kümmern, der Transitverkehr durchquert die Alpen, ohne gewahrt zu werden, daß er damit die Ökosysteme beeinflusst und verändert, die Energiewirtschaft errichtet riesige Speicherseen und leitet zahlreiche Bäche um — immer und überall nutzt man heute den Alpenraum, ohne zu merken, daß *jede* menschliche Nutzung die alpinen Ökosysteme verändert und damit automatisch ihre ökologische Stabilität reduziert. Und Konsequenz sind dann zunehmende Umweltgefahren, von der Bodenerosion über steigende Lawinen- und Hochwassergefahren bis hin zum Waldsterben. Die alte bäuerliche Erfahrung gilt aber auch heute noch: *Jede* menschliche Nutzung im Alpenraum bedeutet Veränderungen in den alpinen Ökosystemen und verlangt daher ein an der Reproduktion der ökologischen Stabilität orientiertes Handeln. Und damit man mich nicht eventuell technokratisch mißverstehen möchte, ich füge an, daß der Mensch nur einen wichtigen Ausschnitt aus der Natur darstellt — die Berücksichtigung der Reproduktion bedeutet eine Absage an den technokratischen Machbarkeitswahn, indem der Mensch bewußt wahrnimmt, in welchem großen Naturkontext er eingebettet ist. Wenn die Natur vom Menschen total beherrschbar wäre, dann bedürfte es keiner Reproduktion; daß Reproduktion erforderlich wird, ist ein Zeichen dafür, daß die Natur den Menschen übergreift.

Jetzt besitzen wir eine Grundlage, um Umweltschutz positiv bestimmen und gestalten zu können: Wenn der Mensch im Alpenraum lebt, muß er seine Produktion so gestalten, daß einerseits seine gesellschaftlichen Bedürfnisse befriedigt werden und andererseits die Reproduktion seiner natürlichen Grundlagen (ökologische Stabilität der Kulturlandschaft) gewährleistet ist. Umweltschutz wäre dann als positive Aufgabe die bewußte Verbindung zwischen Produktion und Reproduktion, die dem Menschen überhaupt erst ein Leben in und mit der Natur ermöglicht. Und ein »gestaltender Umweltschutz« bedeutet dann die bewußte Gestaltung der Produktion nach den Erfordernissen der Reproduktion, also diejenige Art und Weise der Produktion und der Naturnutzung, die die ökologische Stabilität der Kulturlandschaft langfristig sichert und erhält.

Mit diesem Verständnis von Umweltschutz besitzen wir für die Aufgaben der 90er Jahre drei wesentliche Vorteile:

1. Umweltschutz wird nicht mehr bloß negativ, als bloße Verhinderung menschlicher Aktivitäten verstanden,

sondern als eine positive, aktive Aufgabe (Gestaltung menschlicher Aktivität)

2. Umweltschutz steht nicht mehr im totalen Gegensatz zur wirtschaftlichen Dimension, sondern fordert eine ganz *bestimmte Form* des Wirtschaftens
3. Umweltschutz ist nicht mehr am Erhalt des Status quo oder gar an der Vergangenheit orientiert (Gefahr der Musealisierung), sondern wird als Zukunftsaufgabe verstanden, weil die an der Reproduktion orientierte Produktion viele und auch neue Lösungen beinhaltet bzw. erforderlich macht.

Damit wird der Gegenstand des Umweltschutzes wesentlich erweitert: Umweltschutz bezieht sich jetzt nicht bloß auf die unter Naturschutz gestellten Flächen, sondern betrifft das gesamte Mensch-Umwelt-Verhältnis. Technisch bzw. planerisch gesprochen: *Jede* Wirtschaftsaktivität und *jede* Naturnutzung muß einer Umweltverträglichkeitsprüfung unterworfen werden. Ohne ein solches *weites* Verständnis von Umweltschutz besteht die Gefahr, daß sich der Umweltschutz auf die kleinen Naturschutzgebiete zurückdrängen läßt und daß dabei unsere Umweltprobleme durch die immer weiter vorantreibende Zerstörung der Kulturlandschaften immer größer werden.

Wenden wir uns nun auf diesem Hintergrund den Umweltproblemen im Alpenraum zu, und ich hoffe, Sie sind nicht allzu überrascht, wenn ich jetzt Gedanken entwickle, die vielleicht ungewohnt wirken. Als »ökologisches Schlüsselproblem« für die 90er Jahre sehe ich weder das Waldsterben, noch Transitverkehr, Bodenvergiftung, Luftverschmutzung o.ä. an, sondern das Phänomen der rapide zunehmenden Spezialisierung und Aufspaltung unserer gesamten Welt: Unsere Wirtschaft zerfällt immer mehr in einzelne Branchen und Sektoren, die sich immer weiter voneinander entfernen, und ein Unternehmer, der z.B. Mikrochips herstellt, kennt »seinen« Markt europäisch oder gar weltweit, hat aber gar keine Ahnung mehr von den Problemen der Handwerker, Kaufleute oder Bauern in seiner eigenen Gemeinde. Unsere Gesellschaft unterteilt sich immer stärker in einzelne Berufs-, Sozial-, Alters- und Interessensgruppen, wobei die gemeinsamen Werte verlorengehen, und jede Gesellschaftsgruppe sich im Prinzip »gruppenegoistisch« verhält. Und auch die Politik unterteilt sich immer mehr in einzelne Bereiche, hier Wirtschaftspolitik, da Sozialpolitik, dort Kulturpolitik, Verkehrspolitik, ... und irgendwo dann *auch noch* Umweltpolitik.

Auf diese Weise atomisiert sich unsere Gesellschaft in zahlreiche Teilbereiche, die sich immer mehr verselbständigen, wobei der große Zusammenhang mehr oder weniger verlorengeht. Der Philosoph Jürgen Habermas nennt dies die »neue Unübersichtlichkeit«, und der Soziologe Niklas Luhmann spricht davon, daß die einzelnen gesellschaftlichen Teilsysteme gar keine Umweltverantwortung mehr ausüben können, weil sie nur an engen sektoralen oder gruppenegoistischen Zielen orientiert sind. Dieses Phänomen der Atomisierung unserer Gesellschaft sehe ich als das ökologische Schlüsselproblem unserer Zeit an, was bei einem Blick auf den Alpenraum ganz be-

sonders deutlich wird: wenn man oben auf den Almen die Reproduktion außer acht läßt und kurzfristig ökonomisch wirtschaftet, dann haben sich die darunter lebenden Menschen — und nicht die Verursacher — mit der daraus erwachsenden ökologischen Gefährdung auseinanderzusetzen. Wenn die Landwirtschaft auf den Gunstflächen zu stark düngt, um die Produktion quantitativ zu erhöhen, dann hat sich die Gemeinde mit dem Problem der Trinkwasserversorgung herumschlagen. Wenn eine Seilbahngesellschaft ein Seitental großflächig für den Schilaf erschließt, ohne die Reproduktion zu beachten, dann haben die Unterlieger den Schaden usw. — typisch für unsere vielfach vernetzte Welt ist es, daß die Verursacher von Schäden die Auswirkungen selten direkt zu spüren bekommen und daß davon viele andere unbeteiligte Dritte betroffen werden, so daß auf diese Weise die Folgen von Umweltzerstörung kaum noch *direkt* vom Verursacher wahrgenommen werden. Der Alpenraum macht dagegen relativ eindrücklich deutlich, *daß* zahlreiche Probleme zwischen Landwirtschaft, Tourismus usw. direkt miteinander verbunden sind und daß eine rein sektorale Lösung — also jeder Bereich für sich — zu kurz greift. Die Tendenz unserer modernen Welt besteht aber darin, jedes Problem sauberlich vom anderen zu trennen und rein sektorale Lösungsstrategien zu entwickeln.

Man spricht heute viel von der »Vernetzung« aller Einzelaktoren untereinander, aber dies bleibt meist ein bloß allgemeiner und abstrakter Gedanke (oftmals reduzierbar auf die bloße Formel: »Alles hängt mit allem zusammen«, was aber eine Trivialität darstellt). Es ist das große Verdienst der MAB-Forschungen, die zahlreichen Vernetzungen und gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten alpiner Ökosysteme genauer untersucht zu haben, auch wenn dies nur ein erster Schritt war und noch viel dabei zu erforschen ist. Aber daraus ergeben sich folgende Einsichten und Konsequenzen:

1. Problemlösungen müssen »integrativ« angelegt sein, also alle Einzelfaktoren umfassen, d.h. Berglandwirtschaft, Forstwirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Verkehr usw. müssen gemeinsam in ihren Wechselwirkungen betrachtet werden
2. Die Bereiche Wirtschaft, Umwelt und Kultur stellen eine »Dreiheit« dar, die stark gegenseitig vernetzt ist: Eine effektive Umweltpolitik ist ohne aktiven Einbezug der wirtschaftlichen und der kulturellen Situation nicht möglich — ohne Wirtschaft fehlt die Lebensgrundlage, und ohne kulturelle Identität (Heimatbezug) kann keine Verantwortung für die Umwelt entstehen
3. Der Berglandwirtschaft kommt beim integrativen Umweltschutz ein zentraler Stellenwert zu, weil sie nicht nur Lebensmittel produziert, flächenhaft die ökologische Stabilität der Kulturlandschaft sichert, für ein kleinräumig-abwechslungsreiches und ästhetisch schönes Landschaftsbild sorgt und weil sie einen zentralen Faktor für die kulturelle Identität einer Alpengemeinde darstellt
4. Alle weiteren Wirtschaftsaktivitäten — Tourismus, Wasserkraft, Verkehr usw. — bauen auf diesen Leistungen

der Berglandwirtschaft auf und müssen so gestaltet werden, daß sie die Berglandwirtschaft nicht konkurrieren oder verdrängen bzw. ruinieren, sondern gemeinsam mit ihr für die Reproduktion der ökologischen Stabilität Verantwortung tragen

5. Der »Mehrfachfunktion« der menschlichen Handlungen und Wirtschaftsaktivitäten (siehe Beispiel Berglandwirtschaft, aber für den Tourismus gilt prinzipiell Ähnliches) kommt ein zentraler Stellenwert zu, und Wirtschaft und Gesellschaft sind so zu strukturieren, daß diesen Mehrfachfunktionen Rechnung getragen wird (Stichwort: räumliche Durchmischungen, Mehrfachnutzungen, Mehrfacheinkommen)

Damit geht es um eine »Wiedervernetzung« von Wirtschaft, Kultur und Umwelt im Alpenraum, oder besser gesagt: um eine neue Vernetzung aller menschlichen Aktivitäten untereinander und mit der Umwelt auf einer völlig neuen Grundlage, nämlich der modernen Freizeitgesellschaft. Früher war die Aufgabe der Vernetzung relativ einfach, als im Alpenraum fast nur bäuerliche Gesellschaften lebten. Heute dagegen müssen dabei so unterschiedliche Bereiche wie Tourismus, Bauwirtschaft, Energiewirtschaft, Landwirtschaft verbunden werden, was eine völlig neue Herausforderung darstellt. Ich bin allerdings der Meinung, daß das Problem der Umweltzerstörung nur mit einer solchen »Vernetzung« gelöst werden kann, andernfalls werden die Alpen dem Menschen wieder so feindlich, daß dadurch jede Form der Nutzung bedroht wird.

Es wäre aber zu einfach, den Gedanken der Vernetzung mit der Forderung nach kleinen, autarken Wirtschaftskreisläufen gleichzusetzen, wie er heute in Umweltschutzkreisen populär ist. Auf der Arbeitsteilung gründet letztlich die gesamte europäische Entwicklung seit dem Mittelalter, und dahinter können wir sinnvollerweise nicht mehr zurück. Und damit geht es um die Quadratur des Kreises: Anzustreben wäre für den Alpenraum eine gewisse Regionalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft auf der Grundlage einer europaweiten Arbeitsteilung, also weder eine unendliche Arbeitsteilung sich atomisierender Strukturen (wie es der derzeitige Trend ist, der durch den Europäischen Binnenmarkt von 1992 noch vorangetrieben wird), noch eine totale regionale Autarkie, die sich nach außen abschotet (wie es heute oft als Gegenmodell skizziert wird). Dabei hätte der Alpenraum auf der einen Seite verschiedene Funktionen für Europa zu erfüllen (als Erholungs-, Trinkwasser-, Wasserkraft-, Transitregion usw.), die von Europa entsprechend zu honorieren wären und die natürlich — als Voraussetzung — umweltverträglich gestaltet werden müssten, während auf der anderen Seite bewußt lokale, regionale und alpenweite Vernetzungen zwischen Landwirtschaft, Tourismus, Baubranche und Handwerk gefördert werden müssten, und zwar so, daß ein produktives, an der Reproduktion orientiertes Wirtschaften ohne Umweltzerstörung und ohne Verlust der kulturellen Identität langfristig möglich wird.

Und dies wäre mein Vorschlag für eine integrale Umweltschutzpolitik der 90er Jahre — eine gewisse Regionalisierung und Wiedervernetzung im Alpenraum zwischen den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Umwelt im Rahmen einer ge-

wissen Funktionsteilung zwischen den Alpen und Europa, orientiert an einer der Reproduktion verpflichteten Produktion; nur in diesem großen Kontext sind meines Erachtens die genegwärtigen Umweltprobleme zu lösen, alle sektoralen Lösungen greifen dagegen schon im Ansatz zu kurz und führen nur dazu, daß der Umweltschutz an den Rand und ins gesellschaftliche Abseits gedrängt wird.

Und was sind jetzt in diesem Rahmen die umweltpolitischen Aufgaben für die Alpenvereine? Umweltpolitik muß dort ansetzen, wo die Alpenvereine ganz direkt betroffen sind, nämlich im Bereich Hütten und Weganlagen und im Bereich alpine Freizeitaktivitäten, wobei die Alpenvereine beidemal das Schwergewicht auf eine umweltverträgliche Gestaltung legen müssten, also auf eine ökologische Sanierung der zahlreichen Alpenvereinshütten (Stichworte: Abwasser, Abfälle, Energieversorgung, Zufahrten, Angebotsgestaltung) und auf eine umweltgerechte Form des Wanderns, Klettern, Skifahrens, Mountain-Biking, River-Rafting, Paragliding usw. Dabei hätte der Grundsatz zu gelten, daß die entsprechenden Freizeitaktivitäten ersatzlos einzustellen wären, wenn keine umweltverträgliche Form der Ausübung gefunden werden könnte. Dies wäre sozusagen die »sektorale Umweltschutzpolitik« der Alpenvereine, also diejenige, die sie direkt und unmittelbar betrifft. Ich bin der Meinung, daß es fatal wäre, wenn sich die Alpenvereine auf diesen Umweltschutz beschränken würden.

Die gegenwärtigen Umweltprobleme im Alpenraum sind ein Ausdruck dessen, daß das Verhältnis Mensch-Umwelt heute schwer gestört ist, und zwar sowohl im Alpenraum selbst als auch außerhalb davon. Der Aufbau eines umweltverträglichen Naturumgangs betrifft dabei aber nicht nur die Bevölkerung und die Politiker im Alpenraum, sondern auch die ganz Europas. Und angesichts der Tatsache, daß der Alpenraum in Europa sonst keine Lobby besitzt, kommt den Alpenvereinen eine — vielleicht sogar die — führende Rolle zu, um außerhalb der Alpen ein Verständnis und eine Förderung für den ökologischen Umbau des Alpenraums in Richtung auf eine Wiedervernetzung von Wirtschaft, Kultur und Umwelt zu erreichen. Und angesichts der zahlreichen Verflechtungen Alpen-Europa (v.a. im Bereich Tourismus) besitzt dieser Aspekt eine erhebliche Bedeutung.

Dabei sehe ich für die Alpenvereine folgende konkrete Handlungsmöglichkeiten:

Gemeindeebene: Einige Gemeinden haben sich in den letzten Jahren bereits auf freiwilliger Basis ein sog. »Gemeindebild« gegeben, um ihre Zukunft bewußter zu gestalten, Ausbaugrenzen und -leitlinien festzulegen und um die sich verschärfenden Widersprüche zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren im Rahmen einer ausgewogenen Gesamtentwicklung gegenseitig auszubalancieren. Hier könnte eine Wiedervernetzung auf der untersten Ebene einsetzen, indem sich alle Gemeinden im Alpenraum mittels des Instruments des »Gemeindeleitbildes« — sozusagen als eine Art »institutionalisierter Bürgerinitiative«, die die gesamte Bevölkerung (und nicht bloß Tourismus und Baubranche) aktiv einbezieht — mit ihrer Zukunft auseinanderzusetzen und dabei den Grundstein

für eine »vernetzte« Gemeindepolitik legen, also dort, wo die gegenseitigen Wechselwirkungen und Interaktionen noch am direktesten zu spüren sind und am konkretesten erfahren werden.

Die Alpenvereine sind in den Gemeinden, in denen sie Hütten besitzen, zur aktiven Mitarbeit an den Gemeindeleitbildern aufgefordert, weil sie einen Teil der touristischen Infrastruktur darstellen. Und dabei ist es sehr wichtig, daß die Alpenvereine nicht bloß eine alpenvereinsorientierte (d.h. sektorale) Hüttenpolitik betreiben, sondern diese bewußt in den größeren Gemeindekontext stellen.

Die zweite Ebene stellt die der »Region« im engeren Sinne dar, also die der Investitionshilfe-Region (IHG-Region) in der Schweiz, der comunità montana in Italien usw. Hier geht es darum, vernetzte regionale Entwicklungskonzepte zu realisieren, die ein »Kirchtumsdenken« der einzelnen Gemeinde in den regionalen Zusammenhang zurückbinden. Hier wie auch auf der nächsthöheren Ebene — der »Länder«-Ebene oder der »Arge Alp-Strukturen« — sehe ich kaum Einflußmöglichkeiten für die Alpenvereine. Dafür besitzen sie auf der obersten Ebene — also auf der Ebene der gesamten Alpen, wieder einen zentralen Stellenwert.

Das oberste Ziel der gegenseitigen Vernetzungen besteht ja darin, daß der heute durch die Staatsgrenzen auf den Alpenkämmen vielfach zerschnittene und zerstückelte Alpenraum wieder zusammenwächst, weil die Probleme diesseits und jenseits der alpinen Grenzen ganz ähnlich sind. Und viele Probleme, die heute fast unlösbar erscheinen, lassen sich gemeinsam im gesamten Alpenraum leichter lösen. Die Berglandwirtschaft z.B. nimmt in jedem der sieben Staaten, die Anteil an den Alpen haben, eine randliche Stellung ein, aber wenn sie gesamtalpin als Qualitätsproduktion mit Qualitätsprodukten und alpinem »Gütesiegel« auftritt, kann sie sehr viel erfolgreicher operieren. Oder der Tourismusbereich könnte den gegenwärtigen ruinösen Verdrängungswettbewerb zugunsten gemeinsamer, alpenweiter Ausbau- und Kapazitätsgrenzen zurückstellen und könnte auf diese Grundlage dann wesentlich effektiver die gegenwärtigen Umweltprobleme der großen Touristenstationen angehen.

Als ich im Jahr 1984 solche Gedanken zum erstenmal in meinem »Alpen«-Buch anklingen ließ, warf man mir vor, ich sei völlig unrealistisch und idealistisch. Heute sieht dies ganz anders aus: Die Umweltprobleme sind im Alpenraum grenzüberschreitend so groß geworden, daß nur noch ein gemeinsames, alpenweites Handeln als sinnvoll erscheint. Und mit dem Beschluß der Umweltminister der Alpenstaaten im Oktober 1989 in Berchtesgaden, bis 1991 eine internationale »Alpen-Konvention« zu erarbeiten, ist bereits deutlich geworden, in welcher juristischen Form solch eine gemeinsame Alpenpolitik organisiert werden könnte.

Und in diesem Bereich, also der Unterstützung der »Alpen-Konvention«, sehe ich einen zentralen Schwerpunkt der Umweltpolitik für die Alpenvereine in den nächsten Jahren. Es verhält sich nämlich mit der »Alpen-Konvention« ähnlich wie mit der Nordsee-Konferenz: Die Politiker sind natürlich grundsätzlich alle dafür, aber im Zweifelsfall

werden die Interessen der Wirtschaft denen des Umweltschutzes vorgezogen und es bleibt dann bei schönen Absichtserklärungen oder allgemeinen Beschlüssen. Was in einer solchen Situation allein weiterhilft, ist der politische Druck von Seiten der Bevölkerung, so wie es uns das Inntal in der Frage der Transpolitik so engagiert und erfolgreich vorgemacht hat.

Für die Alpen-Konvention bedeutet das, daß die nationalen Umweltminister von der Bevölkerung des Alpenraums massiv aufgefordert werden müssen, sich für die Alpen-Konvention auch wirklich inhaltlich einzusetzen und sie nicht bloß in den Mühlen der politischen Demokratie verschwinden zu lassen, wie es derzeit die große Gefahr ist. Aber auf diese Weise können nur der schweizerische, der österreichische und der liechtensteinische Umweltminister zum Handeln motiviert werden, in der Bundesrepublik Deutschland, Jugoslawien, aber vor allem in Frankreich und Italien ist die Alpenbevölkerung so klein, daß sie dazu nicht ausreicht.

Und hier sehe ich eine Aufgabe für die Alpenvereine auf der europäischen Ebene: Die Alpenvereine aller europäischen Staaten müssten sich gemeinsam für die Alpen-Konvention einsetzen und dafür die Millionen ihrer Mitglieder motivieren — sie besäßen dann ein politisches Gewicht, das kein Politiker übergehen könnte.

Das Engagement für die Alpen-Konvention von Seiten der Alpenvereine müsste meines Erachtens ein doppeltes Ziel verfolgen: Einmal als politisches Druckmittel gegenüber den Umweltministern — bzw. nicht nur als Druck, sondern genauso zur Erhöhung ihrer Motivation, sich mit der Alpen-Konvention zu beschäftigen — und zum anderen als breite Informations- und Überzeugungsarbeit, um der europäischen Bevölkerung ein umweltverantwortliches Verhalten im Urlaubsraum Alpen nahezubringen.

Inhaltlich ginge es darum, mit der Alpen-Konvention einige gesamtalpine Rahmenbedingungen für die skizzierte Vernetzung von Wirtschaft, Kultur und Umwelt im Alpenraum zu realisieren und damit einen wichtigen Anstoß in diese Richtung zu geben. Das CIPRA-Leitbild für eine Alpenkonvention, das den Ministern in Berchtesgaden vorgelegt wurde und an dem ich mitgearbeitet habe, verfolgt genau dieses Ziel. Es besteht aber die Gefahr, daß die Umweltminister diesen Vorschlag verwerfen und die Alpen-Konvention nicht inhaltlich gestalten, sondern bloß einige formale und letztlich nichtssagende Rahmenbedingungen festlegen. Es erfordert noch ein gewaltiges Engagement in der nächsten Zeit von allen Seiten, damit die große Chance einer Alpen-Konvention nicht vertan wird.

Mit dieser Skizze einer Umweltschutzpolitik der Alpenvereine der 90er Jahre gehe ich natürlich weit über das gegenwärtige Selbstverständnis der Alpenvereine hinaus. Ich weiß das, weil ich seit 1976 Mitglied der Sektion Berlin des Deutschen Alpenvereins bin, öfters in verschiedenen Sektionen Vorträge gehalten habe und die DAV-Arbeit engagiert verfolge. Ich bin aber der Meinung, daß die Alpenvereine angesichts der sich verschärfenden Widersprüche im und um den Alpenraum den engen Rahmen einer Vereins- oder Verbandspolitik verlassen müssen, wenn sie ihrem eigentlichen Auftrag — der Erhaltung des Alpenraumes — gerecht werden wollen und wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, in die Rolle einer Randfigur

abgedrängt zu werden (Stichwort: Gleichstellung mit anderen Sport- und Freizeitverbänden). Und damit komme ich zu einem heiklen Punkt: Die Aufgabe der Vernetzung von Wirtschaft, Kultur und Umwelt ist ja nicht nur eine Aufgabe, die allein den Alpenraum betrifft: Am Alpenraum werden die zerstörerischen Konsequenzen einer nicht an der Reproduktion orientierten Produktion besonders schnell und eindrücklich deutlich, so daß man hier früher als anderswo zu Verhaltensänderungen gezwungen wird. Aber grundsätzlich stehen in ganz Europa ähnliche Vernetzungen an, wenn die Umweltprobleme nicht bloß verschoben, sondern wirklich gelöst werden sollen. Und mit den vielfältigen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Alpen und Europa wäre es kaum denkbar, daß allein der Alpenraum diese Vernetzungen inselhaft aufbaut, während Europa sich weiterhin immer stärker atomisiert, so daß die Frage der Alpen-Konvention automatisch die Frage nach der Zukunft Europas mitbeinhaltet. Und damit sind die Alpenvereine auch mit allgemeinen politischen Fragen und Problemen konfrontiert, was derzeit ja deutlich abgelehnt wird. Ich sehe allerdings nur die Alternative, daß die Alpenvereine entweder eine sektorale Vereinspolitik betreiben, damit den Problemen des Alpenraums relativ hilflos gegenüberstehen und allmählich ihre bisherige gesellschaftliche Bedeutung verlieren, *oder* daß sie den Rahmen einer sektoralen Vereinspolitik überschreiten, sich für eine integrale Umweltpolitik im Alpenraum engagieren und damit allmählich in eine neue gesellschaftliche Bedeutung hineinwachsen.

Kehren wir jetzt zum Abschluß zu den anfänglichen Aussagen zurück: In den 80er Jahren — so hatte ich dargelegt — war die Goldgräberzeit des alpinen Tourismus zu Ende gegangen, hatte sich der Umweltschutz zumindest verbal durchgesetzt und hatten sich verschiedene, gegenläufige Tendenzen in der alpinen Entwicklung herausgebildet. In den 90er Jahren dürfte es sich nun entscheiden, welche Tendenz sich durchsetzt — *entweder* der weitere, mehr oder weniger hemmungslose Ausbau des alpinen Tourismus, und aller anderer Alpennutzungen, *oder* eine gewisse Selbstbeschränkung und eine bewußte Wiedervernetzung unter ökologischer Zielsetzung. Es hängt dabei auch von den Alpenvereinen ab, welche Tendenz sich dabei durchsetzen wird! Bei diesem Text handelt es sich um den am 20. April 1990 gehaltenen »Festvortrag«, der hier unverändert publiziert wird. Dabei wurde darauf verzichtet, die einzelnen Argumente detailliert wissenschaftlich zu begründen und zu belegen. Wer daran Interesse hat, sei auf den folgenden Aufsatz verwiesen, der die Hintergründe der skizzierten Konzeption darstellt und Belegstellen anführt:

Werner Bätzing: Die Alpen im Europa der neunziger Jahre — ein ökologisch gefährdeter Raum im Zentrum Europas zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit
in: W. Bätzing/P. Messerli (Hrsg.): Die Alpen im Europa der neunziger Jahre; Bern 1990, Geographica Bernensia P 22 (erscheint im Herbst 1990)

Im Text erwähnte Literatur (in der Reihenfolge der Nennungen):

- W. Bätzing: Die Alpen — Naturbearbeitung und Umweltzerstörung, ein ökologisch-geographischer Essay; 1. Aufl. Frankfurt 1984, 4., erweiterte Auflage 1988, 192 S.
P. Messerli: Mensch und Natur im alpinen Lebensraum — Risiken, Chancen, Perspektiven; Bern 1989, 368 S. (mit Bibliographie der schweizerischen MAB-Publikationen)

Die Ergebnisse der österreichischen MAB-Forschungen werden veröffentlicht in:
Veröffentlichungen des österreichischen MAB-Programms (Monographien-Serie), Innsbruck (Universitätsverlag Wagner), 1977 ff

Die Ergebnisse der deutschen MAB-Forschungen werden veröffentlicht in:
Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm »Der Mensch und die Biosphäre« (Hrsg.): MAB-Mitteilungen; Bonn 1978 ff
»Für eine große Koalition zwischen Berglandwirtschaft und Natur- und Heimatschutz im Alpenraum«, in: Bodenschutz und Berglandwirtschaft — Kongreßakten der Jahresfachtagung der CIPRA vom 8.-10.10. 1987 in Brixen; Bozen 1988, S. 16-21

Zum Thema »Interaktion Mensch — Umwelt als Grundlage für den Umweltschutz« siehe:
W. Bätzing: Ökologische Labilität und Stabilität der alpinen Kulturlandschaft — traditionelle Lösungen, heutige Probleme und Perspektiven für die Zukunft; Bern 1988, 34 S. (= Fachbeitrag zum schweizerischen MAB-Programm Nr. 27)

J. Habermas: Die neue Unübersichtlichkeit; Frankfurt 1987, 180 S. (= es 1321)

N. Luhmann: Ökologische Kommunikation — kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Köln 1986, 275 S.

Beispiele für wissenschaftliche Beratung beim Entwickeln von Gemeindeleitbildern:

U. Wiesmann: Ergebnisse der Untersuchungen im MAB-festgebiet Grindelwald und deren Umsetzung in Politik und Praxis, (darin Teil 2: Entwicklungsleitbild der Gemeinde Grindelwald — Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen MAB-Forschern und der Gemeinde Grindelwald); Bern 1988, 69 S. (= Schlußberichte zum schweizerischen MAB-Programm 37)

Projektgruppe Beatenberg am Geographischen Institut der Universität Bern: Beatenberg 2000 — Materialien zur Diskussion eines Gemeinde-Leitbildes; Bern 1989, 162 S.

W. Danz: Leitbild für eine Alpen-Konvention; Vaduz 1989, 90 S. (= Kleine CIPRA-Schriften 5/89)

BÄTZING Werner

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. — 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Samstag, 21. April 1990

Berichte der Arbeitskreise

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Arbeitskreis I

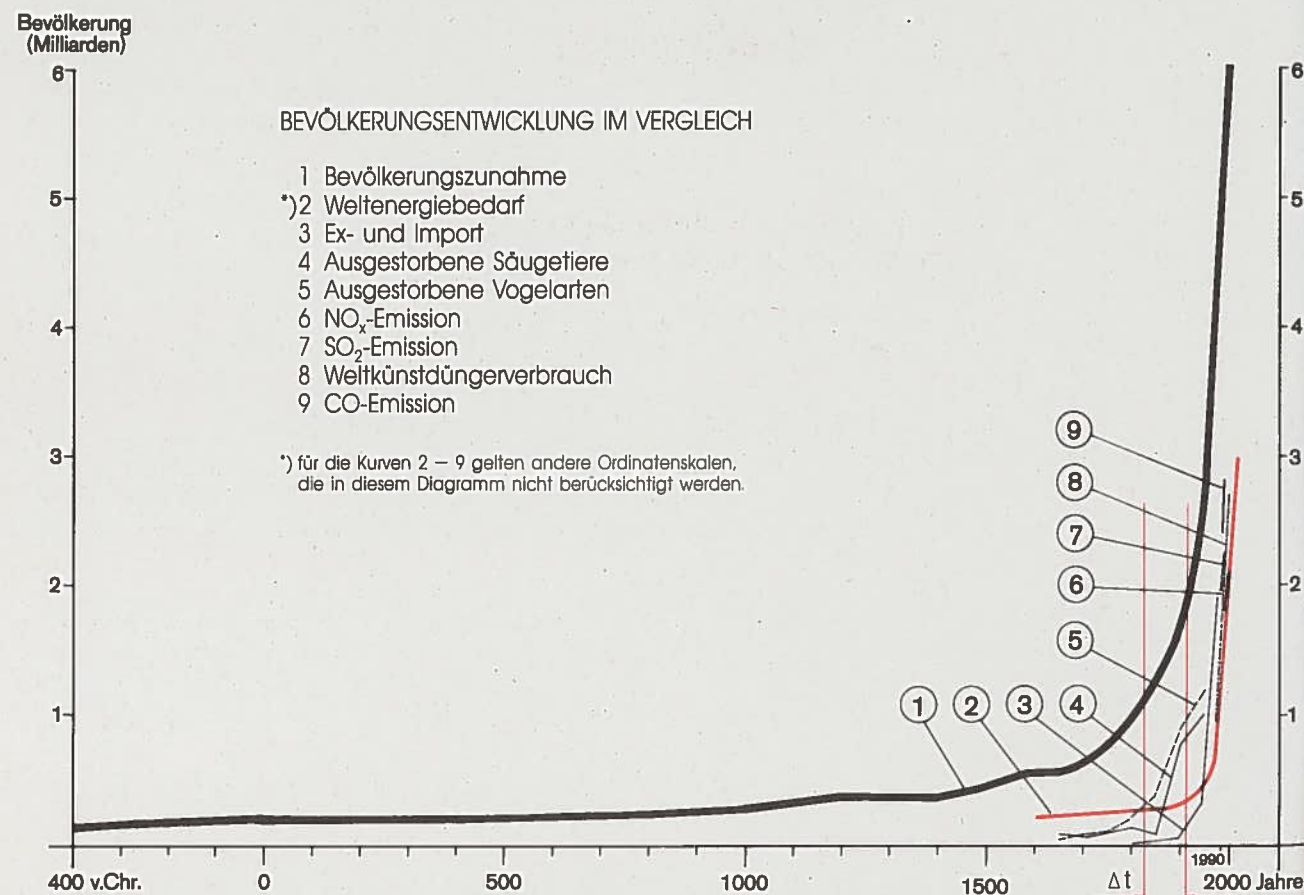
Organisation und Kooperation der Naturschutzarbeit im Alpenverein

Leitung: Dr. **JUNGMEIER** Heinz
Vorsitzender des Landesverbandes Kärnten

Meine sehr geehrten Teilnehmer dieses Symposiums!

Ich darf als Leiter des Arbeitskreises I dem Plenum über die Arbeitsergebnisse dieses Kreises berichten, der sich zum Ziel gesetzt hat, Organisation und Koordination des Natur- und Umweltschutzes im Alpenverein zu durchleuchten. Die Beratungen waren von einer außergewöhnlichen Konstruktivität und Sachlichkeit und dem Willen der Teilnehmer gekennzeichnet, etwas zu bewirken, was in diesem Arbeitskreis geradezu fühlbar war.

Daß die Zeit, so ein umfangreiches Thema bis ins letzte Detail zu beleuchten, natürlich zu kurz war, will ich nicht vorenthalten, dennoch ist es gelungen – so glaube ich –, die wichtigsten Punkte auszuformulieren und der wichtigste aller Punkte war dabei – so ist es uns in diesem Arbeitskreis erschienen – die Problematik der progressiven Zunahme der komplexen Probleme des Natur- und Umweltschutzes über der Zeitachse. Ich bin heute in der Früh noch gebeten worden, ein Diagramm, über das wir gestern noch diskutiert haben, dem Plenum noch einmal vorzutragen und möchte das nicht versäumen.



Sie sehen im Diagramm, das auf der Abszisse die Zeit, schon lange vor unserer Zeitrechnung beginnend, angibt, etwa 400 vor Christus herauf bis in die heutige Zeit, eine schwarze Kurve. Und diese Kurve gibt etwas sehr Triviales wieder, nämlich die Zunahme der Weltbevölkerung in diesem Zeitraum. Es zeigt sich, daß die Weltbevölkerung von einigen hundert Millionen Menschen etwa über tausende Jahre gleich geblieben ist und es beginnt so et-

wa zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus vorerst unerfindlichen Gründen eine Steigerung und die Kurve dreht sich um nahezu 90 Grad. Das ist also eine Erscheinung, wie sie im Grunde genommen fast unvorstellbar ist und wir können feststellen, daß sich die Weltbevölkerung heute in immer kürzeren Zeitabständen verdoppelt. Das ist an und für sich einmal eine sehr interessante Feststellung. Ich habe mir aber hier den Spaß erlaubt und habe andere Größen, so wie wir sie täglich in den Zeitungen lesen, wie wir sie diskutieren, wie wir sie in unseren Arbeitskreisen diskutieren, mit hier eingebracht. Zum Beispiel zeigt die rote Kurve den Weltenergiebedarf, oder andere Export/Import oder ausgestorbene Säugetierarten und Vogelarten oder beispielsweise die Stickoxydemmissionen oder die Schwefeldioxydemmissionen, den Weltkünstdüngerverbrauch und die Kohlenmonoxydemmissionen und ebenso könnten wir den Landschaftsverzehr oder die Zerstörung der Alpen eintragen, wenn wir sie in Zahlen messen könnten, und ich kann Ihnen eines versichern: alle diese Kurven haben die gleiche exponentielle Charakteristik wie die Weltbevölkerung, obwohl sie – möchte ich meinen – in gar keinem ursächlichen Zusammenhang stehen. Wir

aber stellen fest und machen eine faszinierende und wie ich meine, bestürzende Entdeckung, daß all diese Probleme, über die wir heute diskutieren, bei einer dynamischen Betrachtungsweise über einen bestimmten Zeitabschnitt eine Entwicklung darstellen, von der wir uns überhaupt nicht mehr vorstellen können, wohin sie gehen wird. Dazu noch eine Anmerkung zum Faktor Zeit: Immer wieder hört man die Meinung: Nun, es wird schon ge-

lingen, diese und jene Probleme zu lösen; wir haben immer noch die Lösung für Probleme gefunden, wir werden auch diese Probleme lösen. Auch die moderne Technik wird uns dabei helfen. Hierbei ist eines zu beachten: Der Faktor Zeit ist ein Parameter, den wir nicht übersehen dürfen. Jede Entwicklung braucht Zeit. Und wenn die Probleme ständig zunehmen, woher soll dann die Kapazität und die Zeit genommen werden, sie zu lösen. An dieser Stelle möchte ich auf diesen Umstand aufmerksam machen. Sie sehen hier eine bestimmte Zeitspanne (Δt) herausgenommen und wenn ich sie hier herausziehe, der Mathematiker weiß, was ich meine, dann erkennen wir, daß die Probleme um diesen Betrag zugenommen haben. Und wenn ich diesen Zeitabschnitt etwas später herausnehme, nehmen die Probleme im gleichen Zeitabschnitt um das Doppelte oder das Dreifache zu. Von diesem kleinen Ausflug in die Statistik möchte ich zu den Beratungen überleiten, aber ich glaube, gerade dieses Diagramm, das jeder, der sich jemals mit dem Natur- und Umweltschutz befaßt hat, gesehen haben und sich darüber Gedanken machen sollte, denn darin liegt die Wurzel des gesamten Problems und durch die dynamische Betrachtungsweise ist sie am besten ersichtlich. Nun, der Arbeitskreis I kommt bei seinen Beratungen zu folgendem Ergebnis: Wir haben dieses, was ich Ihnen nun vortrage, auch schriftlich ausformuliert und so darf ich das aus diesem Papier zitieren:

Der Natur- und Umweltschutz ist ganzheitlich, vernetzt und unteilbar – eine Feststellung. Demgemäß sind alle Vereinsaktivitäten auf die Erfordernisse des Natur- und Umweltschutzes abzustimmen. Der Alpenverein versteht sich im Rahmen dieses umfassenden Natur- und Umweltschutzes in erster Linie als Anwalt der alpinen Natur. Die Natur- und Umweltschutzarbeit des Alpenvereins hat je nach Bedarf beratend, gestaltend, bewußtseins- und meinungsbildend, aber auch – da waren sich alle Teilnehmer einig – aktionistisch zu erfolgen (beispielsweise die Mahnwache in der Kleinfragant in Kärnten).

Die exponentielle Problementwicklung im Natur- und Umweltschutz, wie ich sie eben genannt und gezeigt habe, erfordert ein sofortiges Handeln – nicht nur seitens des Vereins, sondern auch jedes Einzelnen. Die Natur- und Umweltschutzarbeit des Alpenvereins muß deshalb und im Hinblick auf die Komplexität der zu lösenden Probleme fachlich höchstqualifiziert und damit professionell erfolgen. Aus dem soeben Gesagten ergeben sich folgende Aufgaben: Der Aufbau einer alpinen Datenbank, der Ausbau der wissenschaftlichen Natur- und Umweltschutzarbeiten und die Abstimmung mit anderen Forschungseinrichtungen. Die Fachplanung des Alpenvereins muß ein Gegengewicht zum staatlichen Planungsmonopol werden. Das Umwelt- und Verfahrensrecht muß vermehrt und gezielt eingesetzt werden. Angestrebt wird der Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, wie die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen OeAV, DAV, AVS auf Sektions- und Gesamtvereinssebene. Begrüßenswert im Arbeitskreis I war,

daß die Erfahrungen der Vertreter von AVS und DAV hier mit verarbeitet werden konnten, denn letzten Endes ist meist irgendein Verein auf einem Spezialgebiet weiter vorgeprescht. Die Mitwirkung bei der Umweltgesetzgebung und in kompetenten Umweltgremien erfolgt heute teilweise schon sehr intensiv. Durch Staatsversagen im Natur- und Umweltschutz werden in Hinkunft vermehrt öffentliche Aufgaben vom Alpenverein wahrgenommen werden müssen. Darüber waren sich alle Teilnehmer einig. Die Bewußtseinsbildung im Verein hat durch eine verstärkte Umwelterziehung in allen Sachbereichen und auf allen Ebenen zu erfolgen.

Nun, das ist ein ganzes Paket von Aufgabenstellungen und damit stellt sich natürlich die Frage, wie lassen sich diese Aufgabenstellungen in einer Organisation realisieren. Diese vordringlichen Aufgaben erfordern folgende konkrete Maßnahmen innerhalb des Alpenvereins:

- Das Schaffen der entsprechenden personellen Ausstattung auf Gesamtvereins- und Landesverbandsebene – konkreter noch: in einer ersten Stufe sollen für die OeAV-Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz und für jeweils 2-3 Landesverbände gemeinsam je ein hauptamtlicher Mitarbeiter installiert werden, analoges ist für DAV und AVS anzustreben. Die finanziellen Voraussetzungen sind durch eine budgetäre Vorsorge im Gesamtverein und auch auf Landesebene zu schaffen.
- Die Finanzierung eines Mitarbeiters durch den Deutschen Alpenverein zur Wahrnehmung der Natur- und Umweltschutzinteressen in DAV-Arbeitsgebieten und
- als wichtigster Punkt: Die Erschließung neuer Finanzierungsquellen, wie das Wahrnehmen aller öffentlichen Förderungsmittel – ein entsprechender Katalog ist hier in Ausfertigung und wir werden ihn sicher bei einer der nächsten Hauptausschußsitzungen diskutieren können.

Mit diesen Aufgaben komme ich auch schon zum Ende. Die Teilnehmer waren sich darüber einig, daß, wenn es gelingt, diese an und für sich relativ wenigen Änderungen und Ergänzungen in der Gesamtorganisation und auf Landesverbandsebene durchzusetzen, ein ganz entscheidender Schritt weiter zu einem verstärkten Umweltschutz getan ist und daß es jetzt am Hauptausschuß und an der Generalversammlung liegen wird, diese Dinge, wie sie der Arbeitskreis vorschlägt, umzusetzen. Und wir bitten jetzt schon die entsprechenden zuständigen Gremien, sich dieser Problematik verstärkt anzunehmen und sie in kürzester Zeit einer Lösung zuzuführen. Und mit diesen Feststellungen und Hoffnungen und Erwartungen möchte ich mich für Ihre Aufmerksamkeit sehr herzlich bedanken.

Dipl.-Ing. JUNGMEIER Heinz
Landesverbandsvorsitzender von Kärnten

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Arbeitskreis II

Alpenverein und einheimische Bevölkerung

Leitung: Prof. **OBERWALDER** Louis
Altvorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins.

Selten dürfte bei einem Symposium der Einführungsvortrag das Tagungsthema so klar dargestellt und mit seiner Problemanalyse und daraus folgenden Perspektiven die Arbeitskreise herausgefordert haben. Dabei räumte Werner Bätzing — selbst AV-Mitglied — der Berglandwirtschaft für einen »gestaltenden Natur- und Umweltschutz« in den Alpen eine zentrale Stellung ein.

War so von Experten her dem Arbeitskreis II besonderes Gewicht zugesprochen, fand dieser auch in seiner Zusammensetzung von betroffenen Einheimischen, Agrarfachleuten und engagierten AV-Mitarbeitern die wünschenswerte Weite.

In einem Kurzreferat präzierte Univ.-Prof. Dr. Franz Fliiri aus der Sicht des Agrarsoziologen die unverzichtbaren Funktionen der Berglandwirtschaft für die alpine Kulturlandschaft und damit für das Überleben der alpinen Gesellschaft. Der Bauer als Produzent, als Bewacher der Hangstabilität, als Verwalter von Grund und Boden, als eigenständiger Kulturträger kann nicht durch technische Absicherungen und beamtete Landschaftsträger ersetzt werden. Dazu kommt noch die biologische Funktion in der Generationsfolge.

Hermann Schneeberger, Ortsbauernobmann von Matriel i.O. bestätigte die Aussagen der Vorredner aus der Sicht des Einheimischen, der von der Bergnatur lebt und in der Verbindung aus »Schweiß und Fleiß« sie zu schätzen und zu schützen weiß. Die Berglandwirtschaft als Randgruppe unserer Gesellschaft braucht Verbündete. Sie sitzt mit dem Alpenverein seit Gründertagen in einem Boot. Nur gemeinsam mit einer neuen Partnerschaft wird beiden ein gestaltender Natur- und Umweltschutz gelingen.

In der folgenden Gruppenarbeit, sie war ernsthaft, ehrlich und auf hohem Niveau, wurden die getroffenen Analysen und die gewagten Perspektiven weiter konkretisiert. Einheimische Bevölkerung und Alpenverein wurden in ihrem unterschiedlichen Verständnis von Natur- und Umweltschutz mit Mißverständnissen, Kontroversen und Entfremdung in den Zeugenstand genommen. Der weitgehende Konsens im Verständnis und in den geforderten Konsequenzen kann hier nur in Thesenform wiedergegeben werden.

1. Nur eine eigenständige Berglandwirtschaft und ein lebensfähiges dörfliches Handwerk können die alpine Gesellschaft und mit ihr die Alpen als Lebens- und Erholungsraum auf Dauer erhalten. Dezentralisierung und Regionalisierung in allen Gesellschaftsbereichen sind, europaweit gesehen, Voraussetzungen dazu.
2. Alpine Ur- und bergbäuerliche Kulturlandschaft sind aus der Sicht eines integralen Natur- und Umweltschutzverständnisses eine Einheit. So bedarf auch die Kulturlandschaft und die sie erhaltende Berglandwirtschaft einer besonderen Zuwendung von Seiten der ökologischen Bewegung.
3. Dabei obliegt es der einheimischen Bevölkerung örtlich, ihre eigenen Leitbilder zu entwickeln und nach ihnen ihren Lebensraum und ihr Leben im Einklang mit der Natur zu gestalten. Sie steht dabei vor der schwierigen

gen Aufgabe in einer Vernetzung von Umwelt, Wirtschaft und Kultur dörfliches Verhalten und Wirtschaften »umweltgerecht« zu gestalten. Dies bedeutet einen dauernden innovativen Prozeß, dessen Gelingen hohe Qualifikationen an ethischer Gesinnung und praktischem Wirtschaften erfordert. Die einheimische Bevölkerung hat ein Anrecht auf ideelle und materielle Unterstützung von Seiten der Erholung suchenden städtischen Gesellschaft.

4. Der Alpenverein war durch mehr als ein halbes Jahrhundert hilfreicher Nachbar und bewußter Förderer der einheimischen Bevölkerung. Er war dies nicht zuletzt als Initiator des Tourismus. So trägt er auch Mitverantwortung für die durch den Tourismus entstandenen Probleme in den Berggebieten und ist zur Mitarbeit an der Lösung dieser Probleme verpflichtet. In jüngerer Zeit hat sich das Verhältnis des Alpenvereins zur heimischen Bevölkerung regional unterschiedlich entwickelt. Zu einer gewissen Distanz kam es vor allem in Regionen mit zerstörerischen Erschließungsprojekten zu echten Konfrontationen. Dies betraf freilich mehr Tourismusunternehmer und Politiker. Als Meinungsführer war es für Sie ein Leichtes, den Alpenverein als »Wohlstandsverhinderer« ins Gerede zu bringen. Fehler und Ungeschicklichkeiten liegen auch beim Alpenverein. Es wurde zu wenig vor Ort mit den Einheimischen geredet. Ohne die entsprechende Bewußtseinsbildung sah sich die Bevölkerung von Oben belehrt, von Leuten aus der Stadt bevormundet, eben fremdbestimmt. Dazu kommt freilich auch, daß ein »reines« (radikales) Naturschutzverständnis, wie es auch vereinzelt von »Alpenvereinsaposteln« gepredigt wurde, für die Berglandwirtschaft unakzeptabel erscheinen muß. In einem Satz gesagt, in vielen Fällen war das »Nicht mehr ins Reine kommen« zwischen Alpenverein und Einheimischen nicht so sehr ein inhaltliches, sondern ein didaktisches Problem, ein Problem des Umgangs miteinander.
5. Die entstandene Entfremdung durch Mißverständnisse, Kontakt- und Kooperationsmängel muß durch eine neue Partnerschaft, die auch das Grundsatzprogramm fordert, wettgemacht werden. Nur dann kann es gelingen, die einheimische Bevölkerung in den so verschiedenen Talschaften zur Erstellung der überfälligen Gemeindeleitbildern, die auch die alpine Raumordnung einschließen, zu motivieren und Hilfestellungen zu leisten. Den einheimischen AV-Sektionen wächst dabei eine verantwortungsvolle, schwierige Aufgabe zu.

Die unerläßliche Zusammenarbeit in einer neuen Partnerschaft zwischen Alpenverein und einheimischer Bevölkerung muß schrittweise auf den verschiedenen Ebenen gelingen. Dazu schlägt der Arbeitskreis vor:

1. Der Alpenverein besinnt sich, (diskutiert) in seinen Leitungsgremien auf Gesamtvereins-, Landesverbands- und Sektionsebene seiner historischen Verantwortung für den Alpenraum und wird sich bis in die Mitgliederkreise seiner Führungsrolle als Anwalt für die alpine Natur- und Kulturlandschaft voll bewußt.

2. Er bekennt sich in der Öffentlichkeit als Partner der einheimischen Bevölkerung und im Besonderen als Bundesgenosse der Berglandwirtschaft in ihrem Überlebenskampf. Dazu begründet und vertritt er auch die Forderung nach einer Dezentralisierung und Regionalisierung von Wirtschaft, Bildung und Kultur entgegen den Konzentrationen in Ballungszentren und zentralen Orten. Die Förderung der dörflichen Infrastruktur und eines lebensfähigen Handwerks gehören hierher.
3. Neben den Natur- und Umweltschutzmaßnahmen im eigenen Tätigkeitsbereich Bergsteigen, Hütten und Wege verstärkt der Alpenverein seine Mitarbeit
 - bei der Erstellung von Raumordnungskonzepten, Naturschutzgebieten und Nationalparks auf Bundes- und Länderebene
 - bei der Erstellung regionaler und Gemeindeleitbilder und
 - bei der Initiierung und Durchführung von Projekten.Dies durch Grundlagenarbeit, Kontaktevermittlung, Beratung und durch Unterstützung mit Sach- und Geldmitteln.
4. Diese hohen Anforderungen an den Alpenverein sind nur arbeitsteilig auf den verschiedenen Ebenen leistbar. Die spürbar werdende Wende- und Aufbruchstimmung gegenüber der Natur und menschlichen Selbstzerstörung muß die Funktionäre und zunehmend auch die Mitglieder im gesamten Alpenverein erfassen. Dann bestehen Chancen

- auf Gesamtvereinssebene den Schwerpunkt Natur- und Umweltschutz in Richtung Erhaltung und Förderung der alpinen Kulturlandschaft zu verstärken, das vorbildlich arbeitende Referat für alpine Raumordnung weiter auszubauen, die Aus- und Weiterbildung der Naturschutzwärter und Aktivisten zu intensivieren und für die örtlich tätigen Sektionen eine leistungsfähige Servicestelle einzurichten;
 - auf Landesverbandsebene Mitarbeiter und Mittel für den Aufgabenbereich im jeweiligen Bundesland bereitzustellen. Selbständiges Initiativwerden und kontinuierliche Arbeit in allen alpinen Natur- und Umweltschutzbelangen sind hier unerläßlich.
 - Entscheidend aber bleibt die Mitarbeit der örtlichen Sektion. Sie muß sich in einem neuen Verhältnis als Verein sehen, der über die bergsteigerischen Tätigkeiten hinaus für die Entwicklung der Gemeinde und der Region Verantwortung trägt. Die örtliche Sektion ist der unmittelbare Partner der Berglandwirtschaft, dörflichen Handwerks und der kulturellen Einrichtungen. Sie ist auch erster Verhandlungspartner mit der politischen Gemeinde. Im Programm einer Ortssektion muß naturkundliche und kulturelle Bildungsarbeit zur Stärkung dörflicher Identität einen festen Platz bekommen.
5. Die alpenfernen Sektionen studieren ihre Geschichte

und besinnen sich neu auf ihre Arbeitsgebiete als gemeinsame Bergheimat mit der einheimischen Bevölkerung. Die Spurensuche in die Vergangenheit ihrer Sektion vor Ort wird sie zu überraschenden Begegnungen mit der Kulturlandschaft und mit dörflichen Menschen, vor allem bäuerlichen, führen.

- Konkret sollen die Sektionen die Bekanntmachung ihrer Arbeitsgebiete durch Beiträge in ihren Veröffentlichungen, durch Vorträge und gezielte Führungen als neuen Schwerpunkt ins Programm nehmen.
- Sie laden ihre Mitglieder zum Besuch dieser Berggebiete verstärkt ein und fördern den Besuch durch organisierte Aufenthalte, Treffen und Sektionsfeste.
- Dabei suchen sie bewußt Kontakt mit den Einheimischen, wohlgemeint ohne Aufdringlichkeit. In den Gesprächen lernen sie Talschaft und Leute, ihre Leistungen und Probleme und auch ihre Einstellungen kennen.
- So erfahren Sie bei den Betroffenen selbst, wo und wie ihnen der Alpenverein wieder guter Nachbar sein könnte: Urlaub machen auf einem Bauernhof, bergbäuerliche Produkte kaufen und weiterempfehlen, kleine Vermittlerdienste bis zur Lehrstellen- oder Studienplätze-Vermittlung usw. könnten dabei ins Gespräch kommen.
- Wichtig ist vor allem die Jugend wieder an die Arbeitsgebiete zu binden und sie nicht nur die Natur, sondern auch das bergbäuerliche Leben erfahren zu lassen. Dies gelingt vorzüglich durch Arbeitseinsätze auf Bauernhöfen, durch Mitarbeit bei Umweltbaustellen, bei Alm- und Hüttenwegen und vielem mehr.

Der Katalog neuer Kooperationen läßt sich fortsetzen. Entscheidend ist der Wille zum Miteinander. Der Diplomatie der Herzen sind dann keine Grenzen gesetzt. So wurden auch Sektions-Partnerschaften mit einheimischen Sektionen und Familienpatenschaften ins Gespräch gebracht.

6. Der Nationalpark Hohe Tauern bietet dem Alpenverein die Chance, in diesem noch intakten alpinen Raum an einem Modell für eine zukunftsträchtige Berglandwirtschaft und intakter Dörfer mitzuarbeiten. Der Nationalpark kann zu einer »Volkschule der Nation« in Hinblick auf den ländlichen Raum und seine Zukunftsgestaltung werden. Die nicht zuletzt bei der sehr schwierigen Parkwerdung auch vom Alpenverein gemachten Fehler sind zu analysieren und können als ein Lehrbeispiel für den Umgang mit der einheimischen Bevölkerung bei der Errichtung weiterer Parks und Schutzgebiete nützlich sein.

»Der Alpenverein auf neuen Wegen?« hat ein Teilnehmer gefragt. »Nein«, hat ein zweiter geantwortet, »er kehrt zurück zu den Fußstapfen seiner Gründer!«

Prof. OBERWALDER Louis

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Arbeitskreis III

Naturschutz – Hemmnis der Bergfreiheit?
»Werden wir hinausgeschützt?«

Leitung: Ing. **ZEDROSSER** Björn
Landesnaturschutzreferent Kärnten

Der Massentourismus mit seinen Auswirkungen auf die vorhandenen Strukturen im Alpenraum, hat neben den veränderten Bedingungen auch zahlreiche Probleme mit den traditionellen Alpengenutzern geschaffen. Niemand ist mehr allein in den Bergen!

Positive Entwicklungstendenzen bewirken erhöhte Nachfrage und je nach Interessenslage kommt es zur Entfaltung von Eroberungs- oder Verteidigungsstrategien. Die in einigen Wintersportzentren abgelaufenen Aufschaukelungsprozesse zwischen Gästebetten – Liftkapazitäten – Schipisten – Verkehrsflächen usf., haben einige Regionen an die Grenze der Erträglichkeit gerückt. Es gibt aber auch kleinere Probleme:

- Die zunehmende Beliebtheit des Tourenschlafs hat in manchen Routen wegen der Kantenschäden den Unmut der Waldbesitzer und Forstleute hervorgerufen.
- Der Jäger beklagt sich über die zunehmende Störung in seinem Revier. Sein Wild hätte keine Ruhe mehr, geht deshalb vermehrt zu Schaden...
- Manchen Forstmann stört die illegale Benützung seiner Forststraßen mit dem Fahrrad oder gar mit dem Auto...
- Der Bergwanderer und Naturgenießer empört sich über den hemmungslosen Straßenbau, hinauf bis in die höchsten Regionen...

LANDWIRTSCHAFT:

Beschädigung von Zäunen
Offenlassen von Gattern
Arbeitsbehinderung
Schäden

KONFLIKTPOTENTIALE was stört wen

Monokulturen
Wegebau
Chemieinsatz
Haushund

Überhege
Sperrungen



Monokulturen
Kahlschläge
Wegebau
Sperrungen

Sperrungen

JAGD:
Störungen

NATURSCHUTZ:
Störungen
Zerstörungen

Der Naturschützer trachtet zu retten was noch zu retten ist, indem er möglichst große Gebiete in möglichst hohen Kategorien für immer zu schützen versucht...

So gibt es zahllose Beispiele, die eben, je nach Interessenslage Gegenstrategien provozieren, sodaß ein permanentes Ringen ohne Ende stattfindet, an dem sich auch der Alpenverein beteiligt, ja sogar beteiligen muß. Wie soll sich jedoch der Alpenverein im Widerstreit der Interessen verhalten, das war die Frage im Arbeitskreis III.

Begriffserklärungen:

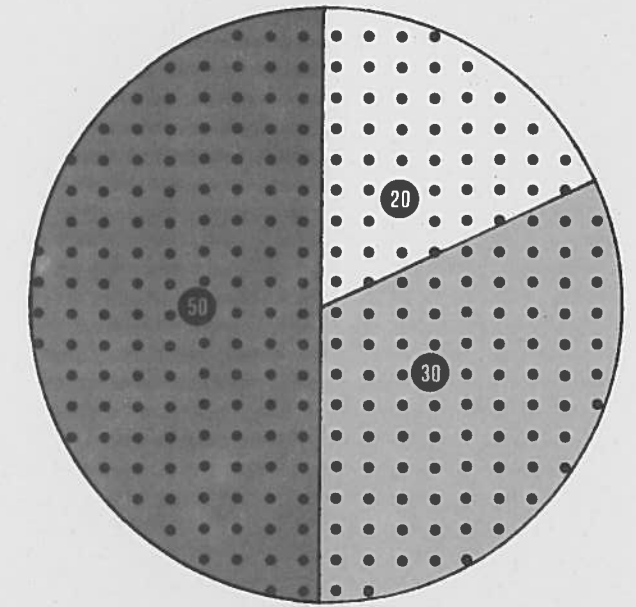
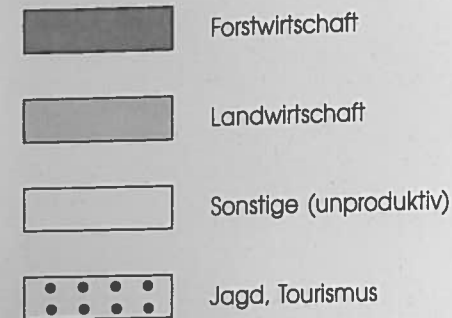
NATURSCHUTZ

Der Begriff Naturschutz, wie er im Zusammenhang mit dem Untertitel »Werden wir hinausgeschützt?«, gesehen werden muß, erweitert sich hier auf alle Schutzmaßnahmen, die sich gegen die Bergfreiheit richten. Er umfaßt also jedes Betretungsverbot, forstliche und jagdliche Sperrgebiete genauso wie Naturschutzgebiete, die aus ökologischen Gründen nicht betreten werden dürfen.

BERGFREIHEIT

Was ist Bergfreiheit? Sitzen im Gipfelrestaurant nach müheloser Gondelfahrt? Überwältigtsein vom grandiosen Panoramablick bei Kuchen und Kaffee? Liegen im Gipfelgras nach mühevoller Anstiege, von den Strapazen überwältigt? Klettern im Steilfels oder Wandern auf bequemen Pfaden? Befahren der Alpenstraßen mit dem PKW oder unterwegs sein mit dem Bergrad weit abseits, dort, wo kein Fuß schon jemals ein Pedal betrat? Jodeln

ALPENNUTZUNG



im Himbeerschlag oder Pilzesammeln im Unterholz? Paddeln in tiefer Schlucht oder Surfen im Gletschersee? Am Gleitschirm baumelnd die Winde prüfen? Ist es vielleicht Träumen im Gipfelwind...? Was ist denn eigentlich Bergfreiheit??

Werden wir »hinausgeschützt?«

Es handelt sich um ein Zitat vom 1. Vorsitzenden des DAV, Dr. Fritz März, das verdeutlicht, wie durch Schutzmaßnahmen die Freiräume immer enger werden. Auch in Österreich tauchen vereinzelt Klagen in diese Richtung auf (Univ.-Prof. Dr. Rudolf Weiss, Innsbruck: »Wir lassen uns nicht zu Sündenböcken erklären.«) Es gibt auch Stimmen gegen die Umweltschützer im Alpenverein.

Persönliche Vorbemerkungen:

Am Anfang wußte ich mit dem Arbeitstitel »Naturschutz – Hemmnis oder Bergfreiheit?« nichts anzufangen. Weil ich aus meiner beruflichen Tätigkeit als Förster, wie auch als Freizeitjäger, Bergsteiger und Naturschützer einen Teil der Probleme kenne, wußte ich auch, daß es sich dabei um ein höchst kontroversielles, emotionsgeladenes und doch eher heikles Thema handelt. Alleine der Bereich Jagd und Tourismus könnte Wochenseminare füllen, genauso etwa das Thema Mountain-Biking oder Forststraßenbau. Mir wurde aber auch klar, daß ein Arbeitskreis des Alpenvereins alleine kaum Lösungen finden kann. Wo es Probleme gibt, sind Lösungen immer mit allen Betroffenen gemeinsam zu suchen. Der Alpenverein kann also bestenfalls seine eigenen Vorstellungen formulieren und je besser diese an den Möglichkeiten der anderen orientiert sind, desto leichter werden dort Ergebnisse zu erzielen sein.

Das Podium:

Die Ausgewogenheit zwischen Fachleuten und hochrangigen Alpenvereinsfunktionären war gegeben. Es fehlte vielleicht ein junger Extremsportler irgendeiner modernen Disziplin.

Gerold BENEDIKTER, OeAV Innsbruck, Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz
Dr. Lutz CHICKEN, Alpenverein Südtirol
Dkfm. Dr. Hansjörg JÄGER, 2. Vorsitzender OeAV
Andreas JURENDA, OeAV-Jugend, Wien
Dr. Gerald MAIR, Alpenverein Südtirol
Dr. Georg MEISTER, Ausschuß zum Schutze der Bergwelt, Deutscher Alpenverein
Dr. Heinz RÖHLE, Referent für Natur- und Umweltschutz, Deutscher Alpenverein
Alfred SIEGERT, Geschäftsführer, Deutscher Alpenverein

Einführung:

WER SIND DIE ALPENNUTZER – WO STEHEN WIR?

Bevor man heikle Themen diskutiert, erscheint es zweckmäßig, eine grobe Standortbestimmung vorzunehmen. Jede Form der Landnutzung ist eine Art Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Neben der E-Wirtschaft und dem Bergbau sowie einigen bescheidenen Nutzergruppen kennen wir vier Wirtschaftszweige, die den Alpenraum im Laufe der letzten tausend Jahre gravierend beeinflusst haben und dies noch immer tun: Jagd, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Tourismus. Werfen wir einen kurzen Blick auf diese Wirtschaftszweige und ihre Auswirkungen:

Jagd:

Überhaupt die älteste Nutzungsform, erstreckt sich auf die Gesamtfläche, wobei die negativen Auswirkungen, die der Jagdbetrieb im Laufe der Jahrtausende gebracht hat, im Vergleich mit anderen Nutzungen doch eher gering sind. Während zahlreiche Tierarten in diesem Zeitraum verschwunden sind, gibt es nur einige, die unmittelbar als Folge der Bejagung ausgestorben sind. Die zahlenmäßige Überhege von Schalenwildarten (Reh, Gams, Hirsch) während der Feudalzeit und heutzutage wird man zu den dunkelsten Kapiteln der Jagd zählen müssen. Durchaus positiv kann man die Wiedereinbürgerung

einiger Arten werten: Steinbock, Luchs und Bartgeier. Durch den laufenden Landschaftsverlust werden die Reviere immer kleiner, verliert die Jagd an Bedeutung.

Landwirtschaft:

Rund ein Drittel der Gesamtfläche des Alpenraumes wird landschaftlich genutzt. Derzeit ist die Flächennutzung stark rückläufig. Die Auswirkungen von einigen tausend Jahren Landwirtschaft im Alpenraum waren einschneidend und massiv. Dennoch hat die landwirtschaftliche Nutzung unsere heutige Kultur- und Erholungslandschaft wesentlich mitgestaltet und dadurch auch noch zu einer beträchtlichen Erhöhung der Artenvielfalt beigetragen. Mechanisierung, Rationalisierung, verbunden mit dem Einsatz chemischer Mittel haben in letzter Zeit zu heftigen Diskussionen geführt.

Forstwirtschaft:

Was nach Ausbreitung der Landwirtschaft und Brandrodung übrig blieb, wurde später Betätigungsfeld einer geregelten Forstwirtschaft. Bis auf winzige Reste von Urwäldern hat auch hier menschliches Wirtschaften nachhaltig die Natur verändert. Auch die Forstwirtschaft ist Mitgestalterin der heutigen Kulturlandschaft und wird wegen des Forststraßenbaues, der Monokulturen und der Kahlschlagwirtschaft mitunter heftig kritisiert. Positiv ist das sogenannte Nachhaltigkeitsprinzip, welches bedeutet, daß sich die Nutzung am natürlichen Zuwachs orientiert. Die Waldflächenbilanz ist trotz enormer Flächenverluste durch Straßen-, Siedlungs- und Pistenbau seit vielen Jahren positiv, ebenso steigen in Österreich seit langem die Holzvorräte, weil weniger als der laufende Zuwachs geschlägert wird.

Tourismus:

Zuletzt kam der Tourismus. Er lebt in hohem Maße davon was die Natur geschaffen hat und was land- und forstwirtschaftliche Nutzung hinterlassen haben: von der Ur- und Kulturlandschaft. Im Gegensatz zu den vorgenannten Wirtschaftszweigen nützt der Tourist weitgehend fremdes Eigentum und wird deshalb manchesmal auch als »Eindringling« betrachtet. Ob das Verhältnis Tourismus – Landschaft – Mensch ein erträgliches ist, hängt von den Mengen ab. Auch sanfter Tourismus kann hart werden!

Wo stehen wir?

Selbst wenn man berücksichtigt, daß es »einheimische« Alpenvereinsmitglieder gibt, gehört doch die überwiegende Zahl der Bergsteiger zu den Touristen! Selbsterkenntnis sollte doch der erste Weg zur Besserung sein?

Aus den Gedanken der Podiumsmittglieder:

- Keine Schuld- und Schadenszuweisungen zwischen Touristen, Forstleuten und Landwirten
- Möglichst objektive Problembewertung
- Veränderungen durch Vorbildwirkung
- Es muß ein Landschafts-Nutzungskonzept erstellt werden
- Der Alpenverein muß unerschlossene Landschaft vor der Erschließung schützen
- Wir werden nicht hinausgeschützt, sondern es erfolgt ein Umdenken
- Umweltverträglichkeitsprüfung für neue Sportarten

- Freiheit im Osten: Was kommt auf uns zu?
- Isolierte Verbote sind wenig sinnvoll. Man sollte sich den Problemen vielmehr mit einer globalen Denkweise nähern
- Bergsteigen und Klettern ist Motorsport!
- Der Bergsteiger kann nicht nur Bergnutzer, sondern muß auch Bergschützer sein
- Der Mensch in den Alpen hat die Wahl zwischen Sperrungen oder Zonierungen

Bei einem Lichtbildervortrag wurde anschaulich das Wald-Wild-Problem dargestellt. Seitens der Alpenvereinsjugend wurde heftige Kritik an der Forst- und Jagd-Lobby vorgetragen. Nicht nur wegen der angestrebten Beschränkung der Wegefreiheit, sondern auch gegen den Forststraßenbau, hohe Wildbestände, Monokulturen und gegen das Fahrverbot für Mountain-Bikes. Kritisiert wurde auch das zu geringe Alpenvereinsbudget für Natur- und Umweltschutz, denn die Erhaltung der Natur ist die wichtigste Aufgabe des Alpenvereins für die Bergsteiger.

Die Forderungen der AV-Jugend:

- Umweltschonende Ver- und Entsorgung aller Alpenvereinsstütten bis zum Jahr 2000
- Absoluter Liftbaustop
- Reduktion der Alpenbesucher durch Einschränkung der Hüttenschlafplätze
- Komfortverzicht auf Schutzhütten, Rückbau auf Selbstversorgung
- Kfz-Fahrverbot am Taleingang, Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel
- Massiver Ausbau des Alpenverein-Umweltbudgets
- Aufklärung, Unterricht, Natur fühlen für Jugendliche, Bergführer und Hüttenwirte

DISKUSSION:

Grundsätze, was wollen wir?

Die Alpen beginnen schon unterhalb 1800m Seehöhe. Naturschutz muß deshalb vom Tal weg vertreten werden. Der Alpenverein ist Gewerkschafter für den Bergsteiger und Anwalt der Bergnatur. Bezüglich des Hinausschützens gibt es in Österreich kaum Probleme, ebenso werden Sperrungen (Beschränkungen der Bergfreiheit) zum Schutze der Natur akzeptiert. Der Alpenverein als Organisation sollte das Bergsteigen und den Naturschutz gleichberechtigt betreiben und vertreten.

Konflikte mit anderen Alpengnutzern:

In diesem Bereich zeigt die Diskussion deutliche Schwerpunkte in Richtung Jagd und Forstwirtschaft. Die durch forstrechtliche (Bundesgesetz) und jagdrechtliche (Landesgesetz) Bestimmungen in letzter Zeit zunehmend verordneten Sperrgebiete, oder faktische Sperrungen durch Aufforstung von Schirouten erregen mancherorts die Gemüter von Bergwanderern und Tourengern. Nicht überall ist ein einsichtiger Grund vorhanden und manche Sperrungen verhindern den Zugang zu ganzen Tälern. Hier besteht eindeutig Verhandlungsnotwendigkeit, denn solcherart darf die Wegefreiheit im Bergland nicht unterbunden werden. Die Forderung nach Mitsprache der alpinen Verbände bei allen Sperrverordnungen im Alpenraum wurde zum Beschluß erhoben.

Wie löst man Konflikte?

Im möglichst kleinen Kreis, jedoch unter Einbeziehung aller Betroffenen und unter Beiziehung von objektiven Fachleuten, z.B. Wildbiologen in jagdlichen Fragen oder Forstleute, die selbst Bergsteiger sind. Regelungen bedeuten immer Einschränkung und sind daher erst dann zu treffen, wenn eine dringende Notwendigkeit besteht. Gesetzliche Regelungen (z.B. über neue Bergsportarten) sollten als letzter Ausweg bleiben. Die beste Regelung ist die Vermeidung, die zweitbeste ist Rücksicht und gutes Einvernehmen!

Naturschutz und Alpinsport:

Natur- und Umweltschutz ist derzeit notwendig, damit auch in ferner Zukunft Bergsport betrieben werden kann. »Was können wir in 10 Jahren noch schützen?« Die alpine Raumordnung sollte flächendeckend vollzogen werden. Unumgänglich scheint in diesem Zusammenhang die personelle und materielle Aufstockung der Fachabteilung für Raumplanung und Naturschutz (zum Beschluß erhoben). Umweltschutz muß bei jedem einzelnen Bergsteiger und AV-Mitglied beginnen. Selbstdisziplin und Sport mit Einsicht sind wichtige Voraussetzungen. Ein Verhaltenskodex für Bergsteiger ist längst vorhanden, jedoch kaum bekannt. Er sollte neu publiziert werden.

Der Alpenverein und die neuen Sportarten:

Neue Bergfreiheit? Trotz aller Veränderungen und Bedrängnis können wir feststellen: Der Berg, das Erleben von Urlandschaft, Einsamkeit und Stille, hat nichts an Faszination und Anziehungskraft für viele Menschen – im Gegenteil! Wie es scheint, erfordert gerade die technisierte Welt zum Ausgleich das Naturerlebnis. Parallel zum Rückgang freier Landschaft eröffnet die Technik neue Freiräume im Wildwasser, im Steileis, am Felsenüberhang, ja selbst in den Lüften. Alle Bergsportarten sollten im Alpenverein vertreten werden. Eingehend diskutiert wurde das Bergradfahren. Radfahren ist die umweltfreundlichste Anreise in die Berge. Vor allem die Kombination Bahn – Fahrrad – Bergsteigen bietet die Chance, das Auto aus den Bergtälern zu verdrängen. Aus dieser Sicht muß das Radfahren begrüßt werden. Leider gibt es in Österreich zur Zeit nur die Möglichkeit, mit den (meist privaten) Weghaltern Vereinbarungen zu treffen. Hier sollte auch der Alpenverein mitwirken, um wenigstens auf einigen Forst- und Almstraßen das Radfahren zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden (Fremdenverkehrsverbände) könnte sich dabei als vorteilhaft erweisen. Nichts verloren haben Fahrräder allerdings auf schmalen Wegen und Steigen (unter 2m Breite) sowie im freien Gelände! Notwendige Einschränkungen bei motorlosen Flugsportarten sollten ebenfalls im Einvernehmen mit den alpinen Verbänden getroffen werden.

Die steile Aufwärtsentwicklung des Golfens hat zur Anlage von zahlreichen Golfplätzen geführt. Da der Trend noch nicht zu Ende ist und Golfplätze große Landschaftsfresser sind, sollten auch hier einige Grundsätze Beachtung finden: Kein Golfplatz in der Alpinzone! Man sollte sie in intensiven Landwirtschaftskulturen errichten, weil sie dort ökologisch keine Verschlechterung bringen.

Kurzfassung der Ergebnisse aus dem Arbeitskreis III:

- Naturschutz wird nicht als Hemmnis der Bergfreiheit empfunden
- Beschränkungen im Interesse des Naturschutzes werden akzeptiert
- Der Alpenverein sollte bei allen Beschränkungen (Sperrungen) z.B. für jagdliche, forstliche oder andere Zwecke ein gewichtiges Mitspracherecht bekommen
- Vom Alpenverein wird künftig ein vermehrtes Engagement für einen umfassenden Natur- und Umweltschutz gefordert
- Daraus erfolgt die Notwendigkeit der verbesserten Ausstattung für Raumplanung/Naturschutz mit qualifiziertem Personal, verbunden mit finanziellen Umstrukturierungen innerhalb des Gesamtvereins
- Wo Konfliktpotentiale mit anderen Alpengnutzern auftreten, sind jeweils lokal mit allen Beteiligten Regelungen zu suchen
- Keine grundsätzliche Ablehnung moderner Bergsportarten – Sport mit Einsicht wird vorausgesetzt
- Klares »Nein« zum Bergradeln auf Wanderwegen und Steigen sowie im Gelände
- »Ja« zum Bergrad auf Fahrwegen

SCHLUSSFOLGERUNGEN:

Auf Grund dieser Beratungsergebnisse besteht in einigen Bereichen Handlungsbedarf:

- Zunächst einmal sollte der Gesamtverein und die Landesverbände koordiniert bei den Gremien der anderen Alpengnutzer (v.a. Jagd, Forst, Landwirtschaft, Grundbesitzer) vorstellig werden, um das Problem Wegfreiheit und andere Konflikte zu diskutieren
- Wo gesetzliche Sperrungen vorliegen (Landes-Jagdgesetz, Bundes-Forstgesetz) wird zusätzlich auch der Gang zu den Politikern erforderlich sein (Mitsprache bei Sperrungen)
- Die Jahreshauptversammlung des OeAV wird sich ernsthaft mit der Frage »mehr Naturschutz zu Lasten anderer Vereinsziele« zu befassen haben
- Um die Freigabe der privaten Forst- und Almstraßen für das Radfahren zu erreichen, muß wahrscheinlich eine dem Forstgesetz (Betretungsrecht auf Waldboden zu Erholungszwecken) ähnliche Regelung gefunden werden. Der Oesterr. Alpenverein als einer der größten Vereine Österreichs sollte sein Gewicht in diese Richtung geltend machen.

Ing. ZEDROSSER Björn

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Arbeitskreis IV

Hütten und Wege des Alpenvereins – Vorbildfunktion am Berg?

Leitung: Dr. **DESATZ** Alfred
Vorsitzender des Landesverbandes Salzburg

Im vorliegenden Arbeitspapier für die Beratungen wurde von folgenden *Fakten und Daten* ausgegangen:

Laut Satzung (§2.1) hat der Alpenverein »das Bergsteigen und Wandern im Gebirge zu fördern, die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zu Volk und Heimat zu pflegen und zu stärken«.

Ein Mittel zur Erreichung dieser grundsätzlichen Ziele ist nach §3.d) »Bau, Erwerb, Führung und Erhaltung von Schutzhütten und Wegen sowie von Tal- und Jugendheimen« und nach §3.e) »gemeinschaftliche Bergfahrten und Wanderungen«.

Von den etwa 530 Schutzhütten des OeAV, DAV und AVS erfüllen je nach angelegtem Maßstab nur mehr rund 300 ihre Hospiz- und Schutzfunktion. Durch die Veränderung im Freizeit- und Konsumverhalten der Alpenbewohner und Alpenbesucher und die ungeheure technische Erschließung der Alpen in den letzten Jahrzehnten sind viele früher interessante Schutzhütten zu Berggaststätten und alpinen Cafés degradiert.

In den Beratungen wurde zunächst vom Arbeitskreisleiter eine Einführung in den *Istbefund* gegeben und insbesondere auf folgendes hingewiesen:

Der Alpenverein muß sich bewußt sein, daß er mit seinen Hütten und Wegen die Umwelt im Hochgebirge belastet. Jede Hütte — ja jeder noch so schmale Weg — ist ein Eingriff, der Folgen hat!

Der ungeheure Aufschwung des Tourismus in den letzten Jahrzehnten in den Alpen brachte für die Hütten und Wege des AV Probleme mit sich.

Zu Beginn der 60er Jahre wurde klar, daß die auf den Hütten bis dahin vorhandenen sanitären Einrichtungen für diesen gestiegenen Besucherstrom nicht mehr ausreichten. Die gewiß notwendige Verbesserung der sanitären Einrichtungen wurde aber in vielen Fällen nach unserer heutigen Einschätzung überzogen. In einem 1962 anlässlich der 100-Jahr-Feier im Auftrag des AV gedrehten Film wurde mit großem Stolz mitgeteilt, daß die Alpenvereins-hütten nun mit Zentralheizung und Bädern sowie mit befahrbaren Versorgungswegen ausgestattet würden. Über die unweigerlichen Folgen machte man sich damals offenbar noch keine Gedanken. Der Wunsch nach Warmwasser macht ja eine Verbesserung der Energieversorgung notwendig und bringt natürlich auch einen größeren Wasserverbrauch und vergrößert damit das Problem der Abwasserreinigung.

Holzöfen und Petroleum reichten nicht mehr. Leistungsstarke Dieselaggregate wurden ins alpine Odland gebracht mit all' den Problemen der Lärm- und Geruchsbelastung, der Luftverunreinigung und der Gefahr, Gewässer zu verseuchen.

Der Hüttenwirt wollte mit dem höheren Ausstattungskomfort natürlich auch mithalten. Er erweiterte sein Speisen- und Getränkeangebot, wiederum mit all' den Folgeproblemen der Ver- und Entsorgung, vor allem der Abfallentsorgung.

Das soll nun kein Vorwurf sein gegenüber den Hüttenbauern vergangener Zeiten. Jetzt ist aber ein Umdenken schleunigst erforderlich und der Alpenverein muß sich den bestehenden Umweltproblemen stellen. Jedem Sektionsvorsitzenden, jedem Hüttenwart und jedem Hüttenwirt müssen die Probleme *bewußt* werden.

Will der Alpenverein in Fragen des Natur- und Umweltschutzes glaubwürdig und kompetent bleiben — auch vor Politikern und Behörden — muß er seine eigenen Probleme, vor allem in Verbindung mit der Ver- und Entsorgung seiner Hütten, in Angriff nehmen und Vorbild werden. Seitens der Gesamtvereine sind diesbezüglich bereits deutliche Signale gesetzt worden.

Der DAV verabschiedete 1977 anlässlich seiner Hauptversammlung in Rosenheim sein »Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes«, der OeAV beschloß 1978 anlässlich seiner Hauptversammlung in Bad Hofgastein sein sehr ähnliches »Grundsatzprogramm für den Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum«. Darin wird bereits die Forderung nach einer landschafts- und umweltgerechten Ver- und Entsorgung gestellt. Die Hütte sollte einfach und bescheiden in Ausstattung und Bewirtschaftung sein.

Das von den Hauptversammlungen des DAV und OeAV im Jahre 1981 (im Anschluß an das Symposium »Hütten und Wege 1978«) übereinstimmend beschlossene neue Hüttenkonzept — mit neuer Hüttenvorschrift, Hüttenkategorisierung und Auflistung jener Hütten, von denen sich der Alpenverein besser trennen sollte u. s. w. — blieb im Ansatz stecken. Nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus beinhalten finanziellen Überlegungen heraus wurden in den letzten 12 Jahren vier Hütten der Kategorie III und zwei Hütten der Kategorie II veräußert. Da die bereits gesetzten Initiativen für die Zukunft nicht ausreichen, beschlossen im Jahre 1986 die Hauptversammlung des DAV in Bamberg und die des OeAV in Neustift, die Jahre 1987-1996 zum »Jahrzehnt des praktischen Umweltschutzes im Bereich der Hütten und Wege« zu erklären und formulierten folgende Zielsetzungen:

- keine Kapazitätserweiterung auf Schutzhütten
- keine Steigerung des Komforts
- autarke Ver- und Entsorgungssysteme sowie angepasste Technologien für alle Ver- und Entsorgungssysteme
- weitestgehender Ersatz von Diesel- und Benzinaggregaten sowie von Gaslicht durch erneuerbare Energieträger (Sonne, Wind)
- forcierte Errichtung von Abwasserreinigungsanlagen mit höchstmöglichen Reinigungsleistungen
- Abfallentsorgung mit den Komponenten Müllvermeidung — Verminderung — Trennung und Verwertung (Recycling)
- Versorgungsfahrten reduzieren, Verbot des Befahrens von Hüttenversorgungswegen durch Taxis und Hüttenbesucher
- Kampagne gegen »Abschneider« auf Wegen.

Das Symposium »Alpen in Not« mit dem Programm einer Aufzeichnung von »Zielen und Strategien für einen handlungsorientierten Natur- und Umweltschutz des Alpenvereins für die 90er Jahre« sollte ein weiterer guter Schritt in dieser Richtung sein und der Arbeitskreis IV hatte sich mit folgenden Fragestellungen auseinanderzusetzen:

1. Welche Funktionen haben die AV-Hütten aufgrund der heutigen Vereinsziele und der zu erwartenden Entwicklung? Soll es gezielt in Richtung Selbstversorgerhütten gehen?
2. Wie wird in den AV-Hütten die Ideologie des Alpenvereins, insbesondere die Verbindung mit dem Natur- und Umweltschutz sichtbar?
3. Auf welchen Ebenen kann und muß Bewußtseinsbildung erfolgen, damit Hüttenpächter, Vereinsmitglieder und übrige Hüttenbesucher zum Umweltschutz im Hüttenbereich und auf den Alpenvereinswegen beitragen?
4. Wie soll die Förderungspolitik für Hütten und Wege durch den Gesamtverein in Zukunft aussehen?
5. Sollen auch Wege und deren Markierungen »rückgebaut« werden?
6. Wie und in welche Richtung sollen die »Hüttenvorschrift«, »Hüttenordnungen«, »Richtlinien für die Verteilung von Beihilfen und Darlehen für Hütten und Wege« u. a. m. geändert werden und wie sollen diese Richtlinien durchgesetzt werden?

Der Leiter des Referates für Hütten und Wege im OeAV wies in seinem Beitrag noch einmal darauf hin, daß bei vergangenen Symposien und durch bereits von den Hauptversammlungen beschlossene Ordnungen und Richtlinien eine Reihe konkreter Forderungen in Verbindung mit dem praktischen Umweltschutz im Bereich der Hütten und Wege aufgestellt wurden, es aber im wesentlichen am Vollzug mangelt (z. B.: sh. Pkt. 6.6 der »Hüttenordnung«, wonach »Rauchen auf den Hütten nur in dafür gekennzeichneten Räumen oder Bereichen gestattet ist«).

Vor allem bei der *Bewußtseinsbildung* besteht unter funktionären und Mitgliedern ein Defizit und der Arbeitskreis sollte hauptsächlich dahingehend Überlegungen anstellen, welche Möglichkeiten zu einem Umdenken in der gesamten Hüttenpolitik in Richtung Einfachheit und Bescheidenheit gegeben sind. Hütten mit einfacher Ausstattung und Bewirtschaftung lösen bereits vom Ansatz her wesentliche Probleme in Verbindung mit umweltfreundlicher Energieversorgung sowie Abwasserreinigung und Abfallentsorgung.

Zu den vom Arbeitskreisleiter bekanntgegebenen Fragestellungen gab es seitens der Alpenvereinsjugend folgende Forderungen bzw. Wünsche an die Gesamtvereine und die Sektionen:

Die AV-Hütten sollen wieder ihre ursprüngliche Schutzfunktion bekommen!

- Das bedeutet:
- alpine Gasthäuser sollen aus dem AV ausgegliedert werden;
 - echte Schutzhütten müssen so schnell wie möglich an die wahren Bedürfnisse der Bergtouristen angepasst werden (unter Umständen auch Rückbau zu Selbstversorgerhütten);

- die Subventionen müssen gezielt für diese verbleibenden Schutzhütten vergeben und schwerpunktmäßig im Umweltschutzbereich eingesetzt werden;
- Hüttensubventionen dürfen nur nach Erstellung eines Gesamtkonzeptes für die jeweilige Hütte vergeben werden (Bedürfnisse: Energie, Hüttenver- und Entsorgung, Umweltbereich um die Hütte, etc. — Umweltverträglichkeitsprüfung)

Bezüglich der *Markierung der Alpenvereinswege* wurde von der AV-Jugend gefordert, daß in Zukunft nur mehr Hauptanstiegswege zu den Hütten bzw. Übergänge von Hütte zu Hütte und nur stark frequentierte Gipfelanstiege markiert werden sollen. Alle anderen Wegmarkierungen sind in ihrer Sinnhaftigkeit zu hinterfragen und die Markierung gegebenenfalls zu entfernen.

Letztlich wurde von der AV-Jugend vehement gefordert, daß *Einwegverpackungen auf AV-Hütten nicht mehr angeboten sowie ökologisch bedenkliche Produkte nicht mehr verwendet werden dürfen*.

In einer langen aber sachlichen Diskussion hat sich der Arbeitskreis mit den vom Vertreter der OeAV-Jugend vorgebrachten Anliegen auseinandergesetzt und ist mehrheitlich zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Hinsichtlich der *Kategorie-III-Hütten* (den sog. alpinen Gasthäusern) wurde das Hüttenreferat ersucht, einen Katalog dieser Hütten herzustellen und zu prüfen, ob solche Hütten anderen AV-gerechten Funktionen zugeführt werden können (z. B.: Austriahütte/Alpinmuseum, Dr. Josef-Mehrl-Hütte/Forschungsprojekt Abwasserreinigung, Tagungs- und Ausbildungsstätten). Sollten solche Funktionszuweisungen nicht möglich sein und sich die Hütten nicht selbst erhalten können, muß ernsthaft ein Abstoßen solcher Hütten überlegt werden.

Parallel dazu wurde das Hüttenreferat beauftragt, auch einen Katalog von AV-Hütten zu erstellen, auf denen eine Umfunktionierung zu *Selbstversorgerhütten* möglich erscheint (geringer Besuch, Pächterproblem).

2. Der Arbeitskreis schloß sich einhellig der Meinung der AV-Jugend an, daß die *echten Schutzhütten* einfacher zu gestalten sind. Es wurde allerdings immer wieder die Frage gestellt, wie einfach eine Schutzhütte sein soll und damit nach Mindest-/Höchstausstattungslinien. In diesem Zusammenhang wurde wieder das Hüttenreferat ersucht, entsprechende Vorschläge für solche Richtlinien zu erarbeiten, die dann den zuständigen Gremien zur Diskussion und Beschlußfassung vorgelegt werden sollen.

Nach Erstellung solcher Richtlinien sollen Förderungen von alpinen Schutzhütten auch nur dann erfolgen, wenn sie diesen Richtlinien über Einfachheit und Bescheidenheit entsprechen. Sollten, um diesen Richtlinien zu entsprechen, *Anpassungen (Rückbau)* erforderlich und auch möglich sowie zumutbar sein, so sind hierfür in den Verteilungsrichtlinien *nicht rückzahlbare Beihilfen durch den Gesamtverein in Höhe von 80% der Gesamtkosten* vorzusehen.

3. Der von der AV-Jugend ursprünglich gefaßte Antrag bezüglich *Einwegverpackungen* wurde vorerst reduziert auf die Aussage, daß »künftighin keine ökologisch bedenklichen Produkte (In Herstellung und Entsorgung) auf AV-Hütten verwendet werden dürfen«. Dies müßte nach Hauptversammlungsbeschluß in den Pachtverträgen verankert werden. (Die genaue Formulierung für den HV-Antrag ist vom Verwaltungsausschuß vorzubereiten).
4. Zum Antrag der AV-Jugend bezüglich der *Markierung von Alpenvereinswegen* kam der Arbeitskreis überein, daß die Sektionen aufzufordern sind zu prüfen, ob die Wege in ihren Arbeitsgebieten den heutigen Erfordernissen und Bedingungen entsprechen und ob gegebenenfalls einzelne Wege aus Gründen des Natur- und Umweltschutzes aufzulassen sind. Das sollte in dem bereits laufenden »Jahrzehnt des praktischen Umweltschutzes im Bereich der Hütten und Wege« bis 1996 erfolgen.
Neue Wege dürfen auf gar keinen Falle mehr errichtet werden.

Zielsetzungen – Maßnahmen – Förderungen

Die vom Arbeitskreis IV in seinen Beratungen erarbeiteten Zielsetzungen, welche im wesentlichen den Beschlüssen der Hauptversammlung 1986 entsprechen und die daraus abzuleitenden Maßnahmen sowie Forderungen lauten:

1. Maßnahmen bei allgemeinen Hüttenbauprojekten:

- verstärkte Kampagne für *Komfort-Verzicht* (Ausstattung, Betrieb) in allen vereinsinternen Medien und praktische Maßnahmen (am Beispiel »Hüttenschlafsack«);
- im Stadium der Planung verstärkt Umweltaspekte berücksichtigen (allenfalls vereinsinterne Umweltverträglichkeitsprüfung, Erstellung einer »Umwelt-Checkliste« für Sektionsfunktionäre und Planer);
- Erstellen einer »schwarzen Liste« von Materialien, die im Hochgebirge nichts zu suchen haben (z.B.: PVC, Asbestzement u.ä.);
- Mittel für Folgekosten im Finanzierungsplan vorsehen (z.B. für Landschaftspflege, Wiederbegrünung u.ä.);
- Gesamtvereinszuschüsse von Umweltschutzaufgaben abhängig machen;
- verbesserte Bauaufsicht, Baukontrollen.

2. Maßnahmen bei Umweltprojekten (Ver- und Entsorgung):

- verstärkte Forschung mit neuen Technologien in Zusammenarbeit mit Instituten;
- weitere Dokumentation über bereits erprobte Technologien als Hilfestellung für Sektionen;
- verstärkte Bemühungen um Mittel der öffentlichen Hand.

3. Förderungen:

- keine Förderungen durch den Gesamtverein für nicht wirklich umweltfreundliche Baumaßnahmen und Technologien;

- Förderung des Hüttenbetriebes wegen höherer Kosten durch umweltrelevante Maßnahmen;
- Auszeichnungen an Hüttenwirte für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Umweltschutzes im Bereich der Hütten und Wege (z.B.: »Umweltoskar«, Auszeichnung bei der Hauptversammlung ähnlich dem »Grünen Kreuz«), dazu Ausarbeitung von entsprechenden Richtlinien.

Abgelehnt wurde ausdrücklich eine Förderung von höheren Kosten für Hubschraubertransporte durch Sektionen und Gesamtverein, die dadurch anfallen, daß statt Dosen-Getränken Mehrweggebinde verwendet werden, weil dadurch entstehende Aufwendungen auf den Gast umzuwälzen sind (zusätzliche Meinung im Arbeitskreis: mehr Tee und Sirupgetränke anbieten!).

Bewußtseinsbildung

Im Arbeitskreis wurde übereinstimmend anerkannt, daß die Bewußtseinsbildung vereinsintern unter Funktionären und Mitgliedern und auch außerhalb des Vereins eine der wesentlichsten Aufgaben der nächsten Zeit sein muß. Als einzelne Maßnahmen wurden beispielsweise angeführt:

1. Maßnahmen intern:

- In den Gesamtvereins-Mitteilungen und INFOS sowie allen Sektions-Mitteilungen sollen regelmäßig einschlägige Artikel veröffentlicht werden;
- Bei allen Vereinsveranstaltungen (Naturschutzreferenten-Tagungen, Heimabend der AV-Jugend, Pächtertagungen, alpinen Ausbildungskursen, Bergführerausbildungen usw.) muß dem Umweltschutz im Bereich Hütten und Wege Zeit gewidmet werden;
- Koordinierte Aussendungen an Naturschutzwarte, Jugendwarte/-führer, Hüttenwarte usw.
- Erstellung von Dia-Serien mit positiven und negativen Beispielen;
- Ideen-Wettbewerbe.

2. Maßnahmen extern:

- Pressekonferenzen;
- Pressefahrten (mindestens einmal jährlich) zu vorbildlichen Hütten (z.B. auch Demonstration von Pilotprojekten);
- Aufkleber;
- entsprechende Hinweise bei Wegmarkierungen;
- Poster auf Hütten;
- laufende Veröffentlichung von Zeitungsberichten mit positiven und negativen Beispielen;
- verstärkte Mitgliederwerbung, um eine möglichst breite Schicht für die Umweltproblematik im Hochgebirge wach zu machen;
- darüber hinaus: Druck auf die Politiker, ihrerseits auf die Verpackungsindustrie Einfluß zu nehmen (z.B.: Verbot von PVC, von Mehrfachverpackungen – wenn schon Alu, dann Pfand Dosen, etc.).

OLGRat Dr. DESATZ Alfred
 Vorsitzender des Landesverbandes Salzburg

Symposium »Alpen in Not«
 Salzburg, 20. – 22. April 1990
 Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
 Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Arbeitskreis V

Alpine Raumordnung 2000

Leitung: Univ.-Doz. Dr. HEISELMAYER Paul
 Landesnaturschutzreferent Salzburg

Das Thema des Arbeitskreises V »Alpine Raumordnung 2000« hat sich zur Aufgabe gestellt, die künftige Richtung des Alpenvereins bei raumplanerischen Angelegenheiten entsprechend den aktuellen Problematiken vorzugeben. Das ist notwendig, weil in zahlreichen Gremien der öffentlichen Hand der Alpenverein zur Mitarbeit aufgefordert wird und daher die Möglichkeit hat, in Verfahren und Entscheidungen mitzuwirken. Den örtlichen Vertretern des Alpenvereins muß daher eine klare Zielsetzung vorgegeben werden, um den Standpunkt des Alpenvereins wirksam vertreten zu können. Zu diesem Zwecke wurden innerhalb des Arbeitskreises 5 Themenkreise behandelt:

1. Allgemeine Aufgaben der Raumordnung
2. Zukunftsorientierte Strategien des Tourismus
3. Umweltverträglichkeit von Planungen und Projekten im Alpenraum
4. Nationalparks
5. Umsetzung der Raumplanungsanliegen innerhalb des Alpenvereins

Das große Interesse an den zu behandelnden Themen wird durch die Teilnahme von 59 Personen (inkl. Podium) dokumentiert.

Allgemeine Aufgaben der Raumordnungspolitik:

In den letzten 20 Jahren ist die Erschließung der Alpen vehement fortgeführt worden, wobei vielerorts Strukturen geschaffen wurden, die den Naturraum Alpen überdurchschnittlich belasten, so daß der Lebensraum den Erschließungsanforderungen nicht mehr gewachsen ist. Daher muß das Instrument der *Raumordnung* aus den 70er Jahren an die Anforderungen des Jahres 2000 angepaßt werden.

Diese Grundforderung ermöglicht Raumplanung unter verstärkter Einbeziehung der inzwischen bekannten ökologischen Daten, die innerhalb der beiden letzten Jahrzehnte eine extrem starke Verminderung der Lebensqualität nicht nur der Menschen aufzeigt. Sicherlich sind viele Probleme nicht von einer Region oder einer Gemeinde zu lösen, sondern erfordern überregionales ja sogar internationales Zusammenarbeiten, welches leider nicht einmal in Ansätzen eingerichtet ist und von einer politischen Umsetzung solcher Ergebnisse nichts zu sehen ist. Einzig überregionale Organisationen können hier lenkend einwirken, wie z.B. der Entwurf der CIPRA für eine gemeinsame Alpenkonvention aller betroffenen Länder ein Versuch ist, politischen Druck auszuüben. Diese Möglichkeit hat der Alpenverein ebenfalls, wobei die organisatorische Infrastruktur dazu günstige Voraussetzungen bietet, weil raumplanerische Probleme nicht an unseren Grenzen Halt machen und besonderer Berücksichtigung bedürfen.

Eine *Verstärkung des politischen Drucks* von Seiten des Alpenvereins auf allen Ebenen (Gemeinde, Land, Bund) muß verstärkt werden, dabei ist aktive Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes notwendig. Eine Verankerung des Alpenvereines in allen umwelt- und raumordnungspolitischen Gremien ist daher notwendig. Da aber die Alpenvereinsmitglieder ihre Funktionen fast ausschließlich

ehrenamtlich neben normalen Berufen ausüben, gibt es sehr häufig in diesen Bereichen Informationslücken, die ein politisches Agieren mit dem nötigen Druck erschweren.

Die zahlreichen *Behördenverfahren* müssen *durchschaubar* sein, um einen Informationsfluß bis zu den Betroffenen zu ermöglichen. Nur wenn man informiert ist, kann man reagieren.

Da die Raumordnung die Beziehung zwischen Natur und menschlichen Eingriffen regeln soll, ist eine *verstärkte Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Raumordnung* notwendig. Es ist nicht tragbar, beide Bereiche getrennt zu behandeln. Daher ist es notwendig, eine *umfassende Raum- und Umweltverträglichkeitsprüfung* einzurichten, die nach dem Grundsatz handeln soll: Ökologie vor Ökonomie.

Um möglichst rasch und effizient die noch vorhandenen Lebensräume zu sichern, ist die Erstellung eines *Landchafts-, Raum- und Biotopinventars* notwendig. Ohne solcher Erfassung des Istzustandes ist Raumplanung in allen Bereichen nicht möglich. Leider sind solche Grundlagenhebungen ein Wettlauf mit der Zeit, in dem der Naturraum nach den Erfahrungen der letzten 20 Jahre auf der Strecke bleibt. Daher ist *Schaffung von Schutz- und Ruhezonen* eine vorrangig durchzuführende Tätigkeit, die eventuell durch Kauf oder Pacht eine künftige Fehlnutzung verhindert. In solchen Schutzgebieten ist die Errichtung von Managementeinrichtungen vorzusehen.

Um als Alpenverein wirksam agieren zu können, ist eine *Stärkung der Landesverbände durch juristische Beratungsleistungen und Pressereferenten* zur raschen und effizienten Vertretung der Natur- und Umweltschutzanliegen in der Öffentlichkeit notwendig. Auch die *Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Umweltverbänden* stärkt unsere Möglichkeiten, auch bei einem Beitritt Österreichs in den EG-Raum.

Bei allen Vorhaben muß aber auch auf die *Möglichkeit der Realisierung* geachtet werden, um auch in der Öffentlichkeit ernst genommen zu werden.

Zukunftsorientierte Strategien zum Tourismus:

Daß die Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Naturlandschaft besonders stark sind, ist eine bekannte Tatsache. Auch liegt es auf der Hand, daß ein Naturraum nicht bis zum letzten Quadratmeter genutzt werden kann, da ja keine »Natur« mehr vorhanden ist. Absolute Priorität muß daher ein *Konzept des »sanften Tourismus«* haben, eine Möglichkeit des Zusammenwirkens Mensch – Natur. *Erfolgreiche Modelle* sollen daher präsentiert werden, um eine positive *Rückkoppelung* zu erreichen. Die Fremdenverkehrswirtschaft muß ebenfalls dem *Verursacherprinzip* unterworfen werden um die Reproduktion der beanspruchten Ressourcen durch den Betrieb sicherzustellen. Es existieren zahlreiche Konzepte über Möglichkeiten eines »Neuen Tourismus« und es ist sicher Aufgabe des Alpenvereins, nicht nur zu kritisieren, sondern auch Konzepte zu präsentieren. Daß ist aber nur durch eine wesentlich verstärkte Fachabteilung möglich, wobei der »alternative Winterurlaub« schwieriger zu gestalten ist als die Sommersaison.

Besonders problematisch ist die Benützung des Verkehrsmittels. Eine *Forcierung des öffentlichen Verkehrs* ist insbesondere im Tourismusbereich zu fordern, wobei man sicherlich auf bewährte Modelle zurückgreifen kann (autofreie Orte in der Schweiz, Talerbusse im Salzburger Lungau). Die *Vereinsmitglieder sollen dabei als Vorbild* wirken und solche Möglichkeiten nutzen. Sicherlich ist damit mehr Zeitaufwand verbunden, welcher positiv als »Neue Langsamkeit« gesehen werden kann.

Umweltverträglichkeit von Planungen und Projekten im Alpenraum

Um die weitere Nutzung des Alpenraumes besser steuern zu können, ist eine *dreistufige Raum- und Umweltverträglichkeitsprüfung* anzustreben. Zuerst ist eine *Bedarfsprüfung* durchzuführen (warum?). Anschließend eine *Variantenprüfung* und ein *räumlicher Abstimmungsprozeß* (wo?) und abschließend eine projektbezogene *Umweltverträglichkeitsprüfung*. Um das Verfahren zu objektivieren, soll die Behörden die Auswahl der Gutachter sowie die Beauftragung durchführen, die Finanzierung erfolgt durch den Projektwerber. Eine *konsequente Anwendung bestehender gesetzlicher Vorschriften* und eine *Novellierung unzeitgemäßer Gesetzesbestimmungen* ist unumgänglich. Gerade »Ausnahmegenehmigungen« werden häufig sehr locker vergeben. Bei allen neuen Gesetzesentwürfen inklusive Novellierungen muß der *Alpenverein in das Begutachtungsverfahren* eingebunden werden.

Nationalparks

Großflächige Nationalparks in den Alpen sind die *Symbiose von ursprünglichen Natur- und traditionell genutzten Kulturlandschaften*. Sie sind gleichzeitig ein *Modell* für die Entwicklung und Pflege *einer alpinen Landschaft*. Daher ist es notwendig, daß der Tiroler Anteil des Nationalparks sofort verwirklicht wird.

Umsetzung der Raumplanungsangelegenheiten innerhalb des Alpenvereins

Raumplanungsaktivitäten können vom Alpenverein auf 3 Ebenen wahrgenommen werden: vom Gesamtverein, vom Landesverband und von den Sektionen. Dem *Gesamtverein* obliegt *planerische und organisatorische Tätigkeit*. Die *Gesamtplanung von Schutz- und Ruhezonen* muß neben einer *Nutzungskartierung innerhalb von Problemzonen* (Schierschließung) ein Kernelement der zukünftigen Arbeit sein. Das erfordert aber zusätzliche materielle und personelle Kräfte, um künftig als Planungspartner in allen Bereichen der Raumordnung als gleichwertiger Partner auftreten zu können. Weiters obliegt ihm die *Erfassung von Quellschutzgebieten und Trinkwasserreservoirs* insbesondere in Bezug zu Hütten und Wegen. Wesentlich sind *Hilfestellungen bei großangelegten Aktionen* der einzelnen Sektionen, wo deren Kapazität überschritten wird, aber auch die besondere *Unterstützung der Naturschutzwarten* durch den Gesamtverein und den Landesverband.

Günstig und effektiv ist eine teilweise *Dezentralisierung von Raumordnungsangelegenheiten auf die Ebene des Landesverbandes*, da Raumordnung und Naturschutz Landessache sind. Die Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz kann die Landesverbände mit *Planungs-Know-How* noch stärker als bisher versorgen. Eine weitere Verbesserung des *Informationsflusses* von »oben« nach »unten« und umgekehrt ist notwendig. Alle diese Aktivitäten lassen sich aber nur mit einer *personellen und materiellen Aufstockung des Referates Raumplanung und Naturschutz* bewerkstelligen.

Um auf *Landesebene* die kommenden Probleme wirklich lösen zu können, ist die *hauptamtliche Anstellung eines Raumplanungs- und Naturschutzreferenten*, der fachlich kompetent ist, notwendig. Er soll gleichzeitig verantwortlich für Schulung, Ausbildung, juristische Beratung und Pressearbeit im Landesverband sein. Diese Person würde eine wesentliche Verbesserung der Planungsarbeiten bringen. Straffe Organisation, permanenter Kontakt mit der öffentlichen Hand und ständige Präsenz in den Medien zeigen allein die Schlagkraft einer Organisation, vorausgesetzt die Aussagen und Konzepte sind qualitativ hochstehend. Gleichzeitig tritt dadurch indirekt eine nicht zu unterschätzende Werbung für den Alpenverein auf. Die Finanzierung der zusätzlichen Natur- und Umweltschutzaufgaben soll durch Umverteilung der Budgetmittel aus dem Bereich Hütten und Wege gegeben sein.

Für die *Sektionen* ist primär die Betätigung im eigenen Arbeitsgebiet vorgesehen. Hier soll *projektbezogene Grundlagenforschung* durch Bereitstellung von Mitteln gefördert werden. Die *Wahrnehmung der rechtlichen Möglichkeiten im Bereich der örtlichen Raumordnung* aber auch des Naturschutzes gehört zu den wichtigsten Aufgaben. Hier bestehen zahlreiche Möglichkeiten der Mitarbeit (z.B. Flächenwidmungsplan etc.), Eigeninitiative der Sektionen ist dabei wichtig. Der Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung kann helfen, Probleme zu lösen und soll intensiviert werden. Diese Sektionstätigkeiten sind sicherlich bei entsprechender Motivierung weiter ausbaubar, sicherlich aber nur in Zusammenhang mit der o.g. Stärkung des Landesverbandes. Die Sektionen selbst müssen im *Bereich der eigenen Hütten Vorbildfunktion* haben und hier eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchführen lassen.

Zusammenfassung:

Der Alpenverein muß künftig verstärkt in der Raumplanung mitarbeiten. Das liegt sicherlich im Interesse des Gesamtvereins, weil ja das Arbeitsgebiet des Alpenvereins – die Alpen – direkt betroffen sind. Der Alpenverein hat Recht und Verpflichtung alle Möglichkeiten wahrzunehmen, um die Alpen zu erhalten und vor weiteren Zugriffen zu bewahren. Das gelingt aber nur mit gemeinsamem Vorgehen unter Ausnützung aller Möglichkeiten, wozu das Ergebnis dieses Arbeitskreises den Rahmen vorgibt.

Univ.-Doz. Dr. HEISELMAYER Paul
Landesnaturschutzreferent Salzburg

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Sonntag, 22. April 1990

Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlußbericht

Univ. Prof. Dr. **SMEKAL** Christian
Erster Vorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins

Meine Damen und Herren,

drei Tage hindurch haben Sie diskutiert, Meinungen abgewogen und an Lösungsvorschlägen gearbeitet. Jetzt geht es darum, das Erarbeitete mit nach Hause zu nehmen, Sie zu sich in die Sektionen und Verbände und wir zu uns in den Gesamtverein. Dort müssen wir natürlich auch eine Abstimmung mit den anderen Interessen, Funktionen und Zielen des Alpenvereins vornehmen, um dann zu einem Umwelt- und Naturschutzprogramm des gesamten Alpenvereins zu kommen. In dieser Zusammenfassung kann ich natürlich nur für den OeAV sprechen. Aber ich bin der festen Überzeugung, daß in Hinkunft alle drei Alpenvereine eine gemeinsame und akkordierte Umweltschutzpolitik im alpinen Raum betreiben müssen. Damit verbinde ich gleichzeitig eine Bitte, die ich an meine Kollegen vom DAV und vom AVS richte. Es gibt die Alpen nur einmal und wir sind drei Vereine, die im gleichen Raum tätig sind und den gleichen Problemen gegenüberstehen.

Ganz konkret wird der Fahrplan für die Aufarbeitung und Umsetzung der Ergebnisse dieses Symposiums wie folgt aussehen:

1. In den Mitteilungen des OeAV werden wir ausführlich über diese Tagung berichten.
2. Bis zur Hauptversammlung in Linz im Oktober werden wir einen Tagungsbericht fertigstellen, der aufgelegt wird.
3. Wir werden aufgrund der Ergebnisse eine Überarbeitung bzw. Ergänzung des Umwelt- und Naturschutzprogramms des OeAV und — wie ich hoffe vielleicht aller drei alpiner Vereine — durchführen.

Nun lassen Sie mich versuchen, aus der Sicht des OeAV ein Resümee über diese Tagung zu ziehen:

Die Tagung hat sehr deutlich gezeigt, daß wir im Oesterreichischen Alpenverein ein deutliches Bekenntnis zur Umwelt- und Naturschutzpolitik ablegen, die gleichberechtigt als Ziel und Aufgabe neben den anderen Aufgaben des OeAV steht. In unserer Satzung ist der Umweltschutz eher vorsichtig umschrieben. Dort heißt es, daß wir uns verpflichten, die Alpen in ihrer Ursprünglichkeit und Schönheit zu bewahren. Ich glaube, diese Satzungsbestimmung müssen wir sehr weit interpretieren. Es geht darum, den alpinen Umwelt- und Naturschutz umfassend zu betreiben. Unser Symposium heißt »Alpen in Not« und diese Alpen sind heute schon deutlich von Krankheits-symptomen befallen. Schwerpunktmäßig werden wir uns daher in unserer Natur- und Umweltschutzpolitik mit dem Patienten beschäftigen müssen, der von der Satzung her uns in besonderem Maße anvertraut ist.

Was die Grundsätze unserer künftigen Natur- und Umweltschutzpolitik betrifft, so will ich versuchen, diese aus den einzelnen Arbeitskreisen zusammenzufassen und in einem »Dekalog« zu reihen. Zehn Punkte sind es geworden, die sich meines Erachtens aus den vielen Vorschlägen herausdestillieren lassen:

1. Aus dem Staats- und Politikversagen in der Natur- und Umweltschutzpolitik erwächst den alpinen Vereinen die Aufgabe, als Anwälte der Alpen und des alpinen Raumes aufzutreten.
2. Die alpine Natur- und Umweltschutzpolitik ist umfassend zu sehen. Sie entscheidet nicht nur über das Betätigungsfeld der Bergsteiger, sondern auch über die Lebensgrundlage der Bevölkerung Österreichs und der Bevölkerung im alpinen Raum. Die zunehmende Zerstörung der Alpen bedroht auch unsere Heimat. Wenn in unserer Satzung steht, daß wir auch aus Liebe zur Heimat handeln sollen, so sollte dies eine wichtige Motivation für unsere Natur- und Umweltschutzpolitik sein.
3. Die Alpen sind ein länderübergreifendes Gebirge. Das bedeutet, daß alpine Natur- und Umweltschutzpolitik länderübergreifend betrieben werden muß. Ich wende mich noch einmal an den Deutschen Alpenverein und den Alpenverein Südtirol, daß wir hier eine geschlossene Aktionsgemeinschaft bilden.
4. Natur- und Umweltschutz hat eine ethische und eine kulturelle Dimension. Für uns bildet die Umwelt nicht einen Gegensatz zur Wirtschaft. Wir wollen nicht die wirtschaftliche Entwicklung verhindern, sondern Verantwortung tragen für die Kulturlandschaft, die in diesem Raum in einer jahrhundertelangen Entwicklung in einmaliger Weise entstanden ist. Im betreffenden Arbeitskreis ist ganz deutlich herausgekommen, daß es auch um die Bergbevölkerung geht, die in diesem Raum lebt und ebenfalls bedroht ist.
5. Die Natur- und Umweltschutzpolitik darf nicht sektoral verstanden werden, etwa als eine besondere Abteilung des OeAV. Umwelt- und Naturschutz ist ein Handlungs- und Gestaltungsprinzip, das bei allen Tätigkeiten im Alpenverein Richtschnur des Handelns sein muß. Natur- und Umweltschutz ist daher eine Aufgabe, die prinzipiell in jeder Abteilung und in jeder Sektion betrieben werden muß und die Grundlage unserer Arbeit im Bereich des Bergsteigens, der Jugend, der Ausbildung und des Hüttenwesens zu sein hat. Für die Weitergestaltung und Formulierung der Natur- und Umweltschutzpolitik des Alpenvereins nach außen ist daher in hohem Maße eine Koordinierung aller Abteilungen erforderlich.
6. Natur- und Umweltschutz darf nicht von oben zentralistisch verordnet werden. Er muß föderalistisch, vor Ort aufgebaut werden, mit der Bevölkerung, in den Sektionen und auch zwischen den Sektionen. Sektionen sind manchmal sehr rasch bei der Hand, Maßnahmen und Interventionen des Gesamtvereins im Umweltbereich zu fordern. Manchmal geschieht dies, ohne vorher mit benachbarten oder direkt betroffenen Sektionen gesprochen zu haben. Bei allem Verständnis, daß dringende Umweltprobleme einer raschen Lösung bedürfen, scheint es mir schon notwendig zu sein, daß zunächst mit den betroffenen Sektionen eine Abstimmung erfolgt.
7. Der Alpenverein versteht sich auch als ein ideeller

Wertträger, der Vorbildfunktion nach innen und nach außen wahrnimmt. Daraus entsteht die Glaubwürdigkeit, die wichtig ist, um in der Natur- und Umweltschutzpolitik eine Rolle spielen zu können. Voraussetzung dafür ist ein entsprechendes Handeln unserer Mitglieder und eine einwandfreie umweltgerechte Ent- und Versorgung unserer Hütten.

8. Der Alpenverein leistet eigene Beiträge und Initiativen in der alpinen Raumordnung und Raumplanung. Hier sind die Vollzugsdefizite der Politik heute am größten. In Tirol hat der Alpenverein eine Reihe von Ruhschutzgebieten angeregt und vorbereitet.
9. Der Alpenverein versteht sich als Mahner und als Kontrolleur der stattlichen Umweltschutzpolitik. Aus unserem Wissen um die alpine Welt und Umwelt leiten wir ab, ein umweltschutzpolitisches Gewissen zu sein. Wir stehen nicht an, dort politischen Druck zu erzeugen, wo die Politik säumig ist bzw. nicht sachgerecht verläuft.
10. Zuletzt erlauben Sie mir noch eine kurze Bemerkung zur Sprache. Unsere Aufgabe besteht auch darin, einen Beitrag zu leisten, daß die Sprache im Natur- und Umweltschutz verständlich wird. Mit komplizierten Begriffen wie Isohypsen, integralen Vernetzungen und exponentiellen Funktionen werden wir unsere Anliegen nicht in die Öffentlichkeit bringen. Heute geht es darum, die Sprache des Bodens, der Landschaft, des Raumes und der Umwelt deutlich und verständlich zu machen.

Lassen Sie mich nun von dieser umfassenden und wichtigen Aufgabenstellung her zum Problem der Umsetzung kommen. Wir stehen im Alpenverein vor der Situation, daß unserer umfassenden Aufgabenstellung im Natur- und Umweltschutz angesichts der gewaltigen Probleme praktisch keine Grenzen gesetzt sind. Grenzen sind uns aber gesetzt von den materiellen, finanziellen und personellen Ressourcen her. Auch dieses Problem ist in fast allen Arbeitskreisen angesprochen worden und muß offen ausdiskutiert werden. Konkret geht es dabei um die Forderung nach personeller Aufstockung des Referates Raumplanung und Naturschutz.

In dieser Situation, in der knappe Mittel faktisch unbegrenzten Aufgabenstellungen gegenüberstehen, müssen wir im Alpenverein einige Fragen offen aussprechen und diskutieren:

1. Ist unsere Natur- und Umweltschutzarbeit derzeit optimal organisiert? Ist es so, daß wir tatsächlich das Wichtigste vor dem weniger Wichtigem tun? Besteht, wenn wir uns bemühen alles zu tun, nicht die Gefahr, daß wir uns verzetteln? Müssen wir nicht auch in unserer Natur- und Umweltschutzarbeit Prioritäten setzen? Ist es besser, für einige wichtige Aufgaben viele Mittel aufzuwenden, oder für viele Aufgaben entsprechend weniger Mittel?
2. Haben wir alle finanziellen Reserven, die es außerhalb des Alpenvereins gibt, ausgeschöpft? Gibt es Möglichkeiten, über wissenschaftliche Projekte bzw. über Zu-

sammenarbeit mit Landesregierungen und Bundesministerien Mittel zu mobilisieren? Wissen unsere Sektionen bzw. die Landesverbände, welche Kanäle potentiell zur Verfügung stehen?

3. Sind unsere Arbeitsprioritäten im Gesamtverein noch richtig gesetzt? Tun wir vielleicht Dinge, die nicht mehr nötig oder auch weniger wichtig sind, die wir reduzieren könnten oder sollten? Hier beginnt die vereinspolitische Aufgabe, die Verteilung der Vereinsmittel so auf die einzelnen Aufgabenstellungen und Ziele vorzunehmen, daß jeweils die wichtigen vor den weniger wichtigen befreit werden. Natürlich wird eine solche Überprüfung unserer Aufgaben mit Auseinandersetzungen und handfesten Interessenskonflikten verbunden sein. Nichts desto weniger müssen wir im Gesamtverein diese Verantwortung annehmen.
4. Wie können wir erreichen, daß unsere Mitglieder für die zunehmenden Arbeiten im Bereich des Natur- und Umweltschutzes auch höhere Beiträge zu zahlen bereit sind? Vielleicht könnten wir eine Art freiwilligen Umweltschutzzuschlag einführen. Im Zuge der jährlichen Beitragsvorschreibung könnte eine Rubrik für freiwillige Leistungen an den Umweltschutz eingeführt werden. Aus den Eingängen aus dieser »zweckgebundenen Spende« würden wir rasch sehen, was unseren Mitgliedern Umweltschutz wert ist. Wenn 100.000 Mitglieder öS 20,— mehr pro Jahr bezahlen, haben wir öS 2 Millionen an Mehreinnahmen. Diese Art von Selbstbesteuerung hat im Alpenverein Tradition. Der Österreichische Gebirgsverein, der in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feierte, hat in den 20er Jahren einen Teil seiner Hütten auf diese Weise finanziert und erbaut.

Die Aufgabe dieses Symposiums war es sicher nicht, Vorschläge für die Erschließung von Geldquellen zu machen. Das Ziel bestand darin, vorauszudenken und dem Alpenverein einen Motivationsstoß zu geben. Ideen und Vorschläge müssen der konkreten Vereinspolitik immer vorausgeschickt werden. Bei ihrer Umsetzung müssen wir aber aufpassen, daß wir den Verein nicht überfordern.

Im Zuge dieses Symposiums sind auch einige deutliche Forderungen an die Öffentlichkeit und an die Politik gerichtet worden. Diese möchte ich abschließend und in Kürze in weiteren vier Punkten zusammenfassen:

1. Der Oesterreichische Alpenverein tritt für die Entwicklung eines naturnahen und naturschonenden Tourismus in ganz Österreich ein. Dieses Credo können und müssen wir durch unsere flächendeckende Arbeit in allen Sektionen mit allen Mitteln zu verbreiten und zu unterstützen versuchen.
2. Bei allen großen Projekten im alpinen Raum verlangen wir strenge Raum- und Umweltverträglichkeitsprüfungen.
3. Aus ihrer Verantwortung für den alpinen Raum heraus sind die alpinen Verbände, in Österreich vor allem der Oesterreichische Alpenverein, zur Mitarbeit in umweltschutzpolitischen Gremien des Bundes und der Länder heranzuziehen.

4. Der Oesterreichische Alpenverein fordert, daß er im Zuge der Verwirklichung des Nationalparks Hohe Tauern auf der Tiroler Seite als Vollmitglied im künftigen Nationalparkkuratorium mit Sitz und Stimme vertreten ist. Der Oesterreichische Alpenverein stellt zwei Drittel der gesamten Kernzone des Nationalparks als Grundeigentümer zur Verfügung. Aufgrund seines Fachwissens und seines jahrelangen Einsatzes für die Verwirklichung dieses Projektes erachtet er diese Mitgliedschaft als Selbstverständlichkeit.

Meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt nach Hause

fahren, so begleitet Sie meine Bitte: Nehmen Sie die Begeisterung und die Motivation, die Sie hier gezeigt haben, in die tägliche Natur- und Umweltschutzpolitik mit nach Hause. Wenn wir alle bei uns selbst anfangen, wird es uns ein Leichtes sein, uns auch in der Öffentlichkeit und in der Politik mit unseren Vorstellungen durchzusetzen. Im Namen des Oesterreichischen Alpenvereins, im Interesse unserer Bergwelt und unserer Heimat, danke ich Ihnen für Ihre zukunftsweisende Arbeit.

*Univ.-Prof. Dr. SMEKAL Christian
Erster Vorsitzender des Oesterreichischen Alpenvereins*

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Pressespiegel

Während in Salzburg ein Symposium „Alpen in Not“ abgehalten wird, beweisen Politiker eben dieses Bundeslandes, daß sie nicht gewillt sind dazuzulernen: Für sie ist der Dachgarten Europas offenbar weiterhin Turngerät und Goldgrube für die Tourismus-Industrie.

Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ widmete, der KURIER berichtete, den bedrohten Alpen sogar die Titelgeschichte seiner jüngsten Ausgabe. Illustriert auch mit Bildern „des Skifahrens in industrieller Atmosphäre.“ Diese Art des Tourismus sei, so zitieren die US-Redakteure Wissenschaftler, ein maßgeblicher Grund für den Tod der Alpen.

In Salzburg etwa setzen aber manche Politiker offenbar weiter auf den harten Fremdenverkehr. Hier gilt die Binsenweisheit, daß ohne Natur auch der Tourismus als wesentliche Einnahmequelle nicht mehr funktioniert, wenig. Anfang kommender Woche sollen die neuen Richtlinien für eine Skierschließung in Salzburg, die Landesrat Volker Winkler ausarbeiten ließ, außerhalb der Tagesordnung in der Sitzung der Salzburger Landesregierung besprochen werden. Naturschützer sind über den Inhalt entsetzt: „Der Entwurf ist völlig untragbar. Es würde dadurch möglich, praktisch überall in Salzburg neue Lifte zu errichten“, so Alpenvereinsmann und Rechtsanwalt Helmut Hüttinger.

Der Entwurf enthält weder eine Definition der Neuerschließungen noch ein aus-

Naturschützer suchen Lösung, Politiker verkennen Gefahr

„Alpen in Not“ – doch Raubbau geht weiter

drückliches Verbot solcher Projekte.

Hüttinger kritisiert ein weiteres Detail: „Die im Entwurf vorgesehene Transportkapazität von 500.000 Personen pro Höhenmeter und Stunde für sogenannte isolierte Einzelanlagen ist viel zu hoch. Diese Kapazität entspricht rund einem Viertel der Kapazität des Skigebietes Werfenweng. Für das dahinter stehende Ziel, Hotelschlepplifte und Babylifte zu ermöglichen, genügt ein Maximum von 200.000 Perso-

nen pro Stunde und Höhenmeter.“

Die Regierungserklärung von Alt-Landeshauptmann Wilfried Haslauer vom Mai 1984, daß die Zeit der Schaffung neuer großer touristischer Kapazitäten vorbei sei, würde durch diesen Entwurf, so die Kritiker, unter seinem Nachfolger und Nationalpark-Fan Hans Katschthaler kalt außer Kraft gesetzt.

Der Alpenverein fordert daher neue Gesprächsrunden. Keine Frage: dieses Problem

wird auch die Diskussionen beim Symposium „Alpen in Not“ anheizen, das die Alpenvereine Österreichs, Südtirols und Deutschlands bis Sonntag im Mozartstädter Kongreßhaus abhalten.

Fünf Arbeitskreise wollen die Organisation und Koordination der Naturschutzarbeit im Alpenverein durchleuchten. Es geht etwa um das Verhältnis des Vereins zur einheimischen Bevölkerung und der Landwirtschaft in den Bergen. Geklärt werden muß der Interessensgegensatz Naturschutz und Bergfreiheit. ÖAV-Raumplaner Peter Haßbacher: „Als Alpennutzer werden klare Positionen bezogen werden müssen, inwieweit Bergfreiheit uneingeschränkt bei immer mehr Nutzungsinteressen, etwa durch neue Sportarten, in Anspruch genommen werden kann.“ Oder: kann sich der Alpenverein manche Hütten wegen der Umweltauflagen künftig überhaupt noch leisten?

Nötig sind auch Strategien zur Durchsetzung einer wirksameren Natur- und Raumordnungspolitik in den Bundesländern. Kommt es zu einer Zonierung der alpinen Landschaft, um den Freizeitsportlern Gegenden für ihre Hobbys zuzuweisen und ansonsten Ruhegebiete zu erhalten?

Ergebnisse der Salzburger Tagung sollen in das neue „Grundatzprogramm für Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum“ des Alpenvereins einfließen.

ROMAN HINTERSEER ■



Luftbild: Lothar Beckel

Alpen in Not: Das größte „Turngerät“ verdient ein Totalservice

Kann man Touristen aus Bergen aussperren?

Rezepte für die kranken Alpen

Die Welt der Alpen darf nicht zur Spielwiese erholungssuchender Millionen werden: Ein Konflikt, der sich zuspitzt und über den nicht das Dasein der Alpenbewohner vergessen werden darf.

Angesichts dieser Problematik trafen einander in Salzburg am Wochenende die Alpenvereine Österreichs, Südtirols und Deutschlands, um den „Alpen in Not“ Rezepte zu verschreiben.

In Arbeitskreisen wurden die Themen Naturschutz und Bergfreiheit, das Problem der Schutzhütten und eine Raumplanung fürs Jahr 2000 behandelt. Die Tendenzen sind bereits in einem „Grundsatzprogramm für

Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum“ des ÖAV dokumentiert. Ein Programm, das ein Aufheulen bei all jenen provozieren wird, denen die Alpen lediglich Goldgrube für eine Tourismus-Industrie sind. Denn da heißt es unter anderem: Keine neuen Seilbahnen, keine weitere Asphaltierung des Alpenraumes, Verbot für Hubschraubertourismus, keine Zweitwohnungen mehr. Doch nicht nur Verbote werden gefordert. Man will die Almwirtschaft gefördert sehen, ebenso den natürlichen Wasserkreislauf; der Bergwald gehöre geschützt, der Bannwald saniert. Man möchte schützenswerte Gebiete durch Ankauf bewahren.

Nimmt der Alpenverein dies ernst, so ist er auf dem besten Weg vom grünbewegten Wanderverein zu einem der mächtigsten Lobbyisten von Mensch und Natur.

ROMAN HINTERSEER ■

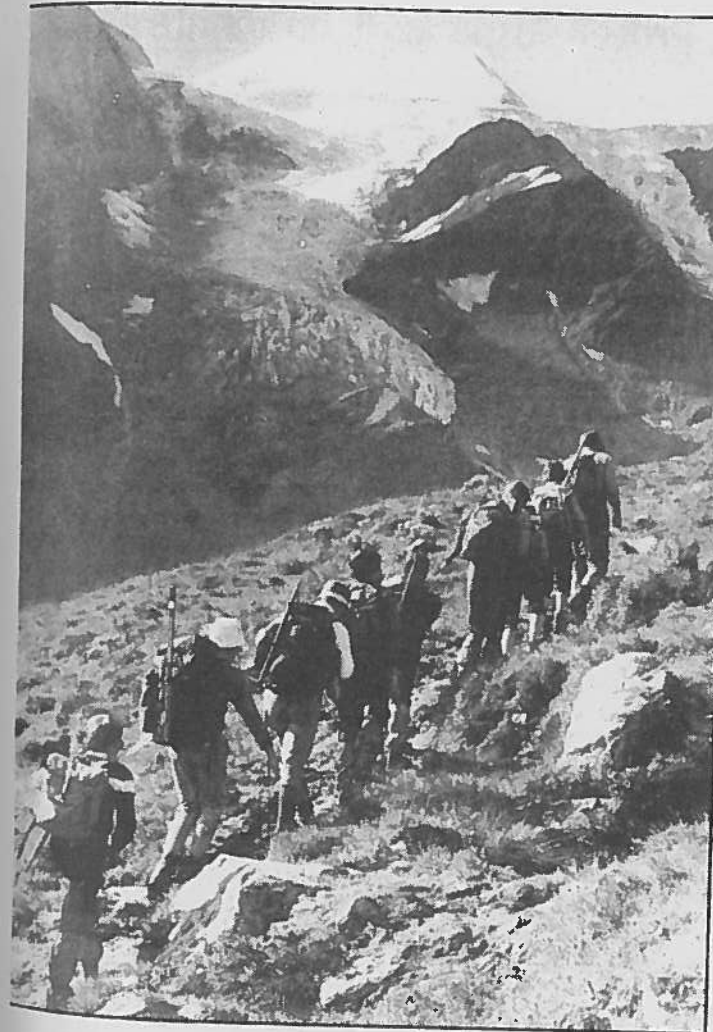


Bild: Uccusic

Wanderer-Flut in den Bergen: Kann man sie „hinausschützen“?

Pongau, Pinzgau: Weltrekord an Skiliften

„Alpen in Not“: Immer mehr Beton im Gebirge

„Alpen in Not“ – unter diesem Titel beraten an diesem Wochenende Mitglieder der Alpenvereine von Österreich, Südtirol und der Bundesrepublik über die Rettung der Umwelt im Gebirge. Dabei ist durchaus auch Selbstkritik angesagt: Allzu viele Schutzhütten sind „alpine Cafés“ mit ungeklärter Entsorgung von Müll und Abwässern.

Rund 530 Schutzhütten betreiben die drei Alpenvereine – nur mehr gut die Hälfte davon werden ihren ursprünglichen Zweck gerecht. Der Rest sind komfortabel eingerichtete „Hotels“ in den Bergen. Die dem Alpenverein oft genug obendrein finanzielle Sorgen bereiten – wie etwa das Alpinzentrum Rudolfshütte bei Uttendorf. Bis 1996 will der Alpenverein seine Hütten daher umweltfreundlich adaptieren und den Ausbau stoppen.

Kritik gab es bei der Tagung auch an der weiterhin kaum gebremsten touristischen Ausbeutung der Alpen: So plagt sich derzeit die Salzburger Lan-

desregierung mit einer klaren Haltung zu Skilift-Ausbauten ab, eine weitere Aufweichung ist zu befürchten. Schon jetzt aber besteht im Pongau und im Pinzgau die weltweit (!) größte Dichte an Skiliften und Pisten. Schindluder wird in den Alpen auch mit der Raumordnung getrieben: So steht in Saalbach etwa jedes siebte Haus in Gebieten mit akuter Hochwasser- und Lawinengefahr. Die Folge: Enorme Gefahr bei Hochwässern, teure Schutzbauten werden nötig. Der Alpenverein kauft daher alpines Urland auf, um es endgültig zu schützen – derzeit schon insgesamt 328 Quadratkilometer.

Neuer „Aktionismus“ im Alpenverein gefordert Mehr Fremdenbetten als in Griechenland

Symposium „Alpen in Not“ – Alpen sind meisterschlossenes Gebirge der Welt

SALZBURG (SN-sis). Die Alpen wären „das am meisten erschlossene Gebirge der Welt“, meinte Christian Smekal vom Österreichischen Alpenverein (ÖAV) zu Beginn des dreitägigen Symposiums „Alpen in Not“, das am vergangenen Wochenende unter Mitwirkung des Deutschen (DAV) und Südtiroler Alpenvereins (AVS) in Salzburg stattfand. Allein in Tirol fänden sich mehr Fremdenbetten als etwa in der Schweiz oder in Griechenland, meinte Smekal. Gleiches gelte auch für Salzburg, hakte Landeshauptmann Hans Katschthaler in seiner Eröffnungsrede nach.

Ihre liebe Not haben jedoch die Alpenvereine heute nicht nur mit einer total erschlossenen Alpenregion, sondern auch mit ihren Mitgliedern. Heinz Röhle vom DAV formulierte, was dann in Arbeitskreisen und der abschließenden Diskussionsrunde massiv zur Sprache kam: Der Alpenverein habe sich „jahrzehntelang als Bergsteigerverein“ verstanden, ohne zu betonen, daß er „auch Naturschutzverein“ sei. Daß sich auch die Funktionäre und Mitglieder des ÖAV in puncto Natur- und Umweltschutz nicht einig seien, bestätigte Smekal. Zu groß wäre die Sorge, durch rigorose Umweltpolitik in den eigenen bergsport-

lichen Ambitionen eingeschränkt zu werden.

In fünf Arbeitskreisen stellten die Alpenvereine ihre „Ziele und Strategien für einen handlungsorientierten Natur- und Umweltschutz für die 90er“ auf. Dazu gehörte die Forderung nach einem „sanften Tourismus“ ebenso wie der Ruf nach „Umweltverträglichkeitsprüfungen“ bei neuen Projekten in der Alpenlandschaft. Einhellig bekannten sich die Teilnehmer zu mehr „Aktionismus“ im Alpenverein. Nur durch gezielte Aktionen sei es möglich, die Bevölkerung aufzurütteln.

Einig war man sich auch, daß sämtliche Maßnahmen, gleich welcher Art, nur gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung getroffen werden können. Doch schon hier zeigten mehrere Wortmeldungen die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis auf: Geht es zum Beispiel um die Erschließung neuer Liftanlagen, so ist es häufig gerade die lokale Bevölkerung, welche den Lockungen winkender Tourismus-Einnahmen erliegt und das Umweltschutz-Auge „für dieses eine Mal noch“ zudrückt.

Helmut Hüttinger, Vorsitzender der Sektion Salzburg, plädierte dafür, Berührungspunkte mit anderen Gruppen end-

lich abzubauen. Zu oft betrieben Behörden und diverse Erschließungsbetreiber das Spiel, die verschiedenen Naturschutzgruppen „auseinanderzuidividieren“. Umweltschutzanliegen ließen sich deshalb nur gemeinsam verwirklichen. Tips für eine entsprechende Strategie kamen auch von „Gasthörer“ Martin Uitz (Salzburger Land Tourismus): Der Alpenverein solle sich in den Fremdenverkehrsverbänden engagieren. So säße man nicht nur an einer wichtigen Informationsquelle, sondern hätte auch eine mitbestimmende Funktion. Zur in diesen drei Tagen häufig ausgesprochenen Forderung nach einer „Vorbildfunktion“ der Alpenvereine mußten sich die Versammelten Uitz' Hinweis gefallen lassen, wie sehr der Himalaja gerade von Mitgliedern des Alpenvereins „erwandert“ wird.

Ganz einfach werden es die Alpenvereine nicht haben, die beschlossenen guten Vorsätze in die Tat umzusetzen. Das dreitägige Symposium bildete den Auftakt. Jetzt ist es an den Funktionären, ihre einzelnen Sektionen zu aktivem Umweltschutz zu motivieren. Damit das Ganze nicht endet, wie in einer Wortmeldung befürchtet: „Man könnte, man sollte, man müßte ...“

Der Alpenverein, seine Komfort-Hütten und die Angst vor Unterwanderung

STANDARD-Mitarbeiter
Gerald Lehner

Salzburg - „Es gibt diese langjährigen Berührungspunkte noch immer“, kritisiert Obmann Helmut Hüttinger von der Salzburger Sektion auf dieser dreitägigen Arbeitstagung der Alpenvereine Österreichs, Deutschlands und Südtirols: „Grüne sind in unseren Reihen noch immer als kommunistisch unterwandert verschrien. Das muß aufhören.“ Der gelehrte Rechtsanwalt, der politisch eher dem blauen Lager zuzuordnen ist, fordert mehr Zusammenarbeit in Sachen Umwelt und Naturschutz „mit allen Gruppen, die enga-

giert sind.“ Eine der zentralen Fragen in Salzburg ist, ob man mit Gruppen wie Greenpeace oder dem World Wildlife Fund enger kann und will?

Selbst stolz genug

Der oberste Chef des österreichischen Alpenvereins, der Innsbrucker Universitätsprofessor Christian Smekal, ist als ein Finanzexperte mit guten Kontakten zur Industrie da zurückhaltend: „Zusammenarbeit nicht um jeden Preis. Wir sind selbst stolz genug.“

Nach den Wortmeldungen der Delegierten zu schließen, geht es dennoch immer mehr in Richtung aufmümpfige Selbstkritik und Unzufrieden-

heit mit der Obrigkeit.

Immerhin könnten die 700.000 Alpenvereinsmitglieder allein in Österreich „ein politisches Schwergewicht auf die Waage bringen und Politikern ein Feuerl unterm Hintern anzünden“, wie es ein Delegierter aus Tirol formuliert. Bei der Verhinderung von neuen Seilbahnen müsse künftig der Kontakt mit der betroffenen Bevölkerung verstärkt gesucht werden.

Vom Staat forderten Redner, für den Schizirkus die Steuerschrauben kräftig anzuziehen und damit den Alpenschutz zu unterstützen: „Damit nicht mit dem Geld einflußreicher Liftkaiser die Menschen ganzer

Regionen gegen den Umweltgedanken aufgehetzt werden können.“

Kehren vor der eigenen (Hütten-)Tür

Auch vor der eigenen Haustür wollen die Alpenvereiner kehren: Komfortabel ausgebaute vereinseigene „Bettenburgen“ sollen wieder zu schlichten Schutzhütten zurückgebaut werden, „ohne den Firlefanz der Konsumgesellschaft im Hochgebirge“. Das betrifft auch die Versorgung: Weniger Bier mit dem Hubschrauber, dafür mehr Tee und Sirup, fordert zumindest die AV-Jugend.

DER STANDARD - 24. April 1990

ALPENVEREIN-SALZBURG

Hüttinger fern der FPÖ

Er wolle mit der FPÖ nicht das geringste zu tun haben, „nur in dieser Hinsicht bin ich ein parteipolitischer Mensch, sonst ein Freund von Bürgerinitiativen und dem Grün-Lager“. Der Salzburger Rechtsanwalt Helmut Hüttinger, früher Alpenvereinsobmann und nunmehr Umweltschutzreferent der Salzburger Sektion, ist bestürzt über einen Fehler im gestrigen STANDARD: Mit der FPÖ habe er niemals auch nur sympathisiert.

Grenzen des Tourismus in den Alpen erreicht

Alpenvereine beraten Natur- und Umweltschutz für die neunziger Jahre

Salzburg (APA) Die Alpen seien für die heimische Bevölkerung „zum wichtigsten Psychotop und für die Europäer zur bevorzugten Erholungslandschaft geworden“, stellte der Salzburger Landeshauptmann Hans Katschthaler fest.

Bei der Eröffnung eines dreitägigen Symposiums „Alpen in Not“ - einer gemeinsamen Arbeitstagung des Österreichischen, Deutschen und Südtiroler Alpenvereins - unterstrich Katschthaler, die Grenzen des ökologisch tragbaren und ökonomisch sinnvollen Tourismus seien in der Alpenregion bereits erreicht.

„Durch unser Nutzen der Natur und durch unsere technischen Möglichkeiten haben wir den Alpenraum tatsächlich ‚in Not‘ gebracht“, meinte der Landeshauptmann. Diese Not müsse nun durch überlegtes und zukunftsorientiertes Handeln gelindert oder aufgehoben werden, das an den Bedürfnissen des Alpenraums orientiert sei. Man könne nicht mehr isoliert von Raumordnung,

Naturschutz, Verkehrs- oder Wirtschaftspolitik sprechen, ohne die großen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen zu erkennen und ganzheitlich zu handeln.

Integrale Umweltschutzpolitik als Verpflichtung an den ÖAV

Es gebe Anzeichen für einen weiteren Ausbau des Alpentourismus unter dem „Deckmantel einer „qualitativen Verbesserung“, warnte Werner Bätzing von der Universität Bern in seinem Festvortrag. Daher seien vor allem die Alpenvereine aufgerufen, sich für die Durchsetzung einer internationalen Alpenschutz-Konvention zu engagieren.

Jede Nutzung der Natur müsse einer Umweltverträglichkeitsprüfung unterzogen werden, forderte der Wissenschaftler. „Sonst besteht die Gefahr, daß sich Umweltschutz auf die „Gettos Naturschutzgebiete“ reduziert. „Gruppenegoistisches Verhalten“ führe zu einer Beschränkung auf „enge sektorale Ziele“ statt zu einem notwendigen Umweltbewußtsein.

Umweltschutz als glaubhafter Aktionismus

Die Alpenvereinsjugend nehme mit ihren Aktionen eine Vorbildfunktion ein, erklärte die Landesjugendführerin des Salzburger Alpenvereins (ÖAV), Marianne Wartbichler. Sie sehe ihre primäre Aufgabe in der Umwelterziehung und ergreife somit Initiativen, die nicht in den Vereinsstatuten festgelegt seien.

Die Frage, welche Umweltorganisation mit wem zusammenarbeiten dürfe, sei „ein Relikt aus dem österreichischen politischen Lagerdenken“, stellte Martin Uitz von der Salzburger Land-Tourismus-Gesellschaft fest.

Der ÖAV müsse „in die politischen Gremien hinausgehen, wo auch die ökologischen Entscheidungen fallen“, sagte Uitz. Gerade in den öffentlich-rechtlich organisierten Fremdenverkehrsverbänden könnten die Alpenvereinsmitglieder eine Lobby bilden.

Daß der Alpenverein an einem „politischen Vollzugsdefizit“ leidet, bestätigte unter anderem der Vorsitzende Christian Smekal.

Förderungs-Stopp für Komforthütten

„Ein klares Bekenntnis zu Natur- und Umweltschutz“, – so formuliert Dr. Helmut Hüttinger vom Salzburger Alpenverein die Kernaussage der Tagung im Kongreßhaus, an der 300 Vertreter der heimischen, deutschen und südtirolerischen Alpenvereine in fünf Arbeitskreisen mitgewirkt hatten. Eine glasklare Absage setzte es im Hüttenwesen an die „Komfortniederlassungen“ in den Bergen. „Die sind ab sofort von jeder Förderung ausgenommen.“ Auch wolle man im Sinne einer gewollten Urtümlichkeit beim Markieren von Wegen wieder eine Auslese treffen. Die Wegbereiter des Alpin-Tourismus ziehen also deutlich die Bremse an ...

DIE PRESSE - 23. April 1990

Alpenvereine beraten Natur- und Umweltschutz

SALZBURG (apa). Die Grenzen des ökologisch tragbaren und ökonomisch sinnvollen Tourismus seien in der Alpenregion bereits erreicht. Dies erklärte am Wochenende Salzburgs Landeshauptmann Hans Katschthaler bei der Eröffnung eines Symposiums „Alpen in Not“ in Salzburg. Bei der gemeinsamen Veranstaltung des Österreichischen, Deutschen und Südtiroler Alpenverein wurden Natur- und Umweltschutzstrategien der neunziger Jahre beraten. Gefordert wurde auch eine internationale Alpen-schutz-Konvention.

TIROLER TAGESZEITUNG - 23. April 1990

Alpenverein warnt: „Die Alpen in Not“

Vorstellungen der Naturschützer im AV, wie man den alpinen Raum noch schützen kann

SALZBURG (gfk). Weiterhin zunehmender Massentourismus im „Dachgarten Europas“, Bergwaldsterben, Lawinen, Muren, Erosionen: „Alpen in Not“ nannten die Naturschützer der Alpenvereine Österreichs, Südtirols und Deutschlands ihr Symposium in Salzburg, bei dem in fünf Arbeitskreisen Ziele und Strategien für die neunziger Jahre entwickelt werden sollten. Strategien, wie man die Alpen nützen und wie man sie schützen kann, wurden am Wochenende diskutiert. Denn in einem Punkt waren sich alle einig: „Die Probleme im alpinen Raum nehmen rasant zu, die Zeit sie zu lösen wird immer weniger.“

„Mit zunehmender Weltbevölkerung nimmt ebenso rasch die Zerstörung der Landschaft zu. Gerade die Alpen mit einem hochsensiblen Ökosystem sind davon besonders betroffen“, stellte Dipl.-Ing. Dr. Heinz Jungmeier fest, der den Arbeitskreis „Organisation und Koordination der Naturschutzarbeit im Alpenbereich“ leitete. Demnach habe der Alpenverein den Natur- und Umweltschutz ganzheitlich vernetzt und unterteilbar zu betrachten. Der Alpenverein (AV) versteht sich als Anwalt primär alpiner Natur. Der AV solle beratend, gestaltend sowie bewußtseins- und meinungsbildend eingreifen. Der Aufbau einer alpinen Umweltdatenbank wird gefordert.

Wie steht der AV zur einheimischen Bevölkerung in den Bergtälern? Prof. Louis Oberwalder, ehemals 1. Vorsitzender des ÖAV, berichtete: „Natur und Kulturlandschaft in den Alpen sind eine

IHR Glasmeister im Zentrum
Aufahrt 8-10-59 Uhr oder Zustellung

Einheit. Nur eine intakte Berglandwirtschaft und eine eigenständige alpine Gesellschaft kann die Alpen als Lebens- und Erholungsraum erhalten. Darum ist die Kooperation mit der einheimischen Bevölkerung ein Gebot der Stunde. Dem schleichenden Bergbauernsterben, und hier möchte ich als Beispiel das Außerfern nennen, ist Einhalt zu

hof gebrochen, wobei gegenseitige Besuche und Gespräche gepflegt werden können.

„Werden wir hinausgeschützt?, lautet die provokante Frage, mit der sich der Arbeitskreis 3 zu befassen hatte. Dabei wurde festgestellt, daß der Naturschutz nicht als Hemmnis der Bergfreiheit empfunden werde. Es wurde die Forderung erhoben, dem AV bei Beschränkungen oder Sperren für jagdliche, forstliche und andere Zwecke ein Mitspracherecht zu geben. Moderne Sportarten, wie Paragleiten oder Mountain-Biking, werden nicht abgelehnt, es wird vielmehr „Sport mit Einsicht und Rücksicht“ gefordert. Zum Thema Bergradeln wurde ein klares Nein bei der Ausübung auf Wanderwegen und Steigen im Gelände ausgesprochen, ein eindeutiges Ja gab es aber für den Einsatz des Rades als umweltfreundlichstes Verkehrsmittel auf Fahrwegen.

Einigen Sprengstoff förderten die Hütten und Wege des Alpenvereins zutage. Weil jede Hütte und jeder Steig einmal ein Eingriff in die Bergnatur darstellt, ist die Notwendigkeit derselben zu hinterfragen. So kam die Forderung, alpine Gasthäuser aus dem AV auszugliedern und beispielsweise in Alpinmuseen oder Ausbildungszentren umzuwandeln, die sich finanziell von selbst tragen müßten. Wäre dies nicht möglich, so seien die Hütten abzu-

stoßen. Der Arbeitskreis Alpine Raumordnung 2000 sprach sich vehement für den sanften Tourismus, für die Forcierung des öffentlichen Verkehrsmittels in den Tourismuszentren und für die sofortige Einrichtung des Tiroler Anteils am Nationalpark Hohe Tauern aus.

Bilderrahmen-Studio Kunstverglasungen
Glaserschneide

eben dieser Täler, Arbeit auf Bauernhöfen oder dem Einsatz auf Umweltbaustellen geschehen. Eine Lanze wurde auch für den Urlaub auf dem Bauern-



Die „Dr. Mehrl-Hütte“ in der Innerkrems soll ebenfalls wieder als Schutzhaus und nicht als „Alpenvereinshotel“ dienen. (Foto: Feßl)

Alpenverein beschließt: Alte Sünden wieder gutmachen

VON WOLFGANG RAUSCH AUS SALZBURG

Überschattet von der Grundsatzfrage, ob man weiter nur ein Bergsteiger- oder auch ein Naturschutzverein sein sollte, diskutierte der Alpenverein in Salzburg Strategien zur Rettung der Alpen.

Daß die Alpen „in Not“ sind – so der Aufhänger der dreitägigen gemeinsamen Arbeitstagung der Alpenvereine Österreichs, Deutschlands und Südtirols –, daran trägt man ein erkleckliches Maß an Mitschuld und gesteht dies auch offenherzig ein. „In einem 1962 anlässlich der 100-Jahr-Feier im Auftrag des Alpenvereins gedrehten Film wurde mit großem Stolz mitgeteilt, daß die Alpenvereinshöfen nun mit Zentralheizung und Bädern sowie mit befahrbaren Versorgungswägen ausgestattet sind. Über die unweigerlichen Folgen machte man sich damals offenbar noch keine Gedanken“, sei hier nur eine besonders aussagekräftige Feststellung aus einem der fünf Arbeitskreise herausgegriffen. Ohne Beschönigung brachte man das Dilemma auf den Punkt: „Der Alpenverein war durch Jahrzehnte ein Förderer und guter Nachbar der einheimischen Bevölkerung. Er war dabei aber auch der Initiator des Tourismus und dadurch mitverantwortlich für die daraus entstandenen Probleme in den Berggebieten.“ Obgleich hinter den Kulissen noch ein Richtungsstreit tobt: Längst hat sich der Alpenverein – nicht zuletzt unter dem Druck der jüngeren Generation – auch zu einer Naturschutzorganisation entwickelt. Dr. Heinz Jungmeier, Vorsitzender des Landesverbandes Kärnten, der den Arbeitskreis „Organisation und Koordination der Naturschutzarbeit“ leitete, in der Berichterstattung: „Der Alpenverein versteht sich



Dr. Heinz Jungmeier, der Vorsitzende des ÖAV-Kärnten war ebenfalls Tagungsteilnehmer. (Foto: Stöflin)

im Rahmen des umfassenden Natur- und Umweltschutzes als Anwalt, in erster Linie alpiner Natur.“

Aus diesem Selbstverständnis ergeben sich eine Reihe von Maßnahmen und Forderungen. Kernpunkt: Der Alpenverein – so ein eindeutiger Wunsch – möge die Natur- und Umweltschutzarbeit ausbauen und hierfür die personellen Voraussetzungen schaffen. Man möchte ein Gegengewicht zum staatlichen Planungsmodell werden. Als Ziele hat man unter anderem die Schaffung einer alpinen Umweltdatenbank und die Intensivierung der Zusammenarbeit

mit dem Deutschen und Südtiroler Alpenverein definiert.

Geradezu revolutionär die Forderungen des Arbeitskreises „Hütten und Wege“. Unter dem Motto, zurück zu Einfachheit und Bescheidenheit, sollen die Alpenvereinshöfen wieder ihre ursprüngliche Schutzfunktion bekommen. Sogenannte „alpine Gasthäuser“ (z. B. die Dr. Mehrl-Hütte in der Innerkrems) sollten anderen Funktionen zugeführt werden. Wäre dies nicht möglich, sei an ein Abstoßen zu denken. Auch neue Wege dürften nicht mehr erichtet werden.

Interessante Visionen hörte man auch hinsichtlich des Nationalparks Hohe Tauern. Er sei eine Chance, ein Modell für eine zukunftsrichtige Berglandwirtschaft, die sich als einer „Schule der Nation“ verstehen könnte, zu entwickeln.

Keine Probleme hat der Alpenverein mit den neuen Sportarten im alpinen Raum. Im Arbeitskreis „Naturschutz ein Hemmnis?“ (Leiter war der Kärntner Ing. Björn Zedrosser) sagte man ja zu Sport mit Einsicht. Die Unsitte, mit Berggräbern auf Wanderwegen steigen und im Gelände zu fahren, lehnte man allerdings kategorisch ab.

Das Symposium „Alpen in Not“ versteht sich als Gedankenwerkstatt. Entscheidungen über den künftigen Kurs muß die Hauptversammlung, die im Herbst in Linz zusammentreten wird, treffen. An Entscheidungsgrundlagen sollte es dabei nicht mangeln. Erster Vorsitzender, Univ.-Prof. Dr. Christian Smekal, der DAV und AVS zur Bildung einer alpinen Handlungsgemeinschaft aufrief, versprach, bis zu dieser Tagung ein Naturschutzprogramm fertigzustellen.

Widerstand, wenn Baumaschinen kommen – andere winken mit Tausendern

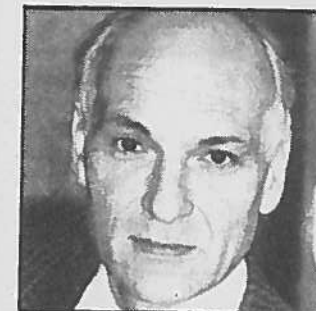
Alpenverein geht für die Umwelt auf die Straße

Angesichts der drohenden Alpen-Apokalypse mutiert der Alpenverein offenbar vom elitären Wander- und Kartographieklub zur konfliktfreudigen Umwelt-Truppe. Wenn die Atmosphäre am Symposium „Alpen in Not“ im Salzburger Kongreßhaus vom vergangenen Wochenende nicht trügt, so werden die Politiker bald einen gehörigen Druck des 700.000 Mitglieder zählenden Vereins zu spüren bekommen.

Ein Sprecher der ÖAV-Bundesjugendführung: „Wir wollen im Sinne des Umweltschutzes auch Aktionismus, der auf die Straße geht!“ – Ein Kärntner Sektionsmitglied: „Wir



Bilder: Spiess, Archiv



Alpenverein rüstet zum Kampf für unberührte Natur, Vorsitzender Prof. Smejkal (kleines Bild) droht mit Rücktritt

sind für aktiven Widerstand, wenn die Baumaschinen vor der Tür stehen!“ – Ein Funktionär der Salzburger Stadtsektion: „Aktionismus ist unverzichtbar!“

Auch Mitglieder des Deutschen Alpenvereins sind der Meinung: „Unsere Aktionen müssen politischen Druck ausüben!“ Und: „Zusammenarbeit mit Gruppen wie Greenpeace, World Wildlife Fund und Robin Wood ist nötig.“

Man kennt die Schwierig-

keiten engagierten Umweltschutzes. AV-Mann und Rechtsanwalt Helmut Hüttlinger: „Unsere Gegner sind im Gegensatz zu uns hauptberuflich tätig und haben das Kapital.“ Wastl Wörgötter, Spitzenbergsteiger und AV-Mann aus Saalfelden, formulierte es drastisch: „Wir haben nur unsere Glaubwürdigkeit, die anderen winken mit den Tausendern.“

Die Umstrukturierung eines Vereins-Sauriers geht aber

nicht ohne Verwundungen ab. Es setzte bei einer Diskussion im Rahmen des Symposiums am Sonntag heftige Kritik an den Führungsspitzen der Alpenvereine. Umweltaktive Sektionsführungen würden von der eigenen Vereinsleitung als grüne Spinner denunziert, wichtige Veranstaltungen wie das Symposium „Alpen in Not“ von den Vereinsgränden blockiert, engagierte Mitglieder von Aktionen wie jene gegen die Atomlobby

nach der Katastrophe von Tschernobyl zurückgepfiffen.

Der konkrete Vorwurf an den 1. Vorsitzenden des Österreichischen Alpenvereins, Professor Smejkal, er verwässere interne Grün-Diskussionen in der Öffentlichkeit und leite etwa eine Diskussion um Tempo 80/100 bewußt in Konfusion, reizte den AV-Vormann derart, daß er meinte, er könne auch jederzeit von diesem Amt zurücktreten.

ROMAN HINTERSEER ■

Symposium »Alpen in Not«
Salzburg, 20. – 22. April 1990
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 4, 1990

Teilnehmerverzeichnis

Arbeitskreis I

NACHNAME	VORNAME	VEREIN	SEKTION
Borsutzki	Wolfgang	DAV	Oberland
Engelhardt	Gretel	OeAV	Warnsdorf/Krimml
Fischer	Burkhard	OeAV	Neugablonz
Fuchs	Ulrich	DAV	Oberland
Gräbner	Herwig	OeAV	Spittal/Drau
Groß	Helmut	DAV	Oberland
Güthler	Fritz	DAV	Memmingen
Hanna	Anneliese	OeAV	Wien
Hartl	Ulrike	OeAV	Liesing/Perchtoldsd.
Hinterstoisser	Nikolaus	OeAV	AG Berg- u. Naturw.
Höpperger	Heinz	OeAV	Gesamtverein
Jahn	Diane	OeAV	Millstatt
Jungmeier	Heinz	OeAV	LV Kärnten
Kaaserer	Bernhard	OeAV	Kitzbühel
Käfer	Fritz	OeAV	Weitwänderer
Kampel	Josef	OeAV	Wallersee
Kampusch	Peter	OeAV	Klagenfurt
Maier	Franz	OeAV	Fachgr. Natur/Umw.
Malzer	Adolf	OeAV	Badgastein
Mayr	Raimund	OeAV	Gesamtverein
Meigel	Sabine	DAV	Freising
Motschmann	H.	DAV	Kattowitz
Müller	Sabine	OeAV	Klagenfurt
Orieschnig	Elvira	OeAV	Spittal/Drau
Preindl	Toni	AVS	Hauptleitung
Retter	Wolfgang	OeAV	Gesamtverein
Schimmel	Axel		
Schlemmer	Hermann	OeAV	Amstetten/Euratsfeld
Schuhböck	Christian	OeAV	Wiener Lehrer
Seelos	Renate	OeAV	Imst/Oberland
Speer	Franz	DAV	Gesamtverein
Ullrich	Elfriede	OeAV	TK Linz
Vanek	Engelbert	OeAV	Amstetten
Vonmetz	Luis	AVS	Hauptleitung
Wagner	Alfred	DAV	Essen
Wiechenthaler	Dietmar	OeAV	Gesamtverein
Zühlke	Karl-Heinz		

Arbeitskreis II

NACHNAME	VORNAME	VEREIN	SEKTION
Böhm	Walter	OeAV	Kirchbichl
Borsutzki	Wolfgang	DAV	Oberland
Brugger	Rainer	OeAV	Matrei/Osttirol
Engelhardt	Gretel	OeAV	Warnsdorf/Krimml
Ernst	Kurt	OeAV	Hochfilzen
Fliri	Franz		
Fliri	Katharina		
Friedl	Gerhard	DAV	Gesamtverein
Froelich	Hans	DAV	Südbayr. Sektionenv.
Gamon	Gerhard	DAV	Tiftmoning
Gleißmann	Barbara	DAV	Oberland
Grossmann	Günther	OeAV	Kössen/Reith i. Winkl
Guggenbichler	Herbert	AVS	Hauptleitung
Häusl	Alois	OeAV	Bad Reichenhall
Hammer	Karl	OeAV	Wien

Hopfensperger	Oswald	OeAV	Brixen/Thale
Jahn	Diane	OeAV	Spittal/Drau
Jungmeier	Michael	OeAV	Millstatt
Karl	Johann	DAV	München
Kleinsasser	Christine	OeAV	Wien
Knabl	Gerhard	OeAV	Imst/Oberland
Kremser	Harald		
Lehner	Karl	OeAV	Neugablonz/Enns
Lorenz	Eva	DAV	Memmingen
Malzer	Adolf	OeAV	Badgastein
Molenberg	A.J.	OeAV	Niederlandse Bergsp.
Mühlbauer	Birgit	DAV	Oberland
Nitsch	Walter	OeAV	Wienerland
Oberwalder	Louis	OeAV	
Pinter	Werner	OeAV	Winklern/Mölltal
Pressler	Hans	OeAV	Lungau
Rafetseder	Otto	OeAV	TK Linz
Reinstadler	Gallus	OeAV	Imst/Oberland
Rettenbacher	Heinrich	OeAV	Lammertal
Salzwimmer	Helmut	OeAV	Großraming
Schmidberger	Anton	OeAV	Bad Reichenhall
Schneeberger	Friedl	OeAV	Matrei/Osttirol
Schwenke	Heinrich	OeAV	Pfarrkirchen
Siebenhofer	Erika	OeAV	Murau
Stachelberger	Karl	OeAV	Enzian
Steger	Paul	OeAV	Zillertal
Steffmayr	Helen	DAV	Oberland
Svitil	kurt	OeAV	Lambach
Trojer	Elfriede	OeAV	Spittal/Drau
Walter	Wilfried	OeAV	Warnsdorf/Krimml
Wolf	Bertram	OeAV	Lechtal

Arbeitskreis III

NACHNAME	VORNAME	VEREIN	SEKTION
Benedikter	Gerold	OeAV	Gesamtverein
Decker	Thomas	DAV	Zweibrücken
Dlouhy	Gerhard	DAV	Memmingen
Eder	Stefan	OeAV	Akad. Graz
Eisner	Heinrich	OeAV	Akad. Innsbruck
Eisner	Erika	OeAV	Akad. Innsbruck
Engelhardt	Gretel	OeAV	Warnsdorf/Krimml
Gössler	Wilhelm	OeAV	Admont
Großmann	Martha	OeAV	Kössen/Reith i. Winkl
Harrer	Martin	OeAV	Linz
Hauschild	Ulrich	DAV	Hannover
Heller	Sabine	OeAV	Imst/Oberland
Hippmann	Franz	ÖTK	
Höger	Manfred		
Jäger	Hansjörg	OeAV	Gesamtverein
Jurenda	Andreas	OeAV	Landesjugend Wien
Käfer	Karin	OeAV	LdJf. Steiermark
Kleinsasser	Christine	OeAV	Wien
Krebitz	Markus	OeAV	Vorarlberg
Kremser	Harald		
Lackner	Alois	OeAV	Winklern/Mölltal
Lainer	Ferdinand	OeAV	Lend/Dienten
Lang	Viktor	OeAV	Spittal/Drau
Mair	Gerald	AVS	Hauptleitung
Malzer	Adolf	OeAV	Badgastein
Matz	Gerhard	OeAV	Landesverband NÖ

Mayrl	Hubert	AVS	Hauptleitung
Meister	Georg	DAV	Ausschuß Schutz Bgw.
Millinger	Georg	OeAV	Waidring
Molenberg	A.J.	OeAV	Niederlandse Bergsp.
Neef	Alexander	DAV	München
Nikolaus	Günther	OeAV	Linz
Pobischer	Gerhard	OeAV	Pongau
Primmetzhofer	Franz	DAV	
Rafelsberger	Fritz	OeAV	Kirchbichl
Rausch	Wolfgang	OeAV	
Reidinger	Rudolf	OeAV	Reichenau
Renzler	Norbert	OeAV	Gesamtverein
Röhle	Heinz	DAV	Gesamtverein
Rößler	Otto	OeAV	Kufstein
Rußmann	Kurt	OeAV	Molln
Schaufler	Hans	OeAV	Braunau
Schmid	Christoph	OeAV	Ötztal
Schön	Bernhard	OeAV	
Schwab	Paul		
Seiberl	Karl	DAV	Berchtesgaden
Sichler	Haymo	OeAV	Großraming
Siegert	Alfred	DAV	Gesamtverein
Staudinger	Silvia	OeAV	innsbruck
Steiger	Siegfried	OeAV	Kirchdorf/Krems
Stoib	Siegfried	DAV	Düsseldorf
Tischendorf	Wilhelm	OeAV	Hallein
Ullrich	Hans.I.	OeAV	TK Linz
Uloth	Thomas	DAV	Würzburg
Unegg	Franz	OeAV	Klagenfurt
Unschaden	Robert	OeAV	Wolfsberg
Webhofer	Christine	AVS	
Wellmann	Heide	OeAV	Gmunden/Laakirch.
Zedrosser	Björn	OeAV	LV Kärnten

Arbeitskreis IV

NACHNAME	VORNAME	VEREIN	SEKTION
Adam	Klaus	DAV	Saarbrücken
Allgöwer	Gerhard	DAV	Ulm/Donau
Binder	Annemarie	DAV	Leipzig i. München
Bodner	Ino	OeAV	Spittal/Drau
Burger	Roman	AVS	
Butzké	Fritz	DAV	Heidelberg
Desatz	Alfred	OeAV	LV Salzburg
Dopplinger	Rudolf	OeAV	Enzian
Drescher	Christian	AVS	Meran
Ehm	Eckart	OeAV	Gesamtverein
Engelhardt	Gretel	OeAV	Warnsdorf/Krimml
Engländer	Harald	OeAV	Salzburg
Feller	Thomas	OeAV	Kössen/Reith i. Winkl
Fuchs	Josef	DAV	Sudetén
Gallonetto	Michelle	AVS	
Gedicke	Ludwig	DAV	München
Gold	Rudolf	DAV	Bergfreunde Rheydt
Gräf	Welfried	OeAV	Gesamtverein/HA
Granditsch	Franz	OeAV	Molln
Gruber	Georg	DAV	Gesamtverein
Hartl	Wilhelm	OeAV	Liesing-Perchtoldsd.
Heidinger	Hartmut	OeAV	LdJf. Steiermark
Heidinger	Hartmut	OeAV	LV Steiermark
Herzog	Friedrich	OeAV	Warnsdorf/Krimml

Arbeitskreis V

NACHNAME	VORNAME	VEREIN	SEKTION
Bachler	Georg	OeAV	Lammertal
Badegruber	Alois	OeAV	Lambach
Becke	Max	OeAV	Leoben
Bertsch	Josef	OeAV	Innsbruck
Binder	Andreas		
De Zordo	Hans	OeAV	LV Kärnten
Decker	Gerlinde	DAV	Zweibrücken
Duymelinck	Monique	OeAV	Vlaamse Bergsp.
Engelhardt	Gretel	OeAV	Warnsdorf/Krimml
Fiedler	Thomas	DAV	Oberland/München
Fritz	Peter	OeAV	Edelweiß
Gärtner	Georg	OeAV	Salzburg
Gir	Karl	OeAV	Matrei a. Brenner
Griehser	Barbara	OeAV	Salzburg
Guggenberger	Susanne	OeAV	Spittal/Drau
Hagleitner	Dietmar	OeAV	Waidring
Haßbacher	Peter	OeAV	Gesamtverein
Heiselmayer	Paul	OeAV	LV Salzburg
Hinteregger	Ludwig	OeAV	Amstetten/Euratsfeld
Höger	Manfred		
Hofer	Peter	AVS	Hauptleitung
Hoppichler	Walter	OeAV	Pongau
Hüttinger	Helmut	OeAV	Spittal/Drau

Jahn	Dorothea	OeAV	Millstatt	Pree	Johann	OeAV	Großraming
Kais	Roland	OeAV		Reif	Georg	DAV	Trostberg
Karl	Helmut	DAV	München	Riccabona	Siegbert		Tiroler Landesreg.
Kerschbaumer	Erwin	AVS	Kaltem	Sailer	Georg	DAV	Oberland
Kleinsasser	Christine	OeAV	Wien	Sailer	Gerhard	OeAV	ÖGV
Klöiber	Norbert	DAV	Memmingen	Sanin	Peter	AVS	Kaltem
Koller	Albert	DAV	Freilassing	Scheuch	Heimo	OeAV	Spittal/OG Kolbnitz
Kraus	Franz	OeAV	Amstetten	Schimmel	Axel		
Kremser	Harald			Schmied	Gero	OeAV	Admont
Lendl	Wolfgang		Salzb. Landesreg.	Scholz	Ursula	DAV	Heidelberg
Macher	Friedrich	OeAV	Austria	Schraffl	Kuno	AVS	Hauptleitung
Machhörndl	Martin	OeAV	Spitz	Seelos	Renate	OeAV	Imst/Oberland
Matzer	Adolf	OeAV	Badgastein	Slupetzky	Heinz	OeAV	Salzburg
Martin	Hans-W.	DAV	Oberland	Steindlegger	Gerald	OeAV	TK Linz
Matl	Peter	OeAV	LdJgf. Salzburg	Strasser	Gernot	OeAV	Braunau/Inn
Meiberger	Ulrike	OeAV	Lofer	Trichtl	Gerhard	OeAV	Weitwanderer
Meigel	Sabine	DAV	Freising	Uitz	Martin		
Mohr	Andreas	DAV	Jugend München	Wimmer	Anton	OeAV	Saalfelden
Nagler	Traute	OeAV	Kufstein	Wüster	Herbert	DAV	Hamburg
Noggler	Bernd	OeAV	Landeck	Wurm	Edeltraut	OeAV	Lungau